Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł. mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł. vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 4 — **Bromberg, Sonnabend, den 6. Januar 1934** — **58. Jahrg.**

Des gesetzlichen Feiertags Heilige 3 Könige wegen wird die nächste Nummer dieser Zeitung am Montag, dem 8. Januar, nachmittags, ausgegeben.

Nebenwellen?

Zu einem der wichtigsten Probleme beim Bau von Rundfunksendern gehört es, die Welle, die den Sender bekannt machen soll, mit gesammelter Kraft in den Äther zu schicken, ohne daß sich Nebenwellen abzweigen, die den klaren Empfang der Sendungen der ganzen Nachbarschaft zu stören vermögen. Auch in der Außenpolitik nahezu aller Länder gibt es Haupt- und Nebenwellen, wobei es durchaus möglich ist, daß solche Nebenwelle von einem ganz anderen, vielleicht sogar geheimen Sender des bewußten Volkes kommt, der mit dem Hauptsender gar nichts oder nur sehr wenig zu tun hat. So kann man beispielsweise von einer Außenpolitik der Emigranten der verschiedensten Gattung sprechen, und es ist reizvoll, einmal darüber nachzudenken, wie diese verschiedenen Nebenwellen zu der Hauptwelle abgestimmt sind, woher sie gesandt werden, und welches benachbarte Feld ihrem Störungsfeuer unterliegt.

In solche Betrachtung platzt eine Meldung hinein, die der „Kurjer Warszawski" von seinem Pariser Berichterstatter erhalten hat. Der „Kurjer Warszawski" steht dem General Sikorski nahe, und von dem General Sikorski ist in dieser Meldung die Rede. Dieser noch immer jugendliche polnische General im besten Mannesalter, schön wie Apoll und schneidig wie der Kriegsgott in eigener Person, war früher Ministerpräsident unserer Republik und lebt heute als noch immer unerfüllte Hoffnung der nationalen Opposition in Paris.

Just in dem Moment, da der polnische Botschafter in Paris, Herr von Chłapowski, dem französischen Außenminister Paul-Boncour die offizielle Einladung der Polnischen Regierung zu einem Warschauer Besuch überbrachte, der noch vor dem Zusammentritt des Völkerbundrates am 15. Januar eine persönliche Aussprache mit dem Marschall Piłsudski ermöglichen soll, wird bekannt, daß der oben näher bezeichnete General Sikorski in Paris politische Konferenzen zu führen beliebte. Der „Kurjer Warszawski" läßt sich darüber folgendes berichten:

„Aus Anlaß des Aufenthaltes Ignacy Paderewskis und des Generals Władysław Sikorski in Paris fand zu ihren Ehren eine Reihe von Empfängen statt. Schon vor den Feiertagen gab Marschall Pétain zu Ehren des Generals Sikorski ein Frühstück in engem Kreise von Freunden. Auch der frühere Chef des Generalstabes, General Debeney, empfing den General Sikorski mit einem Frühstück, an welchem die Mitglieder des Obersten Kriegsrates mit General Weygand an der Spitze teilnahmen.

„Außerdem fand eine Reihe von Empfängen in den erstrangigen Pariser Salons statt, auf denen Ignacy Paderewski und General Sikorski die Möglichkeit hatten, mit der politischen und parlamentarischen Welt Frankreichs in Fühlung zu treten. An den Zusammenkünften nahmen u. a. teil: der Deputierte George Mandel, Pierre Bernus, Maurice Muret, Prof. Barthelemy, der Botschafter St. Aulaire, der Präses des französischen Pressesyndikats Leon Bailby, der Vizemarschall des Senats René Renoult.

„Auf Einladung Paderewskis begab sich General Sikorski nach Morges, wo er längere Zeit verbleiben wird."

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß General Sikorski in eine außenpolitische Hauptaktion eingeschaltet ist — oder sich mit Hilfe des französischen Generalstabes äußerst geschickt selbst einzuschalten wußte. Hier geht ein verwickeltes und feinfädiges Spiel vor sich. Es ist recht unwahrscheinlich, daß Sikorski von der Polnischen Regierung als unoffizieller Emittär und Mittelsmann verwendet wurde; denn das würde bedeuten, daß man Vorkehrungen treffe, ihn bald als kommenden Mann hervortreten zu lassen. Andererseits ist es bekannt, welche unerbittliche Stimmung und Haltung in der Umgebung des Marschalls Piłsudski gegen den General Sikorski herrscht. In Warschau geht aber auch die Mär, daß eine gütige Fee aus den höchsten Militärkreisen in Gestalt eines ranghöheren Generals über Sikorski wache und große Stücke auf ihn setze. Hinter diesem Gerücht kann sich eine interessante Wirklichkeit verbergen.

Skizzieren wir folgende hypothetische Situation: Auf der einen Seite sehen wir die offizielle Polnische Regierung, verkörpert im Außenminister Beck, den eine solidarische Gruppe aus der Umgebung des Marschalls stützt und deckt. Auf der anderen Seite sehen wir in Paris Paderewski und Sikorski zusammenarbeiten und zwar in Anlehnung an den französischen Generalstab. Hat diese Arbeit einen Anknüpfungspunkt in Warschau, unter dessen Berücksichtigung der französische Generalstab es der Mühe wert hält, Sikorski in seine Pläne einzuschalten und sogar einiges dabei zu riskieren? Die Hypothese lautet: Dieser Anknüpfungspunkt kann als bestehend wenigstens vermutet werden, und hier bekommt die Mär von der gütigen Fee, die über Sikorski wacht, ihren politischen Sinn.

Damit soll nicht gesagt sein, daß an der ausschlaggebenden Stelle in Polen etwa ein Zwiespalt vermutet werden darf. Aber es ist doch bezeichnend, daß gerade jetzt, die Militärs, die großen Schweiger, hier und in Frankreich den Politikern über die Achseln sehen. Und was die feine Spürnase betrifft, so wurde sie dem General Sikorski noch von keinem seiner Feinde abgesprochen.

136 Opfer des Grubenunglücks

Keine Hoffnung auf Rettung der Bergarbeiter

Prag, 5. Januar. Das Explosions-Unglück in den Nelson-Schächten scheint die furchtbaren Dimensionen zu haben, die man schon gestern befürchtete. 132 Bergarbeiter sind unter der Erde eingeschlossen. Es besteht so gut wie keine Hoffnung, einen von ihnen lebend zu retten. Vier Tote wurden von der 3½ Kilometer entfernten Wetterschacht bereits geborgen, so daß man mit 136 Opfern rechnen muß. Vier Mann haben sich aus dem 800 Meter vom Schacht III entfernten Wetterschacht VII über Leitern aus 320 Meter Tiefe ins Freie gerettet. Sie sind durch Grubengase und infolge Erschöpfung schwer erkrankt und wurden in ärztliche Pflege gegeben. Von den übrigen Eingeschlossenen wurden Klopfzeichen bisher nicht vernommen.

Auf Grube „Nelson" arbeiteten zur Zeit als das Unglück geschah, 131 Bergleute und 9 Aufseher; ihrer Nationalität nach sind es 69 Deutsche, 62 Tschechen und 1 Pole. Von den Aufsehern waren 6 tschechischer und 3 deutscher Nationalität. 114 Bergarbeiter und 8 Aufseher sind verheiratet, 93 haben Kinder, einer davon sieben, 23 sind kinderlos. Von von den 140 Eingefahrenen konnten sich nur vier retten, zehn wurden als Leichen geborgen, es sind also noch 126 Bergleute im Schacht eingeschlossen.

Deutschlands Beileid

Aus Anlaß des Unglücks hat der Reichsarbeitsminister Franz Seldte dem tschechoslowakischen Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Dostalek mit folgendem Telegramm sein Beileid ausgesprochen: „Soeben erhalte ich Kenntnis von der verhängnisvollen Gruben-Katastrophe. Ich bitte Eure Exzellenz, den Ausdruck tiefgefühlten Beileids entgegenzunehmen."

*

Millionenschaden infolge eines Dammbruchs

Paris, 5. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) In der Nähe von Urbeis, westlich von Colmar, ist der Damm eines Wasserkraftwerkes gebrochen. Die ganze Umgebung ist überflutet, das Werk Urbeis bedroht. Das Personal des Kraftwerkes soll den Tod gefunden haben, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur des Werkes. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden.

Da Gefahr besteht, daß die im Tal gelegenen Gehöfte ebenfalls von den Wassermassen erreicht werden, hat der Präfekt die sofortige Räumung angeordnet. Trotz der Schnelligkeit der Hilfsarbeiten befürchtet man einen Bruch der Deiche. Die Arbeiten des Militärs und der Feuerwehr werden durch den Schnee erschwert, der etwa einen Meter hoch liegt. Der durch die Überschwemmung der Kraftwerk-Anlagen angerichtete Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Japans Kriegserklärung im Frühjahr?

Die Rigaer Presse veröffentlicht unter Berufung auf den offiziellen Moskauer Rundfunk folgende sensationelle Meldungen:

Im Kreml fand ein Kriegsrat statt, der sich mit den Ereignissen im Fernen Osten beschäftigte. An der Sitzung nahmen teil: Woroschilow, Blücher, Budjenny und die obersten Kommandeure. In der Sitzung wurde mitgeteilt, **daß die mandschurischen Behörden in Charbin 25 sowjetrussische Beamte der Ostchinesischen Eisenbahn unter dem Vorwurf der Militärspionage verhaftet hätten** Die Sowjetregierung habe unverzüglich ihre Freilassung gefordert, jedoch eine ablehnende Antwort erhalten. Die mandschurischen Behörden hätten erklärt, daß die Verhafteten vor Gericht gestellt und, sofern ihnen die Schuld nachgewiesen werde, erschossen werden würden. Infolgedessen hat die Sowjetregierung beschlossen, Repressalien anzuwenden. **In Sibirien wurden 25 mandschurische Staatsangehörige verhaftet; sie wurden als Geiseln ins Gefängnis gesteckt.** Sofern die sowjetrussischen Beamten erschossen werden sollten, werden auch die Geiseln ihr Leben lassen müssen.

Weiter wird gemeldet, daß in Moskau unter dem Vorwurf der Spionage ein japanischer Offizier verhaftet wurde. **Man soll bei ihm Dokumente gefunden haben, aus denen hervorgeht, daß Japan im Frühjahr Sowjetrußland den Krieg erklären wird.** Diese Dokumente sollen von der Sowjetregierung veröffentlicht werden.

*

An die Staatsmänner der Welt.

Eine Aufforderung an die Staatsmänner der Welt, endlich den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, bilde den Kernpunkt eines Neujahrsartikels des ehemaligen Ministerpräsidenten Lloyd George, in der Londoner **„Daily Mail"**. Lloyd George betont darin einleitend, **daß die Abrüstungsfradge so hoffnungslos verfahren sei, daß es zweifelhaft erscheine, ob mit den bisher angewandten Methoden eine Lösung überhaupt möglich sei.** Angesichts der völligen Wehrlosigkeit Deutschlands gegenüber seinen feindlichen hochgerüsteten Nachbarn, zu denen sich jetzt auch noch Rußland hinzugesellt habe, gebe es nur drei Möglichkeiten für die Durchführung der Gleichberechtigung: Entweder müßten die Nachbarn Deutschlands bis auf den deutschen Rüstungsstand abrüsten, oder Deutschland müßte eine Millionenarmee aufbauen, **oder die Armeen seiner Nachbarn müßten bedeutend verkleinert werden, während gleichzeitig die deutsche Wehrmacht der militärischen Stärke Frankreichs angepaßt werden müßte.**

Weiter beschäftigt sich der ehemalige Ministerpräsident mit der Lage im Fernen Osten, die zurzeit jede Abrüstung praktisch unmöglich mache. **Die Gefahr eines Krieges zwischen Rußland und Japan** hält der Verfasser des Artikels für sehr groß, glaubt jedoch, daß die russisch-amerikanische Annäherung einen besänftigenden Einfluß ausgeübt habe. Alle Reisen des britischen Außenministers Sir John Simon könnten an der Tatsache nichts ändern, daß die Entscheidung über die Abrüstung bei Japan liege.

Abschließend bemerkte Lloyd George, **daß die europäische Lage wenig Anzeichen zu einer Besserung im neuen Jahre aufweise,** daß er aber auch keine Verschlechterung befürchte, da **der Friedenswille Deutschlands über allem Zweifel** stünde und auch Frankreich durch einen neuen Krieg nichts mehr gewinnen könnte. Eine deutsch-französische Annäherung sei daher nicht unmöglich. Immerhin könnten sich die Ansätze zu einer wirtschaftlichen Besserung erst weiter auswirken, nachdem die internationale Lage stabilisiert sei und nachdem die wirtschaftliche Zukunft der Vereinigten Staaten sich endgültig geklärt habe.

Fünf Zuckerfabriken Westpolens werden liquidiert?

Die polnische Presse berichtet, daß in Regierungskreisen der Plan erörtert werde, in Westpolen eine Reihe von Zuckerfabriken stillzulegen. Es soll sich um die Zuckerfabriken Witaszyce, Wierzchosławice, Janikowo, Nakel und Gnesen handeln. Einzelne Blätter wollen sogar wissen, diesen Zuckerfabriken sei bereits die Mitteilung gemacht worden, daß ihre Stillegung bevorstehe. Es soll ferner der Zuckerfabrik in Zduny der Beschluß der Stillegung der Fabrik auf Anordnung der höheren Instanzen zugegangen sein. Diese Nachricht hat in der Belegschaft der Fabrik große Empörung hervorgerufen. Die Arbeiterschaft hat sofort einen Proteststreik begonnen und eine Resolution mit zahlreichen Forderungen an die Wojewodschaft Posen gesandt.

Es ist vorläufig noch völlig unklar, ob diese Meldungen der Wahrheit entsprechen, da der Verband der Westpolnischen Zuckerindustrie gleichzeitig eine Meldung veröffentlicht, daß die Nachrichten über eine bevorstehende Schließung der oben erwähnten Zuckerfabriken jeder Grundlage entbehren. Trotz dieses Dementis werden die Gerüchte über eine bevorstehende Schließung der Zuckerfabriken nach wie vor in der Presse hartnäckig verbreitet. Ob das Dementi des Verbandes der Westpolnischen Zuckerindustrie vorläufig nur eine Beruhigung der aufgeregten Gemüter bringen soll, da durch eine Stillegung zahlreicher Zuckerfabriken viele hundert Arbeiter brotlos werden, ist bei dem augenblicklichen Stand der Dinge nicht erkenntlich. Auffallend jedoch bleibt die Meldung, wenn man erwägt, daß erst vor kurzer Zeit die Städte Westpolens mit einem Protest wegen Liquidierung zahlreicher Baconfabriken in Westpolen hervorgetreten sind, während die Produktion der Baconfabriken in den Ostgebieten erheblich verstärkt wurde.

Erneute rohe Friedhofsschändung

Eine schlimme Weihnachtsüberraschung erlebten die evangelischen Bewohner des zur evangelischen Kirchengemeinde Jankendorf gehörigen Ortes Aschenforth. Nach den Feiertagen wurde durch ruchlose Hände der dortige evangelische Friedhof in brutaler Weise geschändet. Von 15 Grabstellen wurden die Grabdenkmäler umgeworfen, zum Teil zertrümmert und die eisernen Grabkreuze mitten durchgebrochen. Wo das nicht gelang, hat man die Grabkreuze herausgerissen und von auf den Grabsteinen befindlichen Figuren mit einem Stock Teile abgeschlagen. Die von dieser ruchlosen Tat benachrichtigte Polizei aus Budsin nahm sofort eine Besichtigung an Ort und Stelle vor und die Verfolgung der Spuren der vermuteten Täter auf. Wenn auch eine Bestrafung der Täter den Schaden nicht wieder gutmachen kann, denn es handelt sich um zum Teil große und wertvolle Denksteine, so wird eine exemplarische Bestrafung doch hoffentlich dazu dienen, daß solchen bolschewistischen Elementen endlich einmal das Handwerk gelegt wird.

Sparsamkeit in der polnischen Finanzpolitik!

Im „Czas“, dem konservativen Organ des Regierungslagers beschäftigt sich der bekannte polnische Finanzpolitiker **Professor A. Krzyżanowski** mit der Frage, ob Polen in seiner Haushaltspolitik bereits am Ende der Sparsamkeit angelangt ist. Er kommt dabei zu folgenden Schlüssen:

„Bei der Ende September 1933 erfolgten Zeichnung der Nationalanleihe habe ich ihre Begründung kennen gelernt, die eine Wiederspiegelung der Ansichten eines Teiles der Männer enthalten soll, die die höchsten Stellen in der Regierung einnehmen. Diese Begründung war von übermäßigem Optimismus gekennzeichnet. Die Anhänger dieser Anschauung suchten den Nachweis zu führen, daß die gegenwärtigen Ausgaben des Staates das Minimum seiner Existenz darstellten, daß ihre weitere Einschränkung vollkommen ausgeschlossen sei. In Anbetracht der Schwierigkeit, die Globalsumme der Steuereinkünfte durch Erhöhung der Steuerstufe zu vergrößern, bleibe nichts anderes übrig, als die Nationalanleihe auszuschreiben. Der Betrag von etwa 300 Millionen Złoty, um welche die Nationalanleihe die Kassenvorräte des Staatsschatzes vergrößert habe, würde zur Deckung des Defizits im Laufe der nächsten zwölf Monate genügen.

Dieser Optimismus bildet eine Antwort auf die Frage, was weiter geschehen soll. Nach Ansicht einiger maßgebender Kreise „muß doch einmal die Krisis ein Ende nehmen“. Die Konjunktur werde besser werden. Die Steuereinkünfte des Staatsschatzes würden Ende des Jahres 1934 im Jahresverhältnis um etwa 250 Millionen Złoty steigen, und dies würde zur Deckung des Defizits genügen, vorausgesetzt, daß die Ausgaben nicht erhöht werden. Auf dieser Grundlage wird die Losung gepredigt: „In der Finanzwirtschaft des Staates ist das Ende der Sparsamkeit gekommen.“

Am 1. August 1934 ist die letzte Rate der Nationalanleihe fällig. Sie wird in der Form von Abzügen von den Beamtengehältern eingezogen. Mit diesem Augenblick endet kassenmäßig die für den Staatsschatz großzügig gedachte Anleihekonjunktur. Es tritt die Notwendigkeit ein, rechtzeitig einen Finanzplan aufzustellen.

Diese Notwendigkeit ist um so größer, als mit einer radikalen Änderung der Wirtschaftskonjunktur, wie der Autor nachweist, nicht zu rechnen ist. Sogar im besten Falle wird eine eventuelle Besserung nicht die Ausmaße erreichen, die ein Anwachsen der Steuereinkünfte in den nächsten zwei Jahren um 250 Millionen, d. h. um unser Jahresdefizit, ermöglichen werden. Seit Dezember 1930 schließt unser monatlicher Staatshaushalt mit einem Defizit ab Es gibt Leute, die sich an diese Erscheinung gewöhnt haben. Leider hat sie aber nicht aufgehört, eine Verteidigung-Reaktion zu wecken, die ausreichen würde, um die Gefahren zu bannen, die mit dem sich hinziehenden chronischen Stand des Budgetdefizits unbedingt zusammenhängen, da sich viele der täuschenden Hoffnung auf eine baldige Besserung der Konjunktur und somit des Anwachsens der Staatseinkünfte hingeben. Diese Illusionisten predigen die Losung, den Finanzplan der Staatswirtschaft auf die Richtlinie zu stützen: „Das Ende der Sparsamkeit ist da!“ Mir scheint es, daß diese Ansicht, sofern sie auf die Waagschale der Ereignisse geworfen wird, höchst unangenehme finanzielle und wirtschaftliche Folgen zeitigen wird.“

„Man muß“, so bemerkt Professor Krzyżanowski zum Schluß, „rechtzeitig an einen Finanzplan denken. Eine Erhöhung der Steuersätze erreiche schon jetzt eine den Absichten geradezu entgegengesetzte Wirkung, und eine Inflation, die im Grunde genommen eine versteckte Steuer sei, bringe ebenfalls keine Lösung des Problems. In Frage käme also vielleicht eine neue innere Anleihe. Eine neue Nationalanleihe wäre aber, sofern sie auf Grund der freigebigen Lombardierung durch die Bank Polski zustande käme, ein Schritt zur Inflation. Im andern Falle hätte sie die Merkmale einer ausgesprochenen Deflationssteuer, die auf die Entwicklung der Wirtschaftskonjunktur, auf die Höhe der Umsätze und der Einkünfte aus anderen Steuern einen negativen Einfluß ausüben würde. Der Plan, gewöhnliche Anleihen aufzunehmen, würde das Problem auch nicht in vollem Umfange lösen, da man schwer damit rechnen kann, auf diesem Wege Beträge zu erlangen, die zur Deckung des Defizits ausreichen würden.“ —

So beschreibt also einer der hervorragendsten Sachkenner der polnischen Finanzen die bedenkliche Situation der staatlichen Haushaltspolitik. Und bei einer solchen Situation wurden erst vor einigen Tagen 2753 Hektar deutschen Ackerbodens vom Staat enteignet! Wohlgemerkt: aus gesunden, z. T. sogar vorbildlich leistungsfähigen Wirtschaften, die pünktlich ihre Steuern zahlten. Wieviel Steuern werden in den nächsten schweren Jahren von den neuen Siedlern eingehen? Oder ist diese Frage nicht richtiger so zu stellen: werden diese polnischen Siedler überhaupt in absehbarer Zeit steuerfähig sein, werden sie nicht sogar staatlicher Unterstützungen bedürfen?

Hier ist eine Stelle, an der gespart werden könnte. Man hat durchaus die Möglichkeit, landlose Landleute auf unrentablen Latifundien des Ostens anzusiedeln, wo erst kein steuerfähiger Betrieb zerschlagen zu werden braucht, um die Statistik der inneren Kolonisation zu verbessern.

Wie, Herr Nachbar? Sie rufen uns zu, daß es dabei auch um nationalpolitische Ziele gehe, die wir Deutsche naturgemäß nicht begreifen könnten?

Schon gut! Wir wissen Bescheid. **Aber jede nationalpolitische Enteignung ist** — muß man das einem Polen gegenüber erst begründen? — eine nationalpolitische Sünde. Sie ist es doppelt, wenn der Staatshaushalt zur strengsten Sparsamkeit verpflichtet ist, dimat die Nation nicht unter der Bürde der Steuern und Anleihen zusammenbricht.

Und wir kennen noch ein gutes Dutzend anderer Ausgabeposten, an denen gespart werden kann, an denen gespart werden muß!

*

Das Brühlsche Palais wird renoviert.

Das Brühlsche Palais in Warschau, in dem bekanntlich das polnische Außenministerium untergebracht ist, wird jetzt einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Es wird u. a. ein Saal eingerichtet, der für Repräsentation bei großen Staatsakten dienen wird. Hier sollen künftig Staatsverträge unterzeichnet und Ratifizierungsurkunden ausgetauscht werden. Außerdem wird das Palais mit wertvollen Gemälden aus Staatsbesitz ausgestattet werden.

Die polnisch-russische Garantie-Aktion für die Balten-Staaten.

Wir gaben gestern eine Meldung des „Daily Herald“ wieder, die von seinem diplomatischen Korrespondenten stammt, der zufolge in Moskau und Warschau an ein umfangreiches Sicherheitssystem gedacht werde, durch das den deutschen Ausdehnungsplänen nach Osten Schranken gesetzt werden sollten. Hierzu verbreitet das Deutsche Nachrichten-Bureau von unterrichteter Seite folgende Klarstellung:

„Die Londoner Meldung des „Daily Herald“ über gewisse Aktionspläne der Russen und Polen in den Randstaaten mit einer Spitze gegen Deutschland dürfte den Absichten maßgebender Kreise in den beiden Ländern entsprechen. Trotz der wiederholten Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und sonstiger maßgebender Stellen der Reichspolitik werden immer wieder dieselben fadenscheinigen Vorwände zum Anlaß genommen, um die friedliebende Politik Deutschlands zu verdächtigen. Jetzt wird mitgeteilt, der Herr Reichskanzler habe angedeutet, er werde Polen einen Nichtangriffspakt anbieten, vorausgesetzt, daß Polen bereit sei, Deutschland in der Zukunft Möglichkeiten zur Ausdehnung über nicht polnisches Gebiet zu geben. Es bedarf keiner Betonung, daß derartige Unterstellungen nichts als bewußte Giftmischerei sind, an denen kein wahres Wort ist.“

Der Standpunkt der Balten-Staaten

Riga, 5. Januar. In hiesigen politischen Kreisen wird zu der gemeinsamen polnisch-sowjetrussischen Aktion im Baltikum folgendes erklärt:

Die Sowjetregierung hatte sich am 23. Dezember v. J. an die Polnische Regierung mit dem Vorschlage gewandt, ein Abkommen zu unterzeichnen, durch das die Unantastbarkeit und Unabhängigkeit der Baltenstaaten sowie Finnlands garantiert wird. Die Polnische Regierung erwiderte darauf, daß sie grundsätzlich den vorgelegten Vorschlag Litwinows zur Erwägung annehme, jedoch der Meinung ist, daß man vorher die Meinung der interessierten Baltenstaaten und Finnlands hören müsse. Die Sowjetregierung trat dem polnischen Antrage bei, und beide Regierungen wandten sich mit einer entsprechenden Erklärung an die Regierungen Finlands, Estlands, Lettlands und Litauens. In der an die Baltenstaaten und Finnland gesandten Note heißt es,

> **daß die Selbständigkeit der Baltischen Staaten für Sowjetrußland und Polen von so außerordentlicher Wichtigkeit sei, daß Rußland und Polen bereit seien, in dem Fall, daß die Unabhängigkeit der Baltischen Staaten und Finnlands gefährdet erscheine, die notwendigen Vorkehrungen dagegen zu treffen.**

Bis jetzt ist lediglich der Standpunkt der Finnischen Regierung bekannt. Die Finnische Regierung hat, wie das Organ der rechtsstehenden finnischen Industriellen, „Uusi Suomi“, das dem finnischen Außenminister Hackzell nahesteht, meldet, sein Einverständnis entschieden abgelehnt und seinen Standpunkt mit der Feststellung begründet,

> **daß sie sich nicht bedroht fühle, ausgenommen von Rußland, mit dem sie aber einen Nichtangriffspakt habe.**

Das finnische Blatt glaubt weiter zu wissen, daß Lettland den Beitritt Deutschlands zu der Erklärung, Estland aber den Beitritt Frankreichs und Englands verlange, damit der polnisch-sowjetrussische Vorschlag den Charakter eines internationalen Abkommens zur Sicherung der Unabhängigkeit und Neutralität der Baltenstaaten erhalte. Nur Litauen sei bereit, sich mit dem polnisch-sowjetrussischen Vorschlage einverstanden zu erklären.

Reichswehroffizier in Polen verhaftet, aber wieder freigelassen

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Dem „Dobry Wieczór“ wird aus Kattowitz gemeldet:

Auf Antrag des Kattowitzer Kreisgerichts wurde der vor einigen Tagen in Tarnowitz nach Überschreitung der Grenze verhaftete Leutnant der Reichswehr Christian Hans von Winkler auf freien Fuß gesetzt.

Leutnant von Winkler hat das polnische Staatsgebiet betreten, um die Feiertage bei seinem Vater, dem Major im Ruhestande von Winkler, der gegenwärtig Gutsverwalter beim Fürsten Donnersmarck ist, zu verbringen.

Der aus dem Gefängnis freigelassene Reichswehrleutnant von Winkler ist sofort nach Deutschland abgereist.

*

Böß aus der Haft entlassen

Die Berliner Justizpressestelle teilt mit:

Im Verlauf der weiteren Ermittlungen ist der frühere Berliner Oberbürgermeister Gustav Böß auf Grund eines Beschlusses der 6. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin aus der Haft entlassen worden. Böß war bekanntlich auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Berlin-Mitte am 28. April 1933 unter dem Verdacht des Betruges festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit übergeführt worden.

*

Rückgang der polnischen Minderheit in Ostpreußen.

Der „Kurjer Poznański“ bringt einen Bericht aus Allenstein, in dem festgestellt wird, daß die polnische Minderheit in Ostpreußen im Laufe des Jahres 1933 auf allen Gebieten einen Rückgang zu verzeichnen hatte. Sowohl ihr materieller, wie auch ihr völkischer Besitzstand habe sich verringert: „Kein Schritt vorwärts, dafür auf jedem Abschnitt ein Zurückweichen!“

Rundschau des Staatsbürgers.

Schonzeit für Hasen vom 15. 1. — 20. 10. 1934.

In der an dieser Stelle wiedergegebenen Notiz über die Schonzeiten war insofern ein Irrtum unterlaufen, als die Schonzeit für Hasen nicht am 15. Februar, sondern schon am 15. Januar beginnt und bis zum zum 20. Oktober dauert.

Die Hintergründe des Mordanschlages auf Duca

Das Bukarester Mittagsblatt „Tempu“ meldet, daß die Hauptverhandlung gegen den Mörder des Ministerpräsidenten Duca, Constantinescu, und seine Komplicen wahrscheinlich schon Mitte Januar stattfinden werde. Die Verhandlung wird in Ploesti durchgeführt werden, da sich das Verbrechen innerhalb des Bezirkes Prahova ereignet hat. Dem Blatte zufolge hat ein verhaftetes Mitglied der Eisernen Garde, ein Ingenieur namens Virgil Jonescu, bei seinem Verhör gestanden, daß die Ermordung Ducas in einer Konferenz beschlossen worden sei, die in der Wohnung des Generals Cantacusino-Granizero abgehalten wurde. An dem Komplott sei auch der Direktor des „Calendarul“ Nikephor Krajanik beteiligt gewesen. Constantinescu, der anfänglich behauptet hatte, den Mord aus eigenem Antrieb verübt zu haben, soll, wie das Blatt weiter meldet, im Laufe seines Verhörs zugegeben haben, daß er im Auftrag der Leitung der Eisernen Garde gehandelt habe. Er habe Cantacusino in dessen Wohnung am 19. Dezember gesprochen und wisse auch, daß General Cantacusino vor zwei Wochen einen Brief an Duca geschrieben habe, in welchem er erklärt, daß der Ministerpräsident durch Unterzeichnung des Dekretes über die Auflösung der Eisernen Garde sein eigenes Todesurteil unterschrieben habe.

Spione am Werk.

Paris steht seit einigen Wochen unter dem Eindruck der Aufdeckung einer umfangreichen Spionageorganisation. Während bisher die Mitteilungen der Presse sich lediglich auf Vermutungen beschränkten, sind heute die Blätter in der Lage, bestimmtere Angaben zu machen. Von besonderer Tragweite ist dabei, daß sich die Annahme mehr und mehr verdichtet, daß die Spionageorganisation im Dienste **Sowjet-Rußlands** arbeitete. Die Untersuchung der französischen Polizei wird sich auch auf andere europäische Hauptstädte ausdehnen. In Paris wurden bisher im Zusammenhang mit der Angelegenheit zehn Ausländer verhaftet.

Nach dem „Journal“ soll das gesamte mit der Untersuchung zusammenhängende Spionagenetz, einschließlich der zehn Verhafteten, etwa 50 Personen umfassen. Diese Gruppe von 50 Personen ihrerseits sei nur eine Art Unterabteilung einer Organisation, die in allen Ländern Europas und vielleicht überhaupt der Welt Verästelungen besitze.

Die Führer der Abteilung hätten in Frankreich gefaßt werden können. Unter den Verhafteten befinde sich ein Übersetzer des französischen Marineministeriums, der, wie das „Journal“ außerdem berichtet, dort im Chiffrierdienst angestellt gewesen sei. Es handle sich bei der Organisation, deren Aufdeckung die Pariser Polizei bereits seit März verfolge, um **Zuträger eines internationalen Bureaus, dessen Sitz an sich von einer Stadt in die andere verlegt werde, dessen Hauptzentrale jedoch Moskau zu sein scheine.** Die erworbenen Nachrichten seien dann an verschiedene fremde Mächte weiter verkauft worden.

Der „Petit Parisien“ will berichten können, daß man bei den Haussuchungen zahlreiche Dokumente, geheime Funkapparate und modernes Photo- und Filmmaterial mit Vergrößerungsapparaten usw. entdeckt habe. Das gleiche Blatt erklärt übrigens, **daß ein französischer Polizeikommissar mit dem Flugzeug nach Warschau reisen und dort seine Untersuchungen fortsetzen werde.**

*

Weitere Enthüllungen über die Spionage-Organisation.

Das Haupt der finnischen Spione verhaftet

In Uleaborg in Nordfinnland wurde ein Mann namens Behm verhaftet, der der Führer einer Spionenliga in Wasa ist. Behm glückte es seinerzeit, als seine Mittäter verhaftet wurden, zu entkommen. Es ist jetzt erwiesen, daß die Spionenliga schon vor fünf Jahren versuchte, den finnischen Bildhauer Aaltonen zu ermorden; Aaltonen war mit der Spionin Stahl bekannt geworden und hatte durch einen Zufall von der Spionage erfahren.

Auch der Tod des Leiters der Pulverfabrik in Lappo, Oberstleutnant Asplund, ist jetzt endgültig geklärt. Seine Hausangestellte, Jenny Antila, hat eingestanden, ihn im Auftrage eines „roten Offiziers“, wahrscheinlich Behms, vergiftet zu haben. Sie hat angegeben, daß sie geglaubt habe, das Gift werde nicht tödlich wirken, sondern der Oberstleutnant würde nur solange ans Bett gefesselt sein, bis die technischen Geheimnisse der Pulverfabrik gestohlen waren. Ungefähr zur gleichen Zeit wie der Leiter, Oberstleutnant Asplund, starb der Hausmeister der Patronenfabrik, ohne vorher krank gewesen zu sein. Die Obduktion wird wahrscheinlich den Beweis dafür erbringen, daß er ebenfalls vergiftet worden ist.

Die eigentliche Hauptperson der Spionageliga ist eine mystische Marie-Louise Stahl, die in Paris verhaftet worden ist. Diese Tochter eines Kosaken hat viele Jahre lang in Finnland gelebt und dort Beziehungen zu Militärkreisen angeknüpft. Es ist festgestellt, daß sie auch Kerenski persönlich nahegestanden hat. Das Ziel der Spionage dürfte gewesen sein, den neuen finnischen Mobilisierungsplan und bestimmte technische Zeichnungen in die Hände zu bekommen; darüber hinaus soll jedoch der Auftrag bestanden haben, eine Reihe von hohen technischen Militärs unschädlich zu machen.

Pressemeldungen zufolge sollte auch der Kommandeur der Jägerbrigade, Oberst Heiskaen, ermordet werden. Die Spionin Jenny Antila war bei ihm eine Zeitlang als Hausangestellte tätig, konnte aber ihr Ziel nicht erreichen. Sowohl in Finnland als auch in Frankreich sind in den letzten Tagen weitere Personen verhaftet worden, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen. Aus naheliegenden Gründen wird jedoch hierüber strengstes Stillschweigen bewahrt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 5. Januar.

Ziemlich heiter

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet ziemlich heiteres, tagsüber mildes Wetter bei mäßigen Westwinden an.

Erwartung.

Wir stehen im Morgengrauen des neuen Jahres. Vielleicht im Morgengrauen einer neuen Zeit. Was wir in der Gegenwart erleben, ist gewiß mehr als eine Episode. Und allem Neuen stehen wir gegenüber mit Fragen, mit Erwartung. Johannes der Täufer trat in seine Zeit und sie fragten ihn: Bist, du, der da kommen soll? Jesus kam und sie umringten ihn und sprachen: Wie lange hältst du unsere Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus. (Evgl. Joh. 10, 18031). Immer, wenn etwas Neues aufbricht, hofft die Welt darauf, daß nun Gottes Reich kommt. Wie hochgespannte Erwartungen für Volk und Kirche knüpfen sich an das Jahr, das wir begonnen haben! Die Ungeduld möchte wissen: Ist nun das, was wir erleben, endlich die Erfüllung, endlich das verheißene Himmelreich? Christus steht solchen schwarzgeistigen Fragen Rede und Antwort. Aber seine Antwort ist kein Ja und ist kein Nein. Diese Entscheidung lehnt er ab. Er weist uns aber ganz einfach auf den Weg der Selbstentscheidung und gibt für sie zwei Merkmale: Ich habe euch gesagt... die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. An seinem Wort haben wir die Dinge zu prüfen ganz nüchtern, ganz demütig, ganz gehorsam, und zwar an dem Wort, das er gesagt hat, wie es uns in der heiligen Schrift gegeben ist. Das allein ist evangelisch. Gewiß, Gott redet auch in der Geschichte, aber dies Reden Gottes zu verstehen und zu deuten, dazu ist sein ewiges Offenbarungswort uns gegeben. Und seine Werke. An der Frucht erkennt man den Baum. Was an der neuen Zeit von Gott ist, muß und wird kund in dem, was Christus in ihr wirkt. Darauf haben wir zu achten. Das wollten wir lieber, als daß der lebendige Herr unter uns in der neuen Zeit, an deren Schwelle wir stehen, hervortrete als der, der seines Vaters Werk tut! Wir warten sein und seiner Offenbarung. Dazu segne uns Gott das neue Jahr.

D. Blau-Posen.

Festsitzung des Bromberger Kreistages

Der Kreisstarost Dr. Nowak hatte vor einigen Tagen zu einer außergewöhnlichen Sitzung den Kreistag einberufen, in deren Rahmen die Einweihung des Anbaues des Kreiskrankenhauses in Bleichfelde erfolgte. Der Festakt wurde mit einem feierlichen Hochamt in der ebenfalls neu erbauten Anstaltskapelle eingeleitet. Darauf wurde der Neubau eingeweiht. In der eigentlichen Sitzung gab der Starost Dr. Nowak einen Rückblick auf die Tätigkeit im Jahre 1933. Er betonte, daß nach einigen Jahren des Stillstandes es endlich gelungen sei, die Fertigstellung des erwähnten Krankenhauses durchzuführen. Ferner habe jetzt auch die Motorisierung der Bromberger Kreisbahnen erfolgen können. Der erste Triebwagen stehe bereits zur Verfügung; er sei auch der erste Triebwagen auf polnischen Kleinbahnen überhaupt. Der Wagen koste 43 000 Złoty und entwickle eine Stundengeschwindigkeit von 45 Kilometern, während die Züge der Kleinbahn nur 20 Kilometer in der Stunde zurücklegten. Der neue Triebwagen befinde sich seit dem 1. Januar auf der Strecke Bromberg—Crone in Betrieb und lege diese Strecke mehrmals am Tage zurück. — Sodann entwickelte der Starost das Aufbauprogramm für das neue Jahr 1934. Danach sollen die in Elesin hiesigen Kreises gelegenen Karpfenteiche vom Kreise übernommen, auf 700 Morgen erweitert und eine großzügige Karpfenzucht betrieben werden. Außerdem wird das Jahr 1934 die neue Gemeindeordnung bringen. Das Projekt sieht vor, aus 121 heute bestehenden Gemeinden durch Zusammenlegen 112 „Dörfer" zu schaffen, und diese in 10 „Gemeinden" zusammenzufassen.

Ferner wurde mitgeteilt, daß in Hopfengarten (Brzoza) eine katholische Kirche erbaut werden soll, deren Baukosten 100 000 Złoty betragen werden. 25 000 Złoty schenkte der Kreis für den Bau, was einstimmig beschlossen wurde. Außerdem soll von jedem Kleinbahnbillett ein Zuschlag von 5 Groschen für den gleichen Zweck erhoben werden. Gekrönt soll die Arbeit des neuen Jahres werden durch die Elektrifizierung des Landkreises. Der Kreis habe bereits vom Handelsministerium die Erlaubnis erhalten, elektrischen Strom abzugeben und nach Rückgabe des eingereichten Projektes soll sofort mit dem Bau begonnen werden. Nachdem der anwesende Stadtpräsident Barciszewski dem Kreise noch „Gut Gelingen" gewünscht hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Darauf begaben sich die Mitglieder des Kreistages mit den inzwischen eingetroffenen Gästen zum Kleinbahnhof, wo bekränzt der scherzhaft „Schienen-Zepp" genannte Triebwagen stand. Nach kurzer Weihe durch einen Geistlichen wurde das Band durchschnitten und der Wagen setzte sich mit den Gästen in Bewegung, um nach 45 Minuten in Crone einzulaufen. Im Hotel Nowak fand ein Essen statt, in dessen Verlauf in mehreren Reden der Starost als der energische und umsichtige Förderer der Interessen des Kreises gefeiert wurde. Gegen 4 Uhr wurde die Rückfahrt mit dem „Schienen-Zepp" angetreten.

*

Von der Schriftleitung: Wir verdanken diesen Bericht einem deutschen Kreistagsabgeordneten. Ein Vertreter der „Deutschen Rundschau" war zu der Festsitzung nicht geladen worden. Auf das Essen hätten wir gern verzichtet, aber zu einer sachlichen Berichterstattung hätte ein sachlicher deutscher Pressevertreter hinzugezogen werden können.

Wie schützt man sich vor Frost?

Einem grundlegenden Irrtum muß man immer wieder an erster Stelle entgegentreten: es kommt nicht darauf an, möglichst viel anzuziehen. Maßgebend dafür, daß man auch bei stärkstem Frost nicht friert, ist allein die Beschaffenheit der Kleidungsstücke. Poröse Kleidung ist das Einzige, das uns vor Erkältungen retten kann, sie ist ein schlechter Wärmeleiter und verhindert so die warme Lufthülle, die sich um den Körper gebildet hat und ihn warm hält, abzufließen. Deshalb ist auch Pelz das bevorzugte Kleidungsstück kalter Zonen, weil die Pelzhaare die den Körper umgebende warme Luft nicht durchlassen. Freilich wird man bestimmt kaum frieren, wenn man sich in mehrere Hemden, Pullover und Schals hüllt, aber der Körper wird dadurch so verweichlicht, daß jeder Zug, jede nicht sorgsam dosierte Abkühlung ihm gefährlich wird.

Ganz besonders abzuraten ist im Winter von dem Tragen von Lederkleidung. Zwar hält sie den Wind ab, verhindert aber jede natürliche Atmung des Körpers und ist unter Umständen direkt gefährlich. Dasselbe gilt von Gummimänteln. Wer keinen Pelz besitzt, soll Wollkleidung tragen, wenn möglich auch wollene Wäsche. Es gilt vor allem, ganz besonders bei rauhem Wind, Lungenspitzen und Bronchien zu schützen, wozu nicht nur gehört, daß man Brust und Rücken warm hält, sondern auch den Mund zu läßt und nur vorsichtig durch die Nase atmet. Daneben aber ist es am wichtigsten, Füße und Hände warm zu halten. Nicht nur, weil hier am leichtesten Frostschäden auftreten, sondern auch, weil der ganze Mensch sich wohl fühlt, wenn die Glieder gut warm sind. Also größten Wert auf Schuhwerk und Handschuhe legen. Überschuhe sind, da sie ja meist aus Gummi bestehen, bei strengem trockenem Frost nicht anzuraten. Unbedingt aber wollene Strümpfe, für die zwei Paar seidene unter gar keinen Umständen ein Ersatz sind. Wer ohne Gummischuhe im Schnee gegangen ist und dann einen warmen Raum betritt, muß darauf achten, die Schuhe ganz sauber zu machen. Schneewasser dringt unwiderstehlich durch jedes Oberleder, und nasse Füße sind noch schlimmer als kalte.

Handschuhe spielen für frieren oder nicht frieren eine bedeutende Rolle. Es klingt komisch, aber besser gar keine, als eng anliegende lederne. Diese unterbrechen die Blutzirkulation und lassen die Hände völlig erstarren, ein Zustand, der einem vor Schmerz die Tränen in die Augen treibt. Das beste Material ist auch hier Wolle, die beste Form Fausthandschuhe, in denen sich die Finger frei bewegen können, dabei nebeneinander liegen, so daß sie sich gegenseitig erwärmen. Einzig und allein die Ohren sind ein Stiefkind bei der winterlichen Ausrüstung. Die Hüte lassen bei den Männern beide, bei den Damen mindestens ein Ohr frei. Der Rat, Ohrenschützer zu tragen, wird vielleicht von einigen Männern befolgt, die über der Mode stehen, niemals von einer Frau. Dabei sind die Ohren, über denen die Haut straff anliegt, ein geeignetes Objekt zum Erfrieren. Wenn es eben ganz schlimm wird, müssen sich die Damen zu Sportmützen entschließen, die die Ohren bedecken, wenn sie auch weniger fesch sind.

---

§ **324 398 Erwerbslose.** Nach den letzten amtlichen Angaben betrug die Arbeitslosenziffer für ganz Polen 324 398. Im Vergleich zur vergangenen Woche nahm diese Zahl um 16 078 Personen zu. Warschau hat 24 981 Arbeitslose, in der vergangenen Woche 23 538; Oberschlesien 86 910 (86 181).

§ **Der Luftverkehr in Polen.** Im November wurden von den Flugzeugen der Flugverkehrs-Gesellschaft „Lot" 286 Flüge durchgeführt. Befördert wurden 497 Passagiere, 4830 Kilogramm Gepäck, 10 451 Kilogramm Fracht, 1338 Kilogramm Post, 844 Kilogramm Zeitungen.

§ **Apotheken-Nacht- und Feiertagsdienst** haben bis zum 7. d. M. früh: Zentral-Apotheke, Danzigerstr. 27 und Löwen-Apotheke, Chausseestr. (Grunwaldzka) 37; bis zum 8. d. M.: Piasten-Apotheke, Elisabethmarkt (Plac Piastowski) und Goldene Adler-Apotheke, Friedrichsplatz (Stary Rynek) 1; vom 8. bis 14. d. M.: Schwanen-Apotheke, Danzigerstr. 5, Altstädtische Apotheke, Friedrichstr. (Długa) 39 und Bleichfelder-Apotheke, Danzigerstr. 91.

§ **Verhinderter Selbstmord.** In der Nacht zum Mittwoch kam es in den Baracken zu einer Auseinandersetzung in einer der dort wohnenden Familien, in deren Verlauf eine 20jährige Tochter in großer Erregung die Wohnung verließ. Nichts Gutes ahnend eilte der Verlobte des Mädchens diesem nach. Nach langem Suchen fand er es auf den Eisenbahnschienen liegend auf. Kurze Zeit vor dem Herannahen eines Zuges gelang es ihm, seine Braut von den Schienen zu reißen und sie somit vor dem sicheren Tode zu bewahren.

§ **Der automatische Feuermelder** im Stadttheater scheint allzu präzise zu arbeiten. Am Mittwoch um ¼ nach 12 Uhr trat er abermals in Tätigkeit, da die Temperatur in den Heizungsanlagen auf über 30 Grad gestiegen war. Die erschienene Feuerwehr konnte wieder abrücken, ohne in Tätigkeit getreten zu sein.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte regen Verkehr. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 1,20—1,40, für Eier 1,50—2,00, Weißkäse 0,20—0,30, Tilsiterkäse 1,50—1,60. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rote Rüben 0,10, Wruken 0,10, Weißkohl 0,07, Rotkohl 0,10, Rosenkohl 0,30, Mohrrüben 0,10. Für Geflügel zahlte man: Enten 2,50 bis 3,50, Gänse 6,00—7,00, Hühner 2,50—3,00, Puten 6,00 bis 7,00, Tauben 0,60. Hasen kosteten 2,50—3,00. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,85—0,90, Schweinefleisch 0,60—0,70, Rindfleisch 0,60—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60. Für Fische zahlte man: Hechte 1,00—1,20, Schleie 1,00—1,20, Plötze 0,40, Karpfen 1,20.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

□ **Crone** (Koronowo), 4. Januar. Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Butter 0,80—1,00, Eier 1,70—2,00 die Mandel. Für Mastschweine zahlte man 35—40 Zł. pro Zentner, für Baconschweine 33—34 Zł. Absatzferkel kosteten 18—23 Złoty das Paar.

q **Gnesen** (Gniezno), 4. Januar. Bei der Treibjagd auf dem Gelände Wełnica wurden 50 Hasen erlegt.

Gestohlen wurden dem Besitzer Bartling aus Olekszyn aus dem Keller ca. 12 Zentner Fleischwaren. — Ferner drangen bei dem Besitzer Husmann, Wegorzewo, Diebe in den Schweinestall ein und stahlen drei Schweine im Gewicht von je vier Zentnern. In den folgenden Tagen wurde der Genannte von neuen schweren Verlusten getroffen: zwei Kühe und zwei Arbeitspferde, die einen Ge-

samtwert von 1000 Złoty hatten, gingen plötzlich aus unbekannter Ursache ein.

Gnesen (Gniezno), 4. Januar. Dem Landwirt August Bartling aus Olekszyn wurden Fleischwaren aus dem Keller im Werte von 150 Złoty entwendet. — Auf der Eisenbahnstation Wreschen wurde beim Verladen von Butter ein Faß Butter gestohlen. — In Wola Skorczencin bei Gnesen sind dem Landwirt Trzenski Gänse und Hühner im Werte von 50 Złoty aus dem Stall entwendet worden. — Einbrecher stahlen ferner aus dem Stall des Besitzers Lisiak in Mielęczyn ein 30 Kilogramm schweres Läuferschwein. — Aus der Bäckerei von Maliszewski in der früheren Wilhelmstraße wurde das von Jankowski, Braszizewo untergestellte Herrenfahrrad gestohlen.

z **Inowrocław**, 4. Januar. Der letzte Pferde- und Viehmarkt war nur mittelmäßig beschickt. Arbeitspferde wurden mit 100 Złoty und Luxuspferde mit 300 Zł. gehandelt, doch war die Kauflust infolge Geldmangels nur ganz gering. Kühe brachten 120 bis 180 Złoty. Auch hier waren nur ganz geringe Umsätze zu verzeichnen. Schweine und Kälber fehlten ganz.

Neun verschiedene Geschäfte sind mit dem 1. Januar d. J. in unserer Stadt geschlossen worden.

In der vergangenen Nacht wurde an der neuen Eisenbahnlinie in der Nähe von Chełmce ein Kohlendieb erschossen und ein zweiter schwer verletzt.

ss. **Mogilno**, 4. Januar. Der Strafprozeß gegen die bankrottierte Getreidefirma Wacław Hanasz, bei dem Veronika Hanasz, deren Schwester Roth und der Getreidekaufmann Konieczka auf der Anklagebank saßen, wurde jetzt in Gnesen fortgesetzt. Das Gericht verurteilte Konieczka zu 15 und Veronika Hanasz zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der dreimonatigen Untersuchungshaft. Die Roth wurde freigesprochen.

i **Nakel**, 3. Januar. Auf eine ganz besondere Art versuchen hier einige Arbeitslose ihren Kohlenbedarf zum Winter einzudecken. Während auf der Güterabfertigung die beladenen Kastenwagen fortfahren, klettern die Burschen von hinten auf die Wagen und werfen ein Stück Wegs weiter Kohlenstücke auf die Straße, die sie dann später aufsammeln. Die Polizei mußte diesem Unwesen Einhalt gebieten.

j **Pleschen**, 4. Januar. Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich im Hause Kalischer Straße 19 in der Wohnung der Antonina Kraszkiewicz. Diese hatte ihre beiden Kinder, die 5jährige Stanisława und die erst 16 Monate alte Basia, in der Wohnung allein zurückgelassen und das älteste der beiden beauftragt, von Zeit zu Zeit nach dem Ofen zu sehen und darauf zu achten, daß das Feuer nicht ausgehe. **Bei dieser Arbeit flog ein Funken auf das Bett des in der Wiege liegenden Kindes, das sofort in Flammen stand.** Auf das Geschrei der Kinder eilte eine Frau hinzu, der sich ein grauenvoller Anblick bot. In einer gänzlich von Qualm angefüllten Stube lagen die beiden schreienden Kinder. Die Retterin riß das Kind aus der Wiege und löschte die brennenden Sachen mit Schnee. Mit schmerzhaften Brandwunden am ganzen Körper wurde das Kind in das St. Josef-Krankenhaus eingeliefert.

ss **Tremessen** (Trzemeszno), 3. Januar. Gestohlen wurden in der Nacht zum vergangenen Sonnabend auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise aus dem hiesigen „Raiffeisen" ca. 16 Zentner Weizenmehl sowie ca. 40 Zentner Getreide im Gesamtwerte von 700 Złoty.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Todessprung von der Zirkuskuppel.

Während der Nachmittagsvorstellung ereignete sich im Warschauer Zirkus ein schrecklicher Unfall, dem der deutsche Artist Max Geserigk (Dessau) zum Opfer fiel. Geserrigk, der unter dem Pseudonym „Gadbin Rex" als Tod verkleidet von der Kuppel auf ein S-förmiges Gestell sprang, mußte diesen Sprung so ausrechnen, daß er beim Aufschlagen den steilsten Punkt des Gestells traf, worauf dann in dem s-förmigen Bogen desselben die Geschwindigkeit des Absprungs allmählich gemildert wurde. In der erwähnten Vorstellung, während der Geserigk zum ersten Male auftrat, sprang nun der Artist schlecht ab und schlug zum Entsetzen des Publikums an einem horizontalen Punkt des Gestells mit dem Kopf auf. Bewußtlos wurde er hinausgetragen und ins Krankenhaus geschafft, wo man eine Gehirnerschütterung und andere innere Verletzungen feststellte. Der Zustand Geserigks ist sehr ernst.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 5. Januar 1934.

Krakau — 2,77, Zawichost + 1,94, Warschau + 1,58, Plock + 1,86, Thorn + 1,18, Fordon + 1,41, Culm + 0,92, Graudenz + 1,40, Kurzebrak + 1,62, Pieckel + 0,88, Dirschau + 0,83, Einlage + 1,88, Schiewenhorst + 2,08.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich der „Hausfreund" Nr. 4 und „Die Scholle" Nr. 1.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 1.

Heute Mittag entschlief sanft nach schwerem arbeitsreichen Leben im 77. Lebensjahre, tiefbetrauert von den Seinen, der

Oekonomierat

Max Kohnert

Im Namen der Hinterbliebenen

Ella Kohnert, geb. Hinsch

Berlin-Dahlem, den 2. Januar 1934
Hohe Aehren 3

958

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft im Herrn unser lieber guter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Julius Schülke

im Alter von 85 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Familie R. Schülke.

Serock, den 4. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am 8. 1. 34 nachm. 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

971

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen und reichen Kranzspenden, sagen wir allen Verwandten und Freunden, sowie Herrn Pastor **Schmidt** für die trostreichen Worte am Grabe unseren

innigsten Dank.

Wilhelm Kison
nebst Kindern.

972

Für die vielen Glückwünsche zur goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen, besonders Herrn Pfarrer Kuberski, dem Gemeinde-Kirchenrat und Kirchenchor, unsern herzlichsten Dank!

Johann Schuhmann u. Frau Amalie
geb. Scheffler.

Chełmża, im Januar 1934

Junge Mädchen

aller Altersstufen beherbergen die Erziehungsheime der

Hoffbauer-Stiftung
Potsdam-Hermannswerder 16

mit ihren mannigfachen Bildungsgelegenheiten: Grundschule, Oberlyzeum, einjährige und dreijährige Frauenschule. Die Lage zwischen Wald und Wasser bietet reichliche Gelegenheit zu körperlicher Ertüchtigung.

8700

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in

8721

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Langgasse 48/49.
Eintritt täglich — Lehrplan kostenlos.

Tanzunterricht

8. Januar 1934

beginnt ein neuer Kursus, auch für Anfänger
Anmeldungen täglich von 11—1 und 5—7 Uhr

Tanzschule Plaesterer-Pauschet
Dworcowa 7

4343





Versteigerung!!

Am 8.1.34, vorm. 11 Uhr, werde ich hier, Podwale Nr. 3 **1 Auto Ford** sehr gut, fahrbereit, weg. Streitsache meistbiet. freiw. versteigern **Max Cichon,** Auktionator u. Taxator, Bydgoszcz, Podwale 3

549

Stenographie (Stolze-Schrey) erteilt
Swiętojańska 7 — 5.

543

Wäsche-Nähkurse

an eigen. Wäsche ert. Wäsche-Atel. Hasse, Marsz. Focha 26.

8787

Hebamme

erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert.

4276

Danek, Dworcowa 66.

Witwe, solid, 50 J., w. Anschluß an bess. Frau. Off. u. R. 539 a. d. Gst. d. Z.

Unterricht

in **Buchführung**
Maschinenschreiben
Stenographie
Jahresabschlüsse
(eventl. mit Pension) durch

8697

Bücher-Revisor
G. Vorreau
Marszałka Focha 10.

Warschauerin erteilt poln. Unterricht Aleje Ossolińskich 10, 1.

321

Kirchenzettel.

Sonntag, den 7. Jan. 1934
1. Sonntag n. Epiphanias.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr Sup. Aßmann*, 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, nachmitt. 5 Uhr u. Dienst. abds. 8 Uhr Versammlung des Jungmädchenver. i. Gemeindehause, Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehause, Pfr. Hesekiel.

Evangl. Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Hesekiel, 1/2 12 Uhr Kindergottesdst., Dienst. abds. 8 Uhr Gebetsversammlung im Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach, 11 1/2 Uhr Kindergottesdst., Mont. abds. 8 Uhr Kirchenchor, Dienst. abds. 8 Uhr Jungmännerverein.

Luther-Kirche. Frankenstraße 44. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Frauenhilfe, (Mitgliederversammlg., nachm. 6 Uhr Erbauungsstunde, Freitag abends 8 Uhr Allianz-Gebetsstunde im Gemeindesaal.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr Gottesdst., nachm. 3 Uhr Jungmädchenverein, Mittwoch abds. 1/2 8 Uhr Kirchenchor.

Prinzenthal. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst. Die Kirche ist geheizt.

Jägerhof. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, dan. Kindergottesdienst.

Baptisten-Gemeinde Rinkauerstraße 41. Vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, Prediger Becker, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Pred. Becker, Donnerstag abds. 8 Uhr Allianzgebetsstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8. Freitag nachmitt. 4 Uhr Frauenversammlg., Frau v. Gordon, abds. 8 Uhr Jungmädchen-Versamml., Frau v. Gordon, Sonnab. 7 1/2 Uhr Freundeskreisstunde d. Jugendbd., Sonnt. vorm. 8 3/4 Uhr Gebetsstd., nachm. 2 Uhr Kinderstunde, nachm. 3 1/2 Uhr Jugendbund, nachmittag 5 Uhr Evangelisation, Prediger Gnauk, Mittwoch abends 8 Uhr Allianz-Gebetsstd.

Evangelische Gemeinschaft, Töpferstr. (Zduny) 10 Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, nachmitt. 4 Uhr Jugendstunde, abds. 8 Uhr Predigt, Pred. Wecke, Montag abends 8 Uhr Allianzgebetsstunde.

Cielle. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, anschließ. Kindergottesdienst.

Kruschdorf. Vormittag 10 Uhr Lesegottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Schulitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst. nachm. 1/2 3 Uhr Frauenh., nachm. 1/2 5 Uhr Jungmännerver., Mittwoch abends 6 Uhr Bibelstunde.

Otteraue-Langenau. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, dan. Kindergottesdienst.

Nakel. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst in Nakel.



Deutsche Volksbank

Bank spółdz. z ogran. odpowiedz.
w Bydgoszczy
und ihre Filialen in
Chełmno — Grudziądz
Koronowo — Swiecie
Wejherowo — Wyrzysk
empfehlen sich zur

Annahme von Spareinlagen
und zur

8044

Ausführung aller Bankgeschäfte

Steuer-Ermäßigung

nur durch korrekte Buchführung mit Bilanz.
E. Cuzell, Bücher-Revisor,
Bydgoszcz, Zduny 11, Wohnung 3.

524

Zentrifugen, Nähmaschinen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider empfiehlt **Hütter, Mrocza,** Eisenwaren-Handlung

7190

Wir übernehmen den Schutz Ihres Besitzes

gegen
Feuerschäden, Hagelschäden, Einbruchschäden, Beraubungsschäden u. Transportschäden.

— Jede Auskunft und Beratung erteilen wir bereitwillig. —

Towarzystwo Ubezpieczeń ORZEŁ

Spółka Akcyjna

8774

— Bezirksdirektion für die Wojew. Poznań und Pomorze —

POZNAŃ, ul. Jasna 14. Tel. 76 45

(Einige seriöse Herren stellen wir noch als Vertreter an).

Die Preise der **Gasapparate** sind bedeutend herabgesetzt worden! Nützt die Gelegenheit und versorgt Euch im

Geschäfts-Lokal der
Gazownia Bydgoska
ul. Marszałka Focha 5. Tel. 784
mit

Sparkochern, Familienküchen neuester Konstruktion, kleinen Backöfen, kleinen Heizöfen für Wohnungen, Badeöfen, Gasbrennern, Plätteisen, Menagen zu günstigen Bedingung. bei Barzahlung und **auf Raten.**

8856

Fröbel'scher Kindergarten

Mazowiecka 22

Aufnahme vorschulpflichtiger Kinder
täglich von 11—1 Uhr.

7003

Der Vorstand.

Stoffe

für Damen- und Herrenbekleidung
reell, gut und preiswert

Nur bei KUTSCHKE
Inhaber: **Fritz Steinborn**

8733

Tel. 1101 Bydgoszcz Gdańska 3.

Sämtliche

8629

NOTEN

soweit nicht am Lager,
besorgt auf schnellstem Wege

W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 — ul. Gdańska.

Sämtliche

DRUCKSACHEN

zeitgemäß

preiswert und schnell

liefert

A. DITTMANN T. Z O. P.
BYDGOSZCZ
Marsz. Focha 6 — Dworcowa 13

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich mein **Strickwarengeschäft**

von Sienkiewicza 41 nach Dworcowa 96

verlegt habe. Ich werde auch weiterhin bemüht sein, meine verehrte Kundschaft zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung.

527

N. Lange.

Eigene Anfertigung von Jacken, Golfs, Strickwäsche und Strickwaren jeder Art nach Maß.

Oskar Meyer

8860

Gegr. 1899 **ulica Gdańska 21** Tel. 1389

Korrekteste Anfertigung sämtl. **Brillen.**

Geschäft für Farben, Lacke und Maler-Bedarfsartikel

sowie Bürsten- u. Pinselfabrik, Engroslager für Rohrartikel und Rohmaterial zur Bürstenfabrikation

L. Rzeszewski
ist verlegt worden

von der ulica Jezuicka Nr. 16 und ulica Niedźwiedzia Nr. 2

nach ul. Marszałka Focha Nr. 14

am Plac Teatralny. Telefon 14-27.

957

Wo?

wohnt der billigste Uhrmacher und Goldarbeiter.

897

Pomorska 35.
Erich Luckszat.
Radio-Anlag. sten billig.

Hausschneiderin empf. sich z. Neuanfertigung u. Ausbessern. Off. unt. Z. 4353 a. d. G. d. Z.

Deutscher Abend

Reinertrag für die Deutsche Winterhilfe

am Montag, d. 8. Januar 1934, abds. 8 Uhr
im Civilkasino, Gdańska 20

„Deutsche Romantik“

Sologesang: **Gertrud Boek,** Dresden
Am Flügel: **Karin Kiehn,** Szubinwies
Vortragender: **Willi Damaschke**

Den Konzertflügel stellt freundlicher Weise die Firma B. Sommerfeld.

Numerierte Eintrittskarten zu 1,50 zł, 99 gr und 49 gr außer Steuer) in Johnes Buchhandlung, Danzigerstr. und an der Abendkasse.

8816

Der Arbeitsausschuß.

Russische Weihnachtsfeier:

Verschiedene Aufführungen und Bescherung der Kinder

findet am **Sonntag dem 7. Januar,** 5 Uhr nachmittags, im Zivil-Kasino statt.

Ab 9 Uhr abends **Tanz,** wozu freundlichst einladet **Russischer Frauen-Verein.**

Klavier-Unterricht leicht faßlich erteilt **Rosa Mentzel** Sienkiewicza 24, m. 5.

514

Klavierstimmungen Reparaturen sachgemäß billig. **Wicherek,** Grodzka 8.

538

Moderne

896

Möbelstoffe

Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78. Tel. 782

Perf. Hausschneiderin empf. sich f. Stadt u. Ld. **Michejeff,** Pomorska 54.

4338

Erstklassige Reinigung von Garderobe, **Bügeln** und **Reparatur** führt terminmäßig billigst aus

8844

„Ekonomja“
Dr. Em. Warmińskiego 10.

Pelzsachen

neu, wie Reparaturen werden **billigst** in und außer dem Hause fertig gestellt.

8398

Senkbeil, Kürschnermstr., Sw. Jańska 21, m. 1

Drahtseile

für alle Zwecke liefert
B. Muszyński,
Seilfabrik, Gdynia 4.

Schweizerhaus

4. Schleuse.

Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. Kuchen.

8210

M. Kleinert.

Deutsche Bühne

Bydgoszcz T. z.

Bühnenvergnügen
am 5. Januar 1934
im Civilkasino

„Schlesische Kirmes“

Kappen- und Kostümfest
(Anzug beliebig).

Sonnabd., d. 6. Jan. 34
nachm. 4 Uhr:
Das Märchen vom kleinen Teufelein.
abends 8 Uhr:
Das Dorf ohne Glocke.

Sonntag, d. 7. Januar 34
nachm. 4 Uhr:
Das Märchen vom kleinen Teufelein.
Abends 8 Uhr:
Auf Wunsch zum unwiderruflich letzten Male:
Krach um Jolanthe
Bauernkomödie in 3 Akten von August Hinrichs.

Eintritts-Karten wie üblich.

890

Die Leitung.

KINO KRISTAL
Beginn 5, 7 und 9 Uhr
Feiertags ab 3 Uhr.

Heute, Freitag, Premiere. Ein Tonfilmkunstwerk europ. Produktion, welches das Publikum in der ganzen Welt in größtes Staunen versetzte. Regie von Alexander Wołkow. Musik von Jlga Sabaniew unter dem Titel:

Tausend u. zweite Nacht

In den Hauptrollen:
Iwan Mozżuchin
Tania Fedor
Natalja Lisienko
Gaston Modot.

Es ist ein Riesenausstattungswerk von großer Spannung. — Wundervolles Ballett Tausende von Statisten.

969

Beiprogramm! Die neueste Fox-Wochenschau. Das größte Eisenbahnunglück bei Paris usw.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 4.

Bromberg, Sonnabend, den 6. Januar 1934.

Pommerellen.

5. Januar.

Graudenz (Grudziądz).

Ueber die Aufnahmebedingungen für erkrankte landwirtschaftliche Arbeiter,

deren Arbeitgeber den polnischen landwirtschaftlichen Organisationen (Kółka Rolnicze, Związek Ziemian) oder dem Landbund „Weichselgau" angehören, hat der Kreisausschuß des Landkreises Graudenz am 21. 12. 33 folgendes beschlossen:

1. Der ermäßigte Tarif für die Behandlung von Kranken beträgt 50 Prozent des jetzt geltenden Tarifs, d. h. 3,50 Zloty für innerlich und 4,20 Zloty für chirurgisch Kranke.

2. Von dieser Ermäßigung können landwirtschaftliche Arbeiter Gebrauch machen, deren Arbeitgeber in den eingangs genannten Verbänden organisiert sind.

3. Bei der Aufnahme von Kranken müssen die Mitglieder der betr. Organisationen die Bescheinigung über die Zugehörigkeit zu einem der Verbände vorlegen, sowie die Kosten für zehn Behandlungstage im voraus entrichten.

4. In Geburtsfällen wird außer der normalen ermäßigten Taxe eine Gebühr von 15 Zloty für die Hebamme erhoben.

5. Für Kranke, deren Aufnahme ins Spital unmöglich ist, sei dies mit Rücksicht auf die Notwendigkeit besonderer Pflege, oder auch mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Benutzung von Vorrichtungen, über die das Lessener Spital nicht verfügt, übernimmt der Kreisausschuß keine Verantwortlichkeit.

6. Sofern die Mitglieder der Verbände ohne dringendste Notwendigkeit andere Krankenhäuser in Anspruch nehmen, verlieren sie das Recht der Vergünstigung des ermäßigten Tarifs des Lessener Krankenhauses.

Vorstehende Bedingungen verpflichten bis zur endgültigen Beschlußfassung durch den Kreisrat. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 6. Januar, bis einschließlich Freitag 12. Januar, hat Nacht- und Sonntagsdienst die Schwanen-Apotheke (Apteka pod Łabędziem), Marktplatz (Rynek). *

× **Die Stempelgebühren bei Gesuchen um Brieftaubenhaltung.** Wie der Starost im amtlichen Organ des Landkreises Graudenz bekanntgibt, hat jeder Taubenzüchter bei Eingaben um die Erlaubnis zur Haltung und Züchtung von Brieftauben eine Stempelmarke von 5 Zloty, sowie eine solche von 50 Groschen für jeden Anhang zu verwenden. Die erteilte Erlaubnis unterliegt ebenfalls einer Stempelgebühr von 5 Zloty. *

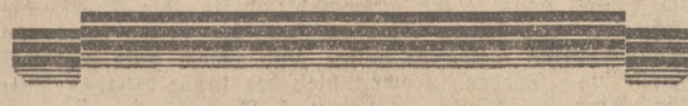
× **Viehseuchen im Landkreise Graudenz.** Unter dem Rindvieh des Rittergutes Burg Belchau (Białochowo), Kr. Graudenz, ist amtstierärztlich offene Tuberkulose festgestellt worden. Die notwendigen Schutzmaßnahmen haben Anwendung gefunden. *

× **Auf der Straße bestohlen.** Gemächlich durchschritt ein hiesiger Einwohner namens Josef Szamota die Culmerstraße (Chełmińska). Als er bald danach sein Portemonnaie aus der Tasche nehmen wollte, war dieses verschwunden. Da fiel ihm, daß sich auf der Straße zwei Individuen in verdächtiger Weise an ihn herangedrängt hatten. Diese haben das 16,60 Zloty enthaltende Portemonnaie zweifellos ihm aus der Tasche gestohlen. *

× **Zerstörungswut.** In der Nacht zum Mittwoch haben bisher unentdeckte Unholde im Hause der jüdischen Gemeinde, Grabenstr. (Groblowa), nicht weniger als fünf Fensterscheiben eingeschlagen. Von dem Vorfall ist der Polizei Anzeige erstattet worden. *

× **Durchbrechen von Wänden durch Diebe** gehört jetzt bereits fast zu den alltäglichen Ereignissen. Auch dem Laden von Frau N. Lezner, Kalinkerstr. (Kalinkowa), statteten nächtliche „Maulwürfe" einen Besuch auf die genannte Weise ab. Die Beute entsprach aber kaum der angewandten Mühe; denn es fielen zum Glück für die Bestohlenen den Einbrechern nur einige Sachen, ein Körbchen usw., im Werte von 20 Zloty in die Hände. *

× **Entrissene Schlittschuhe** Mittwoch abend gegen 6 Uhr hatte ein 12jähriger Knabe namens Lupa, Blumenstr. (Kwiatowa) wohnhaft, die Eisbahn an der Weichselbrücke verlassen und sich auf den Nachhauseweg begeben. Gleich in der Nähe der Eisbahn sprangen auf den Knaben zwei 18—20jährige Burschen zu und suchten ihm die Schlittschuhe zu entreißen. Als der Junge sich wehrte, schlugen die Nichtswürdigen auf ihn heftig ein, so daß er seinen Widerstand aufgeben und den Raubgesellen die Schlittschuhe überlassen mußte. Diese flüchteten dann mit ihrer Beute in der Dunkelheit. *



In der nächsten Woche beginnt unser neuer Roman:



von Hans Friedrich Blunck,

dem neuen Präsidenten der Deutschen Dichter-Akademie und Vorsitzenden der Reichschrifttumskammer.

In einem autobiographischen Bericht: „Woher ich komme", schreibt Blunck von sich: „Ich gehöre zu den Leuten, die sich noch keinen Stammbaum haben aufstellen lassen. Nicht etwa aus Eitelkeit, um anders zu sein als die andern, nicht, daß ichs unterlassen hätte, mich um Herkunft und Vorväter zu kümmern. Aber was ich von ihnen erfuhr, war fast immer Bauerntum, zähes unwandelbares gleichgefügtes Bauerntum dieser Nordmark wie aus Ewigkeiten herauf; es kam einem vor, als wollten sie selbst sich nicht unterscheiden, wollten nur als Einheit von Vater, Sohn und Enkel angeschaut werden, als ein unendlicher Zug, der durch die Jahrhunderte wandert, als Bewegung der Landschaft, Leben ihrer Scholle." Er schließt diesen Bericht mit dem Satz: „Heimat und Ahnen aber sind Zusammenhang mit dem Unendlichen, sind mir die leuchtenden Ketten, die vom Urtum ins Zukünftige führen."

Thorn (Toruń).

v. **Straßenbahn-Wartehalle auf dem Bankplatz.** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Straßenbahndirektion, schon in allernächster Zeit auf dem Bankplatz (Plac Bankowy) eine Wartehalle zu errichten, in der die umsteigenden Fahrgäste beim Warten auf die nächste Straßenbahn vor den Unbilden der Witterung Schutz suchen können. * *

v. **Auf den Straßenbahnschienen liegend aufgefunden** wurde Mittwoch nachmittag in der Culmerstr. (Chełmińska) eine ältere männliche Person. Neben ihr lag ein kleiner Koffer. Ein hinzukommender Schutzmann ließ die vermutliche „Schnapsleiche" nach dem Stadtkrankenhaus schaffen. Hier stellte es sich heraus, daß der Eingelieferte, Jan Krzywdziński, 50 Jahre alt, wohnhaft in Włocławek, der zum Besuch seiner Verwandten nach Thorn kam, auf der Straße plötzlich erkrankt war. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden war, kam K. wieder zu Kräften und verließ das Krankenhaus. * *

⧧ **Versuchter Eisenbahndiebstahl?** Bei der am Mittwoch auf dem Bahnhof Thorn-Mocker erfolgten Kontrolle des Kohlen-Transitzuges Nr. 5896 wurde an zwei Waggons das Fehlen der vorschriftsmäßigen Plomben an der linken Wagenseite festgestellt. Die Prüfung des Waggoninhalts ergab, daß nichts fehlte und daher wurde der Zug nach erfolgter Neuplombierung weitergeleitet. * *

⧧ **Wegen verschiedener Diebstähle** wurden am Mittwoch sechs Personen in Polizeiarrest genommen, wegen Wäschediebstahls eine Person dem Burggericht zugeführt. — Angemeldet wurden ein Einbruchs- und vier gewöhnliche Diebstähle, von denen einer inzwischen seine Aufklärung fand. Zu Protokoll genommen wurden zwei Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und ein Fall von Wilddieberei. * *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Morgen, Sonnabend, 3 Uhr, im Deutschen Heim: Letzte Wiederholung des lustigen Märchenspiels: „Das tapfere Schneiderlein" mit Musik und Tänzen. Zwischenaktmusik. Theaterkasse ab 2 Uhr. 880 * *

---

d. **Gdingen** (Gdynia), 4. Januar. **Ein gefährlicher Gauner** wurde von der Polizei festgenommen. Seit einiger Zeit erschienen in verschiedenen Zeitungen Anzeigen, daß der bekannte Homöopath Dr. J. Chomski in Gdingen unter Garantie verschiedene veraltete Krankheiten heile. Zahlreiche Personen wandten sich an den „Arzt" und zahlten größere Beträge als Honorar im Voraus. Da er jedoch nie seine genaue Adresse angab, fiel es seinen Patienten auf und sie erstatteten Anzeige. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß tatsächlich ein Jan Chomski eine Wohnung in der Johannesstraße besitze und hier eine ärztliche Praxis ausübe, ohne dazu berechtigt zu sein. Außerdem lockte der Gauner junge Mädchen in die Wohnung, um ihnen bei der Erlangung von Stellungen behilflich zu sein. In Wirklichkeit aber versuchte er, die Mädchen zu Prostitution zu überreden.

Schwer verbrüht hat sich die 3jährige Irene Wolska in Leszczynki, indem sie einen Topf mit kochendem Wasser auf sich goß. Trotz sofortiger Hilfe konnte das Mädchen nicht mehr gerettet werden.

p **Neustadt** (Wejherowo), 4. Jan. Der Verband der deutschen Katholiken, Ortsgruppe Neustadt, veranstaltete im Schmidtschen Gartenrestaurant eine Kinderbescherung, bei welcher 150 Kinder beschenkt wurden. Hieran schloß sich ein Familienabend, verbunden mit dem 10jährigen Stiftungsfest, der durch Darbietungen der Jungmännerabteilung und der Mädchengruppe verschönt wurde. Alle Aufführungen gaben Zeugnis von Fleiß und gutem Können und ernteten den verdienten Beifall. Hierauf trat der Tanz in seine Rechte, der bis in die tiefe Nacht hinein anhielt.

g **Stargard** (Starogard), 4. Januar. Vom hiesigen Kreisgericht erhielten Jana Fialka ein Jahr Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist, Franciszka Kurowska zwei Jahre Gefängnis mit fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wegen Diebstahls. Marja Kurowska wurde zu acht Monaten Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist wegen Hehlerei verurteilt.

w **Soldau** (Działdowo), 4. Januar. Den Instleuten Majder, Szatkowski, Marklewitz und Maczkewicz auf dem Gute Klein-Lensk (Mały Łęck) hiesigen Kreises wurden nachts die verschlossenen Stalltüren erbrochen. Majder wurden ein Schwein und vier Hühner gestohlen, Szatkowski 9 Hühner. — In einer der letzten Nächte wurden zwei Diebe durch die Aufmerksamkeit des Nachtwächters von der Besitzung des M. Glitzt, Klein-Lensk (Mały Łęck) vertrieben.

In der evangelischen Kirche in Heinrichsdorf (Płośnica) wurden im letzten Jahre 21 Taufen, 11 Trauungen, eine Diamanthochzeit, 15 Konfirmationen, 17 Beerdigungen vorgenommen.

Die Botschaft des toten Pharao.

Die Sensation „Tut-Ench-Amun".

1922. Vom Albdruck des Krieges befreit, hatte sich die Welt dem Leben in die Arme gestürzt. Die Gier, es zu genießen, griff hinauf bis ins biblische Alter. Jeder wollte verlorene Jahre wieder einbringen.

Da wurde im „Tal des Todes", unweit vom alten Theben im Niltal, ein toter Pharao gefunden, ein Jüngling, der vor 3300 Jahren gestorben war. An ihm selber war nichts weiter bemerkenswert gewesen, als daß er nach einem königlichen Ritual und uralten frommen Bräuchen bestattet worden war. Das ging eigentlich nur die Wissenschaft an. Aber es wurde eine Weltsensation. Schwer zu sagen, warum gerade dieses wissenschaftliche Ereignis den überreizten Nerven einer außer Rand und Band geratenen Zeit etwas Neues zu bieten, warum dieser Tote die Phantasie eines lebensdurstigen Geschlechts in diesem Ausmaß anzuregen vermochte. Dieselbe Welt, die vier Jahre zuvor noch kaum mehr auf den Lärm der ungeheuren Schlachten gehört hatte, zog jetzt gierig die geringste Mitteilung über den Inhalt jenes seit 33 Jahrhunderten vergessenen Grabes ein. Märchenhafte Vorstellungen von einem ungeheuren Schatz aus Gold und Elfenbein gingen um, die Mode griff mit beiden Händen nach den Mustern des altägyptischen Handwerks, die Reisegesellschaften konnten die Karawanen der Neugierigen kaum bewältigen, selbst in den Kneipen war der königliche Jüngling populär und sein Namen ging über einen Schlager — des Reimes wegen — in den Wiener Dialekt ein . . .

Damals konnte man das Ausmaß und die Bedeutung der Entdeckung gar nicht ermessen. Denn als Howard Carter nach einer zehnjährigen, nicht gerade vom Glück verfolgten Ausgrabungstätigkeit auf Grund einer Theorie im Gräbertal der Könige unter den Schutthaufen alter Ausgrabungen den Eingang zur Ruhestätte Tut-Ench-Amuns entdeckte, konnte er nur einen Blick in den Vorraum tun, dann gab es erst eine Menge von Schwierigkeiten zu überwinden, bevor mit der Ausräumung begonnen werden konnte. Dieser erste Blick allerdings benahm dem Eindringling den Atem: von allen Seiten glänzte ihm aus dem Dunkel, in das seit unvordenklicher Zeit kein Lichtstrahl mehr gedrungen: Gold, pures Gold in allen Farben entgegen.

Vor 33 Jahrhunderten.

Vor 33 Jahrhunderten, als die Griechen eben anfingen, in die geschichtliche Zeit herüberzudämmern, herrschte über Ober- und Unterägypten dieser Pharao „Tut-Ench-Amun". Das heißt: „Köstlich an Leben ist Amun". Die grazile Gestalt eines späten Geschlechts zeichnete ihn aus. Seine Züge spiegeln die pflanzenhafte Anmut einer zwischen Brettspiel und harmloser Jagd verlebten Jugend. Im frühen Knabenalter wurde er mit der lieblichen Anches-En-Amun verheiratet, deren Bildnisse den Adel einer hohen Abkunft und Anmut eines rührenden Magdtums atmen. Kaum ein Jahrzehnt teilten diese Königskinder, die sich herzlich zugetan waren, den Thron der Pharaonen, als Tut-Ench-Amun, wohl versehen mit dem, was der Mensch nach frommem Glauben für die weite Wanderung brauchte, im Alter von 18 Jahren starb und mit allen Ehren, die dem König gebührten, beigesetzt wurde. Der Reiz dieses Königsidylls ist so stark, daß es noch heute aus den starren Masken einer rituellen Kunst die ergreifende Sprache des Lebens spricht.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß um das Dasein dieser beiden Kinder mit Absicht schützende Wände gebaut wurden, nicht nur damit sie die Wirrnisse ihrer Zeit nicht erreichten, sondern auch, damit diese Letzten einer großen Dynastie die Wirbel nicht sahen, die sie und ihr Geschlecht verschlangen . . .

Der Ketzerkönig und Nofretete.

Denn sie lebten in einer bewegten Zeit. Kurz vorher hatte es ein Pharao mit dem Namen Echnaton unternommen, *einen* Gott über die vielen Götter Ägyptens zu setzen. Um sich von allem, was bisher gegolten, zu lösen, verließ er die bisherige Residenz und baute bei Amarna zu Ehren des *einen* Gottes, der über allen anderen sein sollte, eine neue Residenz. Das bedeutete eine außerordentliche Umwälzung. Nicht nur die offenbar stark an die lokalen Priesterkollegien gebundene Verwaltung sollte zusamengefaßt, die Zersplitterung überwunden werden, es war eine religiöse Reformation im breitesten Ausmaße, für die der Pharao nicht nur seine Macht, sondern auch starke Glaubenskräfte einzusetzen hatte. Der Sonnengott, so wollte es der Ketzerkönig, sollte die Weltstunde vor allen anderen Göttern, auch vor dem mächtigen „Amun" Thebens regieren. Aber der Kaiser starb früh. Seine Gemahlin, die durch seltsame Zwischenfälle in unseren Tagen nicht weniger als ihr Schwiegersohn berühmte, rassige Nofretete, hatte ihm nur eine reiche Schar von Töchtern geschenkt. Nach einem kurzen, schattenhaften Zwischenspiel eines Schwiegersohns folgte dem verhaßten Ketzer der zehnjährige Knabe Tut-Ench-Aton: „Köstlich an Leben ist Aton". Er war gewiß nicht mehr als Schild und Werkzeug mächtiger Ministerialen, vor allem eines Feldherrn. Die Paladine strichen, als die Gegenreformation unter der Führung der thebanischen Priesterschaft das ganze Land aufgewühlt hatte, die Segel, die Echnaton vor seinen Glauben an die Leben spendende Sonnenscheibe gespannt hatte, und zogen mit dem Hof zurück nach Theben. Fortab hieß der junge Pharao Tut-Ench-Amun. „Köstlich an Leben ist Amun". Es war nur noch ein Zwischenakt. Als Tut-Ench-Amun starb, folgte ihm der Feldherr Echnatons. Eine neue Dynastie begann. Aus der Ähnlichkeit Tut-Ench-Amuns mit Echnaton schließen die Forscher, daß er aus einem Seitengemach des Reformators hervorgegangen ist. Anches-En-Aton, die dann Anches-En-Amun hieß, war die Tochter Nofretetes.

Der Hausrat eines toten Königs.

Die alten Ägypter lebten, wie männiglich bekannt, in dem Glauben, daß der „Osiris", d. h. der Verstorbene, nach dem Tode nur weiterleben und die Fährlichkeiten des jenseitigen Lebens nur bestehen könne, wenn er mit allem wohl versehen sei, was er in diesem Leben gebraucht hatte, um zu bestehen. Und ein Pharao brauchte viel, um auch jenseits des dunklen Tores seine hohe Stellung zu behaupten: Vom nichtigen Kinderspielzeug an bis zu dem von Golde strotzenden wundervoll gearbeiteten Thronsessel, von Kasten und Schrank privater Bestimmung bis zu den alabasternen und goldenen Prunkgeräten staatlicher Repräsentation, von dem kleinen Feldblumenstrauß zu Füßen der Mumie, von der liebenden Hand der Gattin, von den Körben mit den Speisen des Alltags bis zu den kostbarsten Spezereien und Salbölen . . . Nicht alles fanden die Entdecker des Grabes so unberührt, wie es vor 3300 Jahren von frommen Händen in den Steingrüften niedergelegt worden war. Der ganze königliche Schatz hinter versiegelten Steintüren hat von Anfang an die Phantasie und Gier verwegener Räuber entzündet. Alle Königsgräber waren mit der Zeit beraubt worden. Als die Archäologen kamen, war nur noch wenig zu holen. Die Gruft Tut-Ench-Amuns — sie ist ziemlich glimpflich weggekommen — wurde ebenfalls heimgesucht. Wahrscheinlich nur wenige Jahre nach der Beisetzung des Königs. Die Diebe hatten es auf leichtbewegliches Edelmetall und auf die kostbaren Salböle abgesehen. Sie müssen gestört worden sein, denn sie hatten es eilig. Immerhin konnte man jetzt nach 33 Jahrhunderten noch sehr klar nicht nur an der Unordnung, sondern auch auf einem weißen Kasten und an Gefäßen sehr deutliche Spuren (Fingerabdrücke!) wahrnehmen. Ein Fall für Kriminalisten! Leider ein sehr aussichtloser, vor dem auch Sherlock Holmes hätte versagen müssen. Viel können die Räuber nicht erbeutet haben. Das Wichtigste war geblieben. Es war genug, um uns einen außerordentlich eindrucksvollen Einblick in den Haushalt des toten Königs zu ermöglichen.

Schriftliche Aufzeichnungen fanden sich außer Inschriften und Spruchbändern nicht, wohl aber erhielten die späten Eindringlinge ein vollständiges Bild von dem hohen Kunstvermögen, von den handwerklichen und technischen Fähigkeiten jener frühen Zeit. Besonders die Kunst ist interessant. Skulpturen und Reliefs sind sehr hoch stehende Kunstwerke. Mit der Reformation war ein frisch zupackender Naturalismus durch die starren Dogmen der orthodox-rituellen Kunst durchgebrochen, die durch alle ägyptischen Zeitalter geht. Zur Zeit Tut-Ench-Amuns kehrte sie wieder in diese Bindungen zurück. Aber ein wehmütiger Nachklang, eine Lockerung der Starre spricht deutlich genug aus den genrehaft komponierten Szenen vom Leben der Königskinder. Die Erzeugnisse des Handwerks von der edlen Truhe bis zum Fingerring steh[en] nicht weniger hoch. Der Fachgelehrte, der die chemis[che] Untersuchung der Gegenstände durchführte, faßt sein Erge[b]nis so zusammen: „Fest steht, daß man damals über ei[n] bedeutendes Wissen in der praktischen Chemie verfüg[te], das sogar viel größer gewesen sein wird, als man es heu[te] gern zugibt. Die alten Ägypter waren Meister im Gl[a]sieren, in der Glasherstellung und in der Töpferkun[st]. Sie waren bewandert in der Zubereitung und Verwe[n]dung von Pflanzenfarbstoffen, in der Gewinnung u[nd] Bearbeitung von Gold, Kupfer und Blei, in der Herstellun[g] von Bronze und damit in der Verwendung von Zinn, i[n] der Ausnützung von Gärungsprozessen, die sie bei We[in] und Bier anwendeten, in der Gewinnung natürlich[er] mineralischer Farbstoffe und in der Herstellung von be[]sonderen blauen und grünen Fritten, im Zubereiten vo[n] Firnis, Leim und Mörtel, im Gewinnen von Pflanze[n]ölen, in der Herstellung von Leder, Papier und Tinte.

Die Arbeit der Forscher.

Zehn Jahre dauerte die Arbeit der Forscher, 4000[0] englische Pfund kostete die Hebung des Schatzes. Von de[n] Mühsalen der Archäologen kann man sich kaum eine Vo[r]stellung machen. Die Gegenstände im Grabe hatten sta[rk] gelitten, drohten oft bei der leisesten Berührung in Sta[ub] zu zerfallen. Ein ganzer Stab von hervorragenden Fa[ch]gelehrten mußte aufgeboten werden, um die Ernte ei[n]zubringen. Im Winter wurde an Ort und Stelle ge[]arbeitet, im Sommer zog man in die Laboratorien de[r] Museen. Den Mäzen und Leiter der Arbeiten Ear[l] of Carnavon ereilte darüber der Tod. Die schwierigste[n] Konservierungsprobleme waren zu bewältigen. Nu[r] schrittweise kam man in dem System der Kammern vo[r]wärts. Zuerst wurde alles, so wie es war, photographier[t], dann sorgfältig in genauer Reihenfolge einzeln behandel[t]. Oft genug mußte man Gegenstände, die nicht einmal eine[r] leisen Berührung mehr standgehalten hätten, so, wie si[e] lagen, mit Paraffin überziehen, um sie überhaupt in[s] Laboratorium transportieren zu können. Daß diese riesig[e] Arbeit eines ganzen Jahrzehnts außer ihrem wissenschaft[]lichen Wert auch ihren Gewinn in sich trug, beweisen di[e] hauptsächlich von Howard Carter verfaßten Berichte, dere[n] letzter Band jetzt — in einer herrlichen Ausstattun[g] übrigens — bei Brockhaus in Leipzig in deutscher Sprach[e] erscheint. Da sie den Arbeiten in zeitlicher Reihenfolg[e] nachschreiten, erlebt der Leser die ganze dramatisch[e] Spannung und das ergriffene Staunen der Entdecker mit, als sich Stück für Stück vor ihren Augen die Wunder einer seit undenklichen Zeiten vergangenen Welt auftaten, als wären sie gestern geschehen. Das Wort wird ergänzt durch viele schlechthin vollendete Lichtbilder.

„Die Könige vom Morgenland . . ."

Seit Tagen schon singen Kinder, als „Könige" gekleidet, vor unseren Türen. Der 6. Januar ist der Dreikönigstag, das Fest der drei Könige aus dem Morgenlande, die nach der biblischen Erzählung dem neugeborenen Jesuskinde gehuldigt und ihm ihre Gaben dargebracht haben. Was sie auf ihrem langen und beschwerlichen Wege führte, war der Stern von Bethlehem, der ihrer Bahn vorauszog und über der armseligen Hütte endlich stehenblieb. Man nennt das Dreikönigsfest verschiedentlich auch das „Großneujahr", auch den „Oberstag". In den bayrischen Voralpen und den angrenzenden österreichischen Gebieten, vom Bodensee bis zum Böhmerwald, ist auch heute noch an vielen Orten die alte Sitte des Knabenumzugs am 6. Januar lebendig.

In früheren Zeiten war dieser Umzug sehr reich ausgestattet. Es waren fast alle biblischen Personen darin vertreten, Joseph und die Jungfrau Maria, ebenso der König Herodes. Das findet man aber heute kaum mehr. Es bleibt gewöhnlich bei den kleinen drei Königen, denen gewöhnlich eine Menge Schulkinder folgen. An jedem Hause wird angeklopft und ein altes Sprüchlein aufgesagt. Daraufhin klappen sie die Gabenkistlein auf, und die Dorfbewohner werfen entweder übriggebliebene Süßigkeiten von der Weihnacht oder kleine Geldmünzen hinein, die dann wieder den Armen des Dorfes zugutekommen. Nach der Gabe singen die kleinen drei Könige wieder einen Dankesvers:

> Ihr habt uns eine Gabe gegeben,
> Gott laß euch das Jahr in Freuden verleben,
> Mit Freuden verleben immerdar,
> Das wünschen wir euch zum Neuen Jahr.

Der alte schöne Brauch geht am frühen Morgen vor sich, etwa um die Zeit, wenn das Vieh gemolken ist und die Hausleute sich zum ersten Frühstück niedersetzen. Um diese Zeit ist es in den Voralpen noch Nacht, und die kleinen Knaben tragen deshalb eine oder mehrere große Laternen, meist mit Goldpapier geschmückte große Stallaternen, mit sich, die ihnen den Weg erleuchten und dem ganzen Aufzug einen romantischen und mystischen Anstrich geben. An sehr kalten Tagen werden die Heiligdreikönigs-Knaben natürlich in die Stube gebeten, wo sie sich erwärmen können, ehe sie weitergehen.

Der Dreikönigstag ist überall auch der Tag, an dem endgültig und unwiderruflich der Christbaum aus der Stube gebracht wird, nachdem man den Schmuck und die niedergebrannten Lichter abgenommen. In vielen Dörfern, besonders im bayrischen Allgäu, werden die dürren Christbäume gesammelt und dem Armenhaus geschenkt.

Am Morgen des Dreikönigstages harrt aber der Bauern der Voralpen noch ein anderes, wichtiges Werk. Mit Schwamm und Kreide, meist mit geweihter Kreide, wird auf den Türen des Hauses, die stets benutzt werden, aber vor allem an der Stalltüre, das alte Kreidezeichen abgewischt und das neue aufgezeichnet. Es schaut so aus:

C + M + B +

und die drei Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben der Drei Heiligen: Caspar, Melchior und Balthasar. Am Tage der Heiligen Drei Könige wird in den Kirchen auch Brot und Salz geweiht. Die Anfangsbuchstaben der drei Heiligen aus dem Morgenlande sollen von der Schwelle, über die die Tür führt, Hexerei und Seuchen abhalten, besonders Viehseuchen, wie ja auch das Vieh von dem geweihten Salz zu kosten bekommt.

Man sieht also, daß der Dreikönigstag allenthalben noch seine alte, schöne Bedeutung erhalten hat. Leider ist im vorigen Jahrhundert der Aufklärung und öden Anpassung an städtisches Gehaben viel von dem alten Brauchtum, das mit dem 6. Januar verbunden war, verloren gegangen, ebenso wie man ja auch die schönen alten Volkstrachten zugunsten der farblosen, gleichmachenden städtischen Kleidung aufgab. Was heute noch erhalten ist, wird wohl auch erhalten bleiben, denn der neue deutsche Bauernstand geht von der Scholle aus, von der Verbundenheit von Blut und Boden und hat dem alten, unseligen Gegensatz zwischen Stadt und Land dadurch ein Ende gemacht, daß er jedem seinen gerechten Platz im gemeinsamen Lebensraum zuwies.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein: anonyme Anfragen werden grundsä[tzlich] nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittun[g] beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

„Parole Heimat". Natürlich sollen Sie diese Militärsteuer zahlen, aber wo nichts ist, da hat auch der Steuerexekutor sein Recht verloren. Was später wird, müssen Sie abwarten.

A. L. K. 75. Ihr Vertrag mit dem Hauswirt ist kein Miets[vertrag], sondern ein Pachtvertag, der mit dem Mieterschutzgesetz nichts zu tun hat. Der Hausbesitzer hat also hinsichtlich der Sätze des Pachtbetrages freie Hand und ist an die Sätze des Mieterschutzgesetzes nicht gebunden.

F. Pf. 200. 1. Ob der Pächter seine Pachtparzelle weiter verpachten kann, darüber entscheidet allein der Pachtvertrag. 2. Die Verpächterin ist wegen des Todes Ihres Mannes nicht berechtigt, die Pacht vor ihrem vereinbarten Ablauf zu kündigen. 3. Der Verpachtung der Parzelle an Sie steht nichts im Wege, wenn eine Weiterverpachtung an einen Dritten im Pachtvertrage vorgesehen ist.

Ignaz B., Niegolewskiego. Zurzeit gilt in Mietssachen das Mieterschutzgesetz, d. h. maßgebend allein ist die Miete vom Juni 1914 umgerechnet in Zloty auf der Grundlage von 1 Mark = 1,23 Zloty. Daß die Steuern inzwischen bedeutend gestiegen sind, ist bedauerlich, aber auf die Mietssätze hat dies keinen Einfluß. Es kann sein, daß hier und da Wohnungen nach deren Flächenraum vermietet werden, dadurch wird aber an dem Gesetz nichts geändert. Bei Streitfällen entscheidet allein das Gesetz.

„Halle 1001." 1. Der Vertrag ist, soweit er nicht durch gegenseitige Vereinbarung abgeändert ist, noch in Kraft. 2. Auf Grund der Mitteilung des Käufers können Sie durch eine Erklärung an die bisherige Besitzerin das Vorkaufsrecht geltend machen, und gleichzeitig können Sie dem Käufer, d. h. demjenigen, mit dem die bisherige Eigentümerin einen Kaufvertrag abgeschlossen hat, mitteilen, daß Sie auf das Vorkaufsrecht verzichten wollen, wenn Ihnen die Kosten für den von Ihnen ausgeführten Bau erstattet werden. Und was Sie sonst noch für Bedingungen stellen wollen. Den Käufer brauchen Sie im übrigen als Wirt nicht anzuerkennen, wenn Ihnen die jetzige Eigentümerin den Verkauf nicht mitgeteilt hat.

„Patent". 1. Sie müssen nicht nur ein Patent haben sondern müssen auch Umsatzsteuer bezahlen. Die letztere kommt in Wegfall, wenn Sie eine Handwerkskarte haben. 2. Wir glauben nicht, daß Ihr minderjähriger Sohn oder der andere Sohn, der nicht Fachmann ist, als Inhaber Ihres Gewerbebetriebes anerkannt wird, auch wenn Sie als Meister den Betrieb leiten. Denn wer den Betrieb eines Handwerks beginnt, muß nach dem Gesetz den Befähigungsnachweis erbringen. Und wer als Inhaber eines Handwerksbetriebes gelten will, von dem muß man annehmen, daß er den Betrieb „beginnen" will. 3. Wie Sie die kleine Handarbeit über die Grenze schicken wollen, ob im eingeschriebenen Brief oder als Wertbrief, steht in Ihrem Belieben und hängt wohl auch von dem Wert der Arbeit ab. Vielleicht ist die Sendung als Muster ohne Wert am einfachsten und praktischsten.

„Seegrün". Ihr zweites Schreiben klingt so, als ob Sie nur unsere Neugier befriedigen wollten, wenn Sie uns über Ihr Mietsverhältnis weitere Angaben machen. Nun, wir haben die Fragen an Sie nur in Ihrem eigenen Interesse gestellt, weil Ihre erste Anfrage so dürftig war, daß daraufhin eine Auskunft unmöglich war. Nach der jetzigen Aufklärung beurteilen wir den Fall so: Das Fräulein, von dem Sie die Wohnung gemietet haben, kommt an sich als Mieterin überhaupt nicht mehr in Betracht, da sie seit Jahren zu der Wohnung überhaupt keine Beziehungen mehr hat. Aus diesem Grunde scheiden auch die Bekannten des Fräuleins als Beauftragte der letzteren aus. Aber abgesehen davon: Wenn der Hauswirt für die Wohnung nur 20 Zloty verlangt, so ist anzunehmen, daß dies der Höchstsatz ist, den er nach dem Gesetz zu verlangen berechtigt ist; d. h., daß dies die Grundmiete umgerechnet in Zloty ist. Und mehr als diese gesetzliche Miete brauchen Sie nicht zu bezahlen. Wenn Sie also die Bekannten des Fräuleins als zum Empfang der Miete berechtigt anerkennen wollen, gut; aber Sie brauchen ihnen dann nicht mehr zu bezahlen als 20 Zloty. Eine Klage wegen einer höheren Miete ist vollständig aussichtslos; diese Mittelsleute sind zur Klage überhaupt nicht legitimiert. Eine höhere Miete hätten Sie nur zu zahlen gehabt, wenn Sie die Wohnung möbliert gemietet hätten. Da dies nicht der Fall ist, brauchen Sie nur die Miete zu zahlen, die derjenigen vom Juni 1914, umgerechnet in Zloty auf der Grundlage von 1 M. gleich 1,23 Zloty, entspricht, und das wird sicher nicht mehr als 20 Zloty sein. Da die Bekannten des Fräuleins wahrscheinlich diesen Betrag ablehnen werden, so zahlen sie ihn einfach an den Hauswirt. Und damit ist die Frage in der einfachsten Weise gelös[t].

Paradies auf Reparationskonto.

Von P. H. Haupt.

Wenn man in Belgrad, der Hauptstadt Jugoslawiens einfährt, sieht man linker Hand ein Brückenskelett sich kräftig und noch in roter Mennige leuchtend über die Save schwingen. Zwei mächtige stählerne Pfeiler ragen rechts und links am Ufer in die Luft. Die Drahtseile, die die Brücke halten sollen, fehlen. Noch ruht sie auf kunstvoll ineinandergefügten hölzernen Strompfeilern, aber doch gibt sie schon einen Begriff von der stolzen Wucht, mit der sie einst in ihren armdicken Drahttauen frei über dem Strom hängen wird.

Um Belgrad auf der andern Seite, donauaufwärts zu verlassen, muß man eine gewaltige Brücke aus vielen aufeinanderfolgenden Bogen benutzen. Als einzige Verbindung zwischen den Donauufern liegt sie, hoch genug, um die Schiffahrt nicht zu behindern, aus den Sockeln starker Pfeiler herauswachsend, quer über dem Strom, den man für zu gewaltig hielt, um eine Brücke zu tragen, bis — Deutschland zu Reparationszahlungen gezwungen worden war.

Denn beide Brücken, Hängebrücke und Pfeilerbrücke, die Überbrückung der Save wie die der Donau, sind deutsches Werk, sind deutsche Reparationen, gebaut als „Wiederherstellung“ — aber die Savebrücke soll aus den beiden, früher durch eine Grenze getrennten Städten Belgrad und Semlin etwas ganz Neues, eine neue Millionenstadt schaffen, und die Donaubrücke öffnet der werdenden Millionenstadt ein ganz neues Aufland, das die Hauptstadt Jugoslawiens herausreißen soll aus der einseitigen Verbundenheit mit dem armen und kargen Bergland hinter ihr.

Mit den Brücken die Stadt. Die Reparationen haben das alte Belgrad der Vorkriegszeit ebenso wenig „wiederhergestellt“ wie die Brücken. Belgrad, die Stadt hinter den Brücken, ist eine neue Stadt, eine ganz andere Welt — auf Reparationskonto.

Baufällige, einstöckige, verschmutzte Häuser mit kahlen niederen Räumen, das waren 1914 die Ministerien des damaligen Serbien. Heute reiht sich inmitten eines majestätischen Regierungsviertels ein Bureaupalast an den andern, aus riesigen Steinquadern erbaut mit stolzen Kuppeln und herrischen Kapitälen, säulengetragenen Eingängen und Vorhallen, Goldbuchstaben über den Portalen, die viel von Triumph und Sieg, aber kein Wort davon verkünden, daß deutsche Not und deutsches Elend sie erbaute. Statt der hölzernen Klosetts, die in den früheren Ministerien einen Hofwinkel oder einen Anbau einnahmen, marmorgekachelte moderne Toiletten, getäfelte, zwei Stockwerk hohe Säle statt der früheren engen Sitzungszimmer, Fahrstühle, Haustelephone, Lüster und moderne Bureaubeleuchtung — das Regierungsviertel eines neuen Großstaates. Wer aber Mühe und Suchen nicht scheut, kann hier und da noch die stallähnlichen grauen Häuser finden, für die deutsches Reparationsgeld ein ganz neues Viertel schuf, ohne daß sie jemals eine Kugel traf, eine Granate zerstörte.

Neu die Universität. Dreißigtausend Bücher lieferte Deutschland auf Reparationskonto für ihre Bibliothek, wissenschaftliche Standardwerke für die im Kriege abhanden gekommenen alten Scharteken, die großenteils aus russischen Bibliotheken ausrangiert und als großmütiges Geschenk des Zaren nach Belgrad gegangen waren Eines Prachtbaus erfreut sich die Technische Hochschule; die Laboratorien, von Deutschland auf Reparationskonto erbaut, sind in ihrer technischen Vollkommenheit die ersten auf dem ganzen Balkan. Deutsche Reparationslieferung schuf Belgrad ein automatisches Telephonnetz, Deutschland lieferte ein neues Wasserwerk, ein modernes Elektrizitätswerk, Deutschland zahlte, damit man die Vorkriegsstraßen, deren Löcher schon da waren, ehe sich das erste Kriegsfahrzeug der Mittelmächte seine Achsen in ihnen brach, asphaltieren konnte. Deutschland schuf ein neues Belgrad, Deutschland schuf ein in jeder Beziehung neues Land.

Von Belgrad stößt eine Straße hinein in den Kern Serbiens, in die Tschumadja. Das Auto gleitet ohne Stoß und Sprung über eine feste, nach den Regeln modernster Technik gelegte Straßendecke. Die Ochsenwagen und Schweine, die den Weg entlang zum nächsten Markt getrieben werden treten vorsichtig und scheu, als wären sie plötzlich auf Parkett geraten — Reparationsbau! Über die vielen Schluchten und Bäche führen solide, vor Neuheit glänzende Eisen- und Betonbrücken. An einer Stelle ragen ein wenig seitwärts verkohlte Holzstümpfe in die Luft. Vielleicht haben wirklich einmal deutsche Truppen zur Deckung des Rückzuges die alte Brücke verbrannt, aber statt eines Ersatzes ist ein Betonviadukt gebaut worden, der hundertmal soviel trägt wie die alte Holzbrücke. Bis nach Südserbien hinein reicht der deutsche Neubau. An die Stelle von Dörfern, die schon in den Balkankriegen zerstört wurden, sind Siedlungen aus sauberen deutschen Serienhäusern getreten, an die Stelle hölzerner Pumpwerke Windmotoren und Betonschleusen.

Ein neues Land, und doch kein neues Land. Es ist, als wehre sich das träge Balkanblut gegen die Kampferspritze, die man ihm verabfolgt hat, es ist, als rächten sich die mit soviel Lüge und Betrug, mit soviel Drohung aus Deutschland herausgepreßten Lieferungen mit Unruhe und Gärung in dem Lande, dem man sie aufgezwungen.

Gewiß. In Belgrad klappern die deutschen Reparationsschreibmaschinen sicher und lustig, in Belgrad funktioniert das automatische Telephon auch noch, trotzdem es schon zerbeult und verwahrlost aussieht, aber draußen im Lande ... Kräftige, tiefgehende Eisenpflüge lieferte Deutschland auf Anordnung der Sieger: sie rosten im Schuppen der Bauern, die die alten Holzpflüge wieder hervorgeholt haben, denn schon lange reicht das bißchen Bargeld, das der Balkan seinen Bauern für die Ernte zahlt, nicht mehr für die Düngung, die beim tiefen Pflügen notwendig ist. Deutsche Nähmaschinen in den Dörfern: ein Jahr oder zwei waren sie der Stolz der Familie. Eine kleine Stockung, die jeder deutsche Mechaniker in wenigen Minuten beseitigt hätte, war das Ende. Denn es gab nur den Dorfschmied, der mit den Eisen und Hämmern an die Maschinen heranging, mit denen er die Reifen um die Ochsenwagen schlug, der die Maschine auseinandernahm und nicht verstand, sie wieder zusammenzusetzen. In den Blüthnerflügel, den die Reparation der Klavierlehrerin brachte, flickte der musikalische Zigeuner Darmseiten, und niemand begreift, warum das Instrument nicht mehr stimmen will. Die Zentralheizung, die sich der Gastwirt für seine demolierte Herberge liefern ließ, ist längst wieder außer Betrieb, nachdem der Klempner des Ortes noch zuletzt versucht hatte, durch Eisenkästen mit glühenden Holzkohlen jeden Heizkörper gesondert zu heizen. Sogar an den Eisenbrücken zeigen sich hier und da große Rostflecke, weil das Geld der Eisenbahn nicht zur Erneuerung der Rostschutzfarbe ausreicht.

Neue Straßen, aber kein Verkehr. Nähmaschinen, aber kein Mechaniker zu ihrer Erhaltung. Eisenbahnbrücken, aber nur alle drei Tage ein Zug. Auf den Rausch der Reparationen — der Kater. Das Volk, dem man die neuen Maschinen ins Haus gestellt hat, wie Weihnachtsgeschenke, begreift nicht, warum es nicht so weiter geht. Die neue Zeit, die man im Siegestaumel in eine Welt gesetzt hat, die gewohnt war, von dem zu leben, was man aus den Erzeugnissen des Feldes und des Stalls mit eigener Hand anfertigen konnte, hat Hoffnungen erweckt, die sich bitter enttäuscht sehen. Wilde Worte klingen durch das Land. Warum, schreit man, warum baut man uns neue Straßen, wenn man doch vor jeden Markt eine Zollschranke stellt wie in alter Zeit? Warum gibt man uns Gerätschaften, um Acker und Vieh besser zu pflegen, wenn man uns doch jeden letzten Pfennig für Militär und Gendarmerie wegholt?

Man hat die Reparationen gewollt, dreifach und vierfach. Nun sitzt die Maschine, die deutsche Technik dem Balkan im Blute und stachelt und rebelliert!

Dreikönigslied.

Kamen Könige durchs Eis,
Taten eine weite Reis',
Froren Stein und Bein;
Klopften an die morsche Tür
In dem heiligen Revier,
Joseph rief: herein! —

Lächelt da trotz Stroh und Wind
In dem Schnee ein süßes Kind
Ohne Lein und Tuch.
Um der Mutter heiß Gesicht
Brennt gebenedeites Licht,
Gnaden Glücks genug!

Melchior und Balthasar
Reichen Gold und Äpfel dar;
Kaspar aus Egriscola
Weint, da er die Armut sah.
Tausend Engel trösten gleich:
Dieser Ärmste macht euch reich!

Die ihr Opfer dargebracht,
Zogen weiter schon die Nacht,
Sich ihr Glück zu deuten.
Lang noch von der Höhe klang
Des Verklärens Lobgesang
Wie ein Glockenläuten!

Heinz Steguweit.

Darf nur der Gesunde reisen?

Die beanstandeten Tees und Tropfen

Bromberg, 4. Januar.

Die „Deutsche Rundschau“ beleuchtete in einem längeren Artikel in Nr. 57 ihrer Ausgabe vom 31. 12. 1933 die oft nicht verständliche Haltung, die von den Zollbeamten Reisenden gegenüber geübt wird. Wir wiesen darauf hin, daß eine derartige Haltung der polnischen Reisepropaganda im Auslande den schwersten Schaden zufüge. Von besonderer Seite geht uns eine Schilderung zu, die unsere Ausführungen noch ergänzt:

Ein älterer in Deutschland in ärztlicher Behandlung befindlicher Herr kam nach Polen, um seine Kinder zu besuchen. Er wollte hier eine Nachkur durchführen und gleichzeitig das Weihnachtsfest im Kreise der Kinder feiern. Vor seiner Abreise suchte ernoch einen Homöopathen auf, der ihm eine geringe Menge Tee und Tropfen mitgab, damit er die Nachkur erfolgreich durchführen konnte. Doch der Doktor und der Patient hatten die Rechnung ohne das Zollamt in Friedheim (Miasteczko) gemacht, denn hier hieß es, die kleine Menge verzollen, obgleich der Beamte darauf hingewiesen wurde, daß derTee und die Tropfen zum eigenen Bedarf benötigt werden und dem Reisenden verschrieben wurden. Der Patient kannte weder den Tee noch die Zusammensetzung der Tropfen, hätte beide daher auch nicht in Polen kaufen können. Es half aber alles nichts. Die „Medikamente“ mußten auf der Zollstelle bleiben, weil dem Reisenden durch Bezahlung des Zolls die Nachkur doch etwas zu kostspielig geworden wäre.

Statt „Parsifal“ „Walküre“

in der Zoppoter Waldoper.

(Von unserm Danziger Mitarbeiter.)

Wagners Bühnenweihespiel Parsifal! Welcher Deutsche, der kunst- und musikliebend ist, in Polen, möchte es nicht gerne einmal an der Stätte, für die allein der Meister es vorbehalten hatte, in dem Hause auf dem Bayreuther Festspielhügel sehen? Aber welcher Deutsche aus Polen kann angesichts der hohen Paßgebühren für Reisen nach Deutschland wohl die Mittel aufbringen für eine Reise nach Bayreuth?

Darum wurde es als eine Tat empfunden, als der Intendant der Waldoper Hermann Merz sich mit Magistrat und Waldoperkommission von Zoppot entschloß, das Bühnenweihespiel auf der Waldbühne zu inszenieren. Nach Tausenden und Tausenden zählten die Pilgerscharen, die 1928 allabendlich während der drei Aufführungstage nach Zoppot pilgerten, um der wahrhaft weihevollen Aufführung unter Hermann Merz und Max von Schillings beizuwohnen. Über 30 000 Besucher wurden gezählt und die Besucher aus Pommerellen und Posen waren unter den Gästen nicht gering. Helle Freude erfüllte darum die Waldopergemeinde, als bekannt wurde, daß in diesem Sommer des Jubiläums des 25jährigen Bestehens der Waldoper Parsifal wieder in den Spielplan aufgenommen wurde und umso größer wird die Enttäuschung sein, daß nun das Bühnenweihespiel doch nicht zur Aufführung kommt. Und das kam so: Der Reichskanzler hält es für eine Pflicht der Pietät gegenüber Richard Wagner, den letzten Willen des Meisters zu ehren und in Deutschland wenigstens die Aufführung des Parsifal dem Bayreuther Festspielhaus vorzubehalten. Auf seinen Wunsch ist ein entsprechendes Gesetz im Reich in Vorbereitung. Und wenn dieses Gesetz auch in Danzig nicht ohne weiteres Geltung hätte, so ist es doch ein ungeschriebenes Gesetz für Danzig, die kulturelle Einheit mit dem Reich als Zeichen unlösbarer Verbundenheit der deutschen Danziger Bevölkerung und des deutschen Volkes zu wahren. Aus diesem Grunde und um den Wunsch des Führers zu ehren, hat Intendant Merz angeordnet, daß statt Parsifal die Walküre gegeben wird neben den Meistersingern. Die Festspiele finden in der Zeit vom 24. Juli bis 5. August 1934 statt.

Rundfunk-Programm.

Sonntag, den 7. Januar.

Deutschlandsender.

06.35: Hafenkonzert. 08.00: Stunde der Scholle. 08.55: Morgenfeier. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: **Bach-Kantate.** 12.00: Veranstaltung der Funkdienst G. m. b. H. aus dem Wintergarten. Mitw.: Barnabas von Geczy und sein Kammerorchester; Friedel Schuster, Sopran; Ludwig Manfred Lommel, Toni Birkmeyer-Ballett, Wintergarten-Orchester. Ansage: F. Krüger. In der Pause (12.40): Zeitfunk; (12.55): Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 14.00: Kinderliedersingen. 14.30: Kindermärchenspiel. 15.15: Fliegen — nun erst recht. Ein Hörbericht vom Winterflugbetrieb der deutschen Lufthansa. 15.30: „Eine Viertelstunde Schach“. 15.55: Eberhard Wolfgang Möller liest aus seinem Drama: „Luther oder Die höllische Reise“. 16.15: **Konzert.** 17.50: Stunde des Landes. 18.30: Orchesterkonzert. 20.00: **Sitzung der großen Kölner Karnevalsgesellschaft von 1882.** 22.00: Nachrichten. Anschl.: Kl. Schallplattenkonzert. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.35: Hafenkonzert. 08.25: Schallplatten. 09.05: **Evangelische Morgenfeier.** 10.00: Die Klarheit des Herrn. Eine Erzählung aus Rußland. 10.25: Kleine Musik. 11.30: **Bach-Kantate.** 12.00: Standmusik. 13.00: Konzert. 14.10: Mütter, eure Jungens gehören ins Jungvolk! 14.25: Schön ist die Welt! 15.30: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Die Wilddiebin. 18.35: Wiegenlieder. 19.30: Wetter. 20.00: **Große und kleine Volksmusiker.** 22.40—01.00: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 08.00: **Katholische Morgenandacht.** 09.00: Evangelischer Gottesdienst. 11.30: **Bach-Kantate.** 12.00: Konzert. 14.30: Jugendstunde. 15.00: Kammermusik. 15.35: Politisch Lied — kein garstig Lied. 16.00: Konzert. 18.35: Heitere Stunde auf Schallplatten. 19.05: Festzeit-Ausklang. 22.00: Nachrichten. 22.30 bis 24.00: Tanzmusik.

Leipzig.

06.35: Hafenkonzert. 08.15: **Landwirtschaftsfunk.** 08.30: Katholische Morgenandacht. 10.00: Der Hochsteinchor Oberried. 10.30: Das ewige Reich der Deutschen. 10.50: Sonntagslesung. 11.30: Reichssendung: **Liebster Jesu, mein Verlangen. Kantate von Joh. Seb. Bach.** Das Stadt- und Gewandhausorchester. 12.00: Standmusik. 13.00: Konzert. 14.20: Der deutsche Edelroller. 14.40: Italienische Gesangskunst (Schallplatten). 15.30: Kameraden. Ein Erlebnis im winterlichen Hochgebirge. 15.40: Dichter reisen. 16.00: Konzert. 18.35: Kammermusik. 19.05: „Die Glocke“. Aus ihrer Geschichte, aus Sage, Volksglauben, Volksbrauch und Dichtung. 20.00: **Große und kleine Volksmusiker.** 22.00: Nachrichten. 22.35—01.00: Nachtmusik.

Warschau.

09.20: Schallplatten. 09.40: Schallplatten. 12.10: Sinfoniekonzert. 14.25: Schallplatten. 14.30: Chorkonzert. Polnische Volkslieder. 15.20: Unterhaltungsmusik. 16.30: Guglielmetti, Sopran (Schallplatten). 17.15: Volkstümliche polnische Musik und Tänze. 18.40: Lieder von Rachmaninoff für Baß. 19.50: **Leichte Musik.** Funkorchester und Gesang. 21.15: **Heitere Stunde.** 22.25: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

Montag, den 8. Januar.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 08.45: Leibesübung für die Frau. 09.00: Schulfunk: Wolfgang Stumme: Musikarbeit in der Hitler-Jugend. 09.40: Otto Ernst Brasch: Ein Weltenbummler zur See erzählt. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk: Aus Schacht und Hütte. Hörbilder. 10.50: Schulfunk: Einführung in das Boxen. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Reinhold Miller: Ein Deutscher erfindet den Fernsprecher. 11.50: Zeitfunk. 12.00: Wetter. Anschl.: Konzert. 14.00: Konzert. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.00: Pädagogischer Funk. 17.35: Isländische Gesänge. 18.05: Jugendsportstunde. 19.00: **Stunde der Nation. Bayreuther Meister.** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **„Wein der Treue“,** ein heiteres Hörspiel von Else Krafft-Stramm. 21.00: **Wir tanzen 60 Minuten.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00 bis 00.30: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.45: **Konzert.** 07.25: **Konzert.** 09.00: Frauengymnastik. 12.00: Konzert. 13.25: Neue Tanzmusik (Schallplatten). 15.30: Stunde der Heimat. 16.00: Konzert. 17.50: Hornquartett. 18.25: Zeitdienst. 19.00: **Stunde der Nation. Bayreuther Meister.** 20.30: **Die Sprache der Freiheit.** 21.25: **Die Reise um die Erde in 55 Minuten.** 22.55—00.30: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 08.00: Morgenandacht. 08.30—09.00: Gymnastik. 11.50: Schloßkonzert. 13.05: Schallplatten. 16.00: Unterhaltungsmusik. 17.10: Kleinpaul entdeckt einen Tizian. Heiteres Hörspiel von W. Franke. 18.00: Stunde der Stadt Danzig: Histor. Quellen sprechen. Dr. Hermann Haßbargen: Zur Danziger Reformationsgeschichte. 18.25: Lieder v. Hugo Wolf. 19.00: **Stunde der Nation. Bayreuther Meister.** 20.00: Nachrichten. 20.05: **Das Lübische Stadtspiel.** 21.00: **Musik aus niedersächsischer Landschaft.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.45: Konzert. 07.25: Konzert. 09.00—09.20: Funkgymnastik für Frauen. 12.00: Konzert. 13.25: Konzert. 14.50—15.00: Deutschland und die Weltwirtschaft. 15.10: Chöre im Ausland. 15.25: Jugendstunde. 18.10: Bauern, Jäger und Soldaten. 19.00: **Stunde der Nation: Bayreuther Meister.** 20.30: **„Die Sprache der Freiheit“.** 21.20: **Die Reise um die Erde in 55 Minuten.** 22.25: Nachrichten. 22.55—00.30: Nachtmusik.

Warschau.

07.20: Schallplatten. 12.05: Schallplatten. 12.38—13.00: Schallplatten. 15.55: Tanzmusik. 16.55: Gesangsduette für Sopran und Contraalt. 18.45: Schallplatten. 20.00: **Konzert.** Aus dem Musikzyklus: Musik des unabhängigen Polens. Funksinfonie-Orch. Dir. Fitelberg. Solisten: Colette Franz, Violine, und Wilkomirski, Cello. 1. Einführender Vortrag. 2. Marek: Orchestersuite. 3. Maklakiewicz: Konzert für Cello und Orchester. 21.15: **Sinfoniekonzert-Fortsetzung.** 4. Fitelberg: Konzert für Violine und Orch. 5. Kondracki: Tatra-Sinfonie. 6. Palester: Sinfonische Musik. 22.00: Die schönsten Stimmen der Welt (Schallplatten). 22.30: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.

OVOMALTINE

„Kein Glück –
ohne Gesundheit"

Das Jahr 1934

wird sich als glücklich erweisen, wenn Ihnen während desselben dauernde Gesundheit beschieden sein wird! — Gesundheit ist die erste Bedingung für das Glücklichsein. Willst Du also Dir und den Deinen die Gesundheit sichern, so trinke täglich zum Frühstück eine Tasse

OVOMALTINE

OVOMALTINE ist ein vitaminreiches, kräftigendes Nährmittel, das aus Eiern, Milch, Malz und Kakao besteht, sowie Diastase und Lecithin enthält. Es ist dabei schmackhaft, leicht verdaulich und einfach in der Zubereitung. 926

OVOMALTINE verleiht Gesundheit, Kraft zur Arbeit und Ausdauer!

FABRYKA CHEMICZNO-FARMACEUTYCZNA
Dr. A. WANDER, Sp. Akc.
KRAKÓW

Proben und Broschüren werden kostenlos versandt!

1934 Kalender

Termin-Kalender
Wochenabreiß-Kalender
Notiz-Kalender
Taschen-Kalender
Umlege-Kalender
Ersatz-Kalender
Dauer-Kalender
Wand-Kalender
Geschenk-Kalender
Geldtaschen-Kalender
Kalender-Blöcke

in verschiedenen Größen.

A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 61. Bydgoszcz, Marsz. Focha 6.

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz 892
ul. Cieszkowskiego 4
Telefon 1304.



Keine elegante Erscheinung

ohne einem gutsitzend. bequem. Büstenhalter, Korsett u. Leibhalter. Diese liefert streng nach Figur und Maß gearb. nur die Wiener Werkst. von Irene Guhl, ul. Pomorska 54 I. Haltestelle d. Straßenbahn Cieszkowskiego. Keine Ladenware. 553

Schicke und gutsitzende
Kleider, Mäntel und Kostüme
werden gefertigt. 865
Jagiellońska 42, I.

Kacheln

in allen Farben und schönen modern. Dessins

glasierte Wandplatten
für Läden und Badezimmer

Fußbodenfliesen
liefern billigst

Gebr. Schlieper
Bydgoszcz
Gdańska 140 894
Tel. 306 Tel. 361

Mehle aus der bekannt. Thorner Dampf-Mühle Leopold Richter zu Fabrikpreisen! 8784

Weizenmehle 1/2 kg -.17
Margarine 1/2 „ -.88
Fett z. Back. 1/2 „ -.68
Speisefett 1/2 „ -.88
Hefe . . 1/2 . 2.20
Backpulver 10 Päckch. 1.70. Sämtl. Zutaten zum Backen billigst!
Speiseöle v. Ltr. 1.30
Grüne Seife 1/2 kg -.49
Petroleum Liter -.58
Heringe pa. 6 St. -.50

Toruńska Centrala Mąki i Oleju
Bydgoszcz, Zbozowy Rynek 8, Telefon 181

Gutes
Brennholz
Revier Gamsteczno
8. Januar, 9 Uhr vorm.
8861 Gasthaus Bieske.

Heirat

Aus Mangel an Bekanntschaft **suche mit intelligenter hübscher Dame zwecks Heirat** in Verbind. zu treten. Vermög. erw., doch nicht Beding., dafür aber liebevoll., verträgl., heiterer Charakter. Bin **Geschäftsmann**, 50 J. alt, deutsch-evgl., poln. Staatsb., mit gut. Existenz. Zuschriften mögl. mit Bild, auch von Damen aus dem Berufsleben und solchen, die die Landessprache beherrschen unter **R. 8789** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. Verschwiegenheit Bedingung.

Ausländerinnen

und viele vermögende deutsch. Damen wünsch. glückl. **Heirat**. Ausk. kostenlos auch an Dam. aller Kreise. Größte Eheanbahnung für Damen und Herren. **Stabrey, Berlin,** Stolpischestr. 48. 962

Geld

Hypotheken, Baugelder und Geschäfts-Kredite. Kostenlose und unverbindl. Beratung durch den Vertrauensmann der „Kapitalnachweis-Aktiengesellschaft"
J. Szandrach, Grudziądz. Lipowa 35. 966

Geldmarkt

Suche f. pünktl. Zinszahler 8000 bis 15000 Złoty auf 1. Hypothek nach Goldwähr. Näheres 4360
Długa 47, Wohnung 1.

3–4000 Zł.

Anleihe gegen gute Sicherh. u. Verzins. gesucht. Gefl. Angeb. unt. S. 540 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Beteilige mich an sicherem
Handels- od. Fabrikationsunternehmen.
Habe im eigenen Grundstück schöne helle Lager- oder Werkstatträumlichkeiten, massiv. elektr. Licht, Nähe Bahnhof. Etwas Barkapital vorhanden. Off. unt. **N. 534** a. d. Gst. d. Ztg. erb.

Offene Stellen

Große Wirtschaftsorganisation
in Großpolen sucht zum 1. April 1934

Haupt-Geschäftsführer.

Bedingung: Juristisches oder nationalökonomisches Studium im Inlande, unbedingte Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift, polnische Staatsangehörigkeit deutscher Nationalität. Angebote mit ausführlichem Werdegang, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **W. 4198** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche z. 1. 4. 34 evgl. unverheirat. einfachen
Beamten
für mein Restgut (750 Morg.) Nur Bewerb. mit ganz tadellosen Empfehlung u. Lebenslauf woll. sich melden.
v. Gordon, Konopat bei Terespol Pom. 989

Zum 1. 4. 1934 gesucht: **Schmied** m. Zuschläg., Dreschmasch. m. übern. w., gut. Beschlagschm., fl. Reparat. an Landmasch., **unverheir. oder verheir. Kutscher**, ged. Kavall. bevorz., aber nicht Beding. Bewerb. m. nur **gut. Empfehl.** woll. sich meld. 868
Rittergut Ksiązki, Kreis Wąbrzeźno.

Aelteres Mädchen oder Frau
die mit sämtl. ländl. Haus- und Hofarbeiten vertraut ist, vom 15. 1. ab für kleinen Landhaushalt (Nähe Grudziądz) gesucht. Vollkommene Kochkenntnisse (Wurstmachen, Backen) erforderlich, sowie Waschen und Plätten.
Daselbst wird auch ein
einfaches Landmädchen
gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **Nr. 962** an die Geschäftsstelle **Arnold Kriedte, Grudziądz**, erbeten.

Gesucht wird zum 1. 4. 1934 evangl., unverh.
1. Beamter
für 2000 Morg. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind zu richten unter **W. 977** an die Geschst. d. Ztg.

Brenner
mit Brennerlaubn., zur Vertretung sucht 869
Gorzelnia, Dąbrówka, pow. Mogilno.

Gesucht zum 1. 4. 34
1 Leutevogt
1 Gutsschmied
1 Schweinefütterer
mit Scharwerkern
Dominium Trzebień
Stat. u. Post **Kotomierz** pow. Bydgoszcz. 986

Suche von sofort oder zum 15. Januar 1934 einen **ledigen**
Schweizer
W. Kreklau, Gutsbesitz., Katarzyniec, 930 poczta Runowo kr., powiat Wyrzysk.

Erster
Pferdeknecht
mit Scharwerkern zum 1. April 1934 gesucht.
Wannow, Hansfeld, pow. Grudziądz. 875

Unverheiratet., ehrlich., nüchterner 938
Pferdeknecht
(guter Pferdepfleger), der auch **Kutscher** sein muß, zum 15. 1. gesucht.
G. Franz, Tryl Nowe, Pomorze.
Daselbst wird ein **sprungfähiger Eber** gesucht.

Suche zum 1. 2. 34 eine evangelische
Hauslehrerin
für ein 10jährig. Mädel bei bescheid. Anspruch. Frau **H. Heilemann,** Jarki, poczta Cierpice, pow. Inowrocław. 554

Erfahrene
Buchhalterin
Poln. u. Deutsch in Wort u. Schrift perfekt, flotte Maschinenschreib., per sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **S. 965** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Tüchtige 937
Verkäuferin
für Manufaktur- und Kurzwarengeschäft, n. unter 20 J., deutsch und polnisch sprech., zum sofortigen Antritt gesucht. Offert. unter 6767 an Ann.-Exped. „**Kosmos**", **Poznań**, Zwierzyniecka 6.

Aelteres 940
Hausmädchen
perfekt im Nähen und Plätten, sucht zum 15. 1. oder 1. 2. 34, **Frau von Witzleben, Liszkowo,** pow. Wyrzysk.

Stellengesuche

Lehrer
m. dtsch. Unterrichtsspr., voller Lehrgenehmig. sucht v. 15. Jan. od. spät. **Hauslehrerposten.** Unterrichtet in Latein, Franz. u. Engl., auch Polnisch. Gefl. Anfr. unt. **J. 908** a. d. G. d. Z.

Landwirt, 28 Jahre alt, evgl., Gymnasial. bildg., sucht mit mehrjähriger Praxis auf größeren Gütern zum 1. 4. 1934 Stellung als
1. Beamter
Offerten unter **P. 978** an die Geschst. d. Ztg.

Suche ab 1. April oder früher **Stellung** als
Alleiniger od. Feldbeamter.
Bin evgl., 27 J. alt, gute Zeugnisse vorh. Off. u. **M. 912** a. d. Geschst. d. Z.

Landwirt,
verheir., 30 J. alt evgl., der poln. Sprache mächtig, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen **Stellung** auf mittlerer Wirtsch. Bin an strenge Tätigkeit gewöhnt, wie auch im landwirtschaftlichen Betriebe bestens vertraut. Offerten unt. **E. 873** an d. Geschäftsst. d. Zeitung zu richten.

Brennerei-verwalter
ledig, erfahren, schriftgewandt, **sucht Stelle.** Offerten unter **U. 8803** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Stellung als
Förster, Waldwärter od. Jagdaufseher
bei bescheidenen Ansprüchen. Bin 44 J. alt, evgl., verheirat., ohne Familie, der polnisch. Sprache mächt., Zeugnisse, sowie gute Empfehlungen zur Verfügung. Guter Heger u. Pfleger des Forstes u. Wildes, unzweifelhaft treu u. ehrlich, scharf und sehr energisch gegen Forst- und Wildfrevel, auch im Dienerfach perfekt. In ungekündigter Stellung 8 Jahre. In allen Forst- u. landwirtschaftl. Arbeiten vertraut. Gefl. Angeb. erbittet
939 **Robert Kasten, Samoklęski (Wielke),** p. Tur, pow. Szubin.

Infolge Wirtschaftsveränderung such. wir für sofort evtl. 1. 4. 34 f. unsern langjährigen
Hof- und Feldwirt
beider Sprach. mächt., **anderweit. geeignete Stellung** 8847
Gutsverwalt. Bykowo, poczta Warlubie, pow. Swiecie.

Wegen Wilddiebsverhältnis sucht für bald oder später lediger, zuverläss., ehrl., evangel.
Förster
andere Stellg. Bessere Schulbild., mit nur gut. Empfehl. und 1. Kraft. Offerten unter **B. 934**

Müller-meister
34 J. alt, in ungekündigter Stellung sucht als Werkführer Engagement Übernehme auch Mühle i. Pacht od. gute Mehlniederlage, evtl. Kaution zahle f. 1 Jahr voraus. Off. u. **B. 985** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Unverh. Chauffeur u. Kutscher sucht zum 1. 4. 34 **Stellung.** Off. u. **D. 535** a. d. Geschst. d. Ztg.

Evangel. Schmied und Maschinist
der a. Holzarb. versteht, mit gut. Empf., **sucht** v. 1. 2. od. 1. 4. 34 **Stellung.** Angebote unter **B. 537** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger älterer
Schmiedegeselle
sucht vom 1. 4. 1934 Stellung. Vertraut mit sämtl. Reparaturen landwirtschaftlich. Maschinen, Dreschsatz und Großbulldogg. Gute Zeugnisse und Empfehlungen vorhand. Off. unter **R. 910** an die „Deutsche Rundschau" erbeten.

Gutsschmied
29 Jahre alt, 12 Jahre Prax., mit eigen. Werkzeug, **sucht** zum 1. 4. 34 **Stellung.** Führe sämtl. Reparat. an Maschinen u. Ackergerät. aus, im Hufbeschl. u. Stellmach. erfahren. 2 eigene Scharwerker können gestellt werden.
Franz Was, Zamczysko, pow. Bydgoszcz. 522

Gärtner, 21 J., tüchtig in sein. Fach, Gärtnersohn, 7 J. Praxis, bis jetzt selbständig gearb., sucht Stellung v. bald oder 1. 3. Off. unter **N. 928** a. d. Gst. d. Ztg.

Gärtner
evangl., 26 J. alt, i. Gemüsebau, Topfkult. u. Handelsgärtnerei bewandert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sof. od. später selbständige Stellung. 933
Friedrich Hirte, Dęborzyce, p. Lubosin, pow. Szamotuły.

Suche z. 1. 2. 34 od. spät.
Stellg. als Diener oder Chauffeur
übern. auch beides. Bin 25 J. a., poln. u. deutsch sprech. u. in m. Berufe gut bewand. Gute Zgn. vorhanden. Um freundliche Zuschriften bittet **J. Krafecki, Bydgoszcz,** Toruńska 50. 555

Oberschweizer
m. mehrjähr. Praxis im Herdbuchstall u. guten Zeugn., v. Kindh. i. Fach **sucht** z. 1. 4. 34 **Stellung.**
Zahnd, Golina-wielka, p. Bojanowo, p. Rawicz

Suche Stelle z. 1. 4. 34
als Oberschweizer
mit eigener Hilfskraft zu größ. Viehbestand. Offerten unter **O. 932** an die Geschäftsstelle der Deutsch. Rundschau

---

Oberschweizer
32 J. alt, von Kindheit an im Fach, vertraut m. Krankheit u. Geburten, **sucht** vom 1. April 1934 **größere Stellung.** Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. erb. an
Antoni Pruchniewski, Wiry, p. Komorniki, Poznań. 931

Oberschweizer
sucht vom 1. 4. 34 mit eigenen Leut. Stellung auf ein Gut. Bin guter Züchter und Pfleger. Gute Referenz. Uebern. Milchprobe u. ist vertr. mit individualistischer Nährungsart. Offerten unter **L. 911** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Schweizer
mit gutem Zeugnis, **sucht Dauerstellung.** Offerten unter **C. 987** an die Geschst. d. Zeitg.

Schäfer
48 Jahre alt, mit Scharwerkern, sucht v. 1. 4. 1934 Stellung zu ca. 200 bis 300 Mutterschafen. 914
Tomasz Tadajewski, Pępowo, pczt. Żukowo, powiat Kartuzy (Pm.

Suche Stellung als
Gutssekretärin.
Deutsch, Polnisch und Maschinenschrift perf. Gehaltsanspr. bescheid. Angebote unter **R. 520** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jung. Mädchen, welches noch nicht i. Stellg. war, **sucht** z. 1. 2. 34 **Stellung** als **Mädchen für alles.** Offert. an **R. Stahr,** Sępólno (Pom.) 913 ul. Sienkiewicza 19.

Aelt., evgl. Mädchen erf. i. jed. Hausarb. sow. bürgerl. Küche, **sucht** ab 15. 2. od. spät. **Stellung.** Off. u. **M. 1710** a. Ann.-Exp. **Wallis, Toruń.** 919

Aelt. Fräulein aus bess. Hause **sucht Stellg.** im Haush., auch z. selbstd. Leit., mögl. Stadt. Off. u. **Nr. 963** a. d. Geschäftsst. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Evgl. Mädchen
m. Kenntniss. i. Kochen Back., Näh. usw., **sucht Stellung als Haustocht.** oder **Stütze** auf e. Gut. Taschengeld erwünscht Gefl. Angeb. unt. **H. 517** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evang. Mädchen
mit all. Hausarbeiten vertraut, sowie gute Kochkenntnisse, sucht v. sofort Stellung. Poln. Sprache. Gute Zeugn. vorh. Off. u. **M. 533** an d. Geschst. d. Ztg.

Suche Aufwartung
f. d. ganz. Tag, nehme noch **Waschstellen** an.
545 **Dworcowa 39,** m. 9.

An- u. Verkäufe

Gelegenheitstausch.
Zwei Häuser in Berlin mit je 100 Räumen gegen ebensolche in Bromberg **zu** tauschen gesucht Auskunft erteilt **M. Jęczmyk,** 528 **Fordońska 104.** Tel. 1007.

Gutes Zinshaus
kompl. **4-Zimmer-Einrichtung** mit Wohnung kompl. **Restaurations-Einrichtung** mit Lokal, all. i. Zentr. Bydgoszcz verkauft sofort billig 982
A. Mroczyński, koncesjonow. aukcjon. **Gdańska 42.** Tel. 1354.

Kolonialwarenhandl. ohne Ware, 3-Zimmer-Wohn. Eckladen, Nähe Plac Piastowski, billig verkäuflich. Meldungen **ul. Hetmańska 16,** Porzellan-Geschäft. 952

Franz. Billard
mit Marmorplatte zu verkauf. Off. u. **A. 979** an die Geschst. d. Ztg.

Bernhardiner-Hündin
sehr gr., gehorf., wachs. u. klug, zu verkaufen **Wersche, Nakło-Notec,** Długa 28. 515

Gebr. Möbel kauft
Cichon, Podwale 3. 550

Suche zu kaufen
gebrauchte Scheiben-Schrotmühle
mögl. Fabrik. Krupp, gr. Bauart, Scheibengröße nicht unt. 40 cm. Angeb. m. genauer Beschreib. und Preisang. unt. **D. 4359** an die Gschst. d. Ztg.

Rohhäute — Felle
Marder, Iltis, Fuchs, Otter, :: Hasen, Kanin, Roßhaare ::
kauft
Fell-Handlung P. Voigt
Bydgoszcz, Bernardyńska 1.
Telefon 1558 u. 1441. 257

Füchse, Iltisse, Marder, Kanin usw.
kauft und zahlt Höchstpreise 959
„Futeral", Bydgoszcz, Dworcowa 9 Telefon 308.
Grudziądz, Długa 1.

Zuchthengst „Unann"
Norfolk-Bret., dunkler Fuchs, 13 Jahre alt, steht hier zum Verkauf. Allerbeste Nachz. reichlich vorh. Sehr flott, mit leicht. Gang, macht jede Arbeit. Pr. 1500 zł.
A. Lange, Strzelewo, p. Mogilno, Station Mogilno od. Kunowo. 866

Fuchswallach
4½ Jahre alt, 1,85 gr., schweres Lastpferd, zugfest. 906

Plymoutrocks-Hähne
erstklass. Tiere, Aprilbrut 33, verkauft
Dr. Goertz, Rozgarty, p. Rudnik, k. Grudziądz.

Fortzugshalb. verkaufe
Wohnungs- und Ladeneinrichtung
Kościuszki 23, W. 2. 551

Elegant. **Herrenzimmer** mit Clubsessel zu verk. Toruńska 18, W. 6. 552

F. neuer Frackanzug und **Cut** verkauft 544
Bernardyńska 6 W. 2

Neue Nußbaumstühle
b. z. vk. Hetmańska 18 W. 3
541

Gut erhaltenes
Lastauto
evtl. m. Anhänger 5 t Tragfähigkeit zu kaufen gesucht
Fr. Bluhm, Bydgoszcz, Babia Wieś 5. 981

Pianos
solide Ausfüh., billigste Preise, da Verkauf ab Fabrik. **Majewski,** Kraszewskiego 10 Okole hint. Kleinb.) Tel. 2060.

---

3 Röhren-netzempfänger
neue Schaltung, billig zu verkaufen 536
Dworcowa 32, Wohn. 7.

3-Lampen-Radio
ist billig zu verkaufen oder gegen Pataphon einzutauschen. Offerten unter **B. 976** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Liegesessel
(Großvaterstuhl), gut erhalt., gepolst., z. Kauf. gesucht. Angeb. u. **H. 905** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gold und Silber sow. Silbergeld
kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698.
895

Gut erhaltener
Selter-Apparat
3 Mischgefäße und mehrere Kohlensäureflaschen verkauft 925
Paula Zegelin, Grudziądz, Kwiatowa 18.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. m. Küchenben. f. ältere Dame ges. Off. an A.-Exp. **Holtzendorff,** Pomorska 5. 546

Möbl. Zimmer zu verm. 865 Chrobrego 23, Whg. 7

Möbl. Zimmer mit 2 Bett v. 15. 1. zu verm. **Petersona 2** W. 2 542

Pachtungen

Mühle mit Gebäude!
Sichere Existenz!

Direkt bei einer größeren Herrschaft, in bester Weizengegend Großpolens gelegen. Hervorragende Gelegenheit zum Einkauf des Getreides, wie zum Mehlverkauf, als Kunden- und Verkaufsmühle. Direkter Hauptbahnanschluß bis zur Mühle. Einrichtung System Wetzig, neuwertig, zwei Doppelwalzenstühle, Leistung 100 Zentner in 24 Stunden. Wohn- und größere Lagerräume können mit verpachtet werden. Objekt komplett ca. zł 50 000.— Offerten ernster Reflektanten unter **6678** an Ann.-Exp. **Kosmos, Poznań,** Zwierzyniecka 6.

Junge Eheleute suchen von sofort kleines
Hausgrundstück
mit etwas Land, Wiese oder größerem Garten in Umgegend v. Graudenz zu pachten. Off. unter **U. 975** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Sattlermeister,
Tapez. u. Wagenbauer, evangl., 29 J. alt, sucht Sattlerei zu pachten am liebsten **Einheirat.** Gefl. Angebote unter **P. 8779** a. d. G. d. Ztg.

Kolonialwaren-Geschäft 980
einz. a. Ort. a. alleinstehende Person zu verpacht. **W. Dirks,** Jaszcz, Bahnstation Kwiatki, p. Swiecie

---

Geschäft m. Einricht., gute Lage, und 3-Zimmerwohng. zu vermieten 8750
Grunwaldzka 78 (Wirt).

Wohnungen

Wohnung,
1 Zimmer, nahe Bahnhof, zu vermiet. Off. u. **L. 532** a. d. Geschst. d. Ztg.

3- u. 6-Zim.-Wohnung
v. sof. Cieszkowskiego 10, Wohnung 3 530

Laden mit Wohn. und Autogarage
Nähe Schlachthaus, per sofort **zu vermieten.** Näheres **Wileńska 8,** Wohn. 13, von 1/4 Uhr ab. 886

Laden 547
zu verm. **Gdańska 61.**

8-Zimmer-Wohnung

für Bürozwecke, im Zentrum der Stadt, Hochparterre oder 1. Stock, **von sofort gesucht.** Zuschriften nebst Angabe des Mietspreises bitten wir zu richten unter „**Zentrum**" **T. 967** an die Geschäftsstelle der „Deutschen Rundschau".

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 4.

Bromberg, Sonnabend, den 6. Januar 1934.

Politik oder nur Taktik?

Zwei Ansichten über die deutsch-polnische Annäherung.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Unter den außenpolitischen Betrachtungen, welche die polnische Presse zum Jahresanfang brachte, verdient eine ganz besondere Beachtung der Aufsatz des Chefredakteurs der führenden **„Gazeta Polska"** des Abgeordneten Bogusław Miedziński, der als einer der Köpfe, welche die herrschende politische Orientierung und Taktik, überhaupt die jeweilige Anpassung des Regierungslagers an die Generalweisungen des Marschalls Piłsudski bestimmen, angesehen werden darf. In diesem Aufsatz, der die Überschrift „Planmäßige Politik" führt, und als ein Vorwort zu dem Exposé aufgefaßt werden kann, das der Außenminister Beck am 9. d. M. in der Außenkommission des Senats halten wird, zeichnet Abg. Miedziński mit festen Zügen einen Umriß der Haupthandlungen der polnischen Außenpolitik im vergangenen Jahre. Das Hauptziel der polnischen Politik — führt der Verfasser dieses vorbereitenden Exposés aus — ist der Friede. Der planmäßigen Realisierung der Friedensbestrebungen dienten einerseits der weitere Ausbau der Beziehungen zu Sowjetrußland, der ungewöhnliche Resultate gebracht hat, andererseits die beträchtlichen Veränderungen, die im Verhältnis zwischen Polen und dem Deutschen Reiche erfolgt sind.

Nach Hervorhebung der Tatsache, daß eine Änderung in der Haltung Deutschlands eingetreten sei, polemisiert Miedziński gegen die Skeptiker, welche die Schwenkung Deutschlands als „eine Änderung der Taktik, nicht aber der Politik" erkennen wollen, in folgenden Ausführungen:

„Wir betrachten es als einen grundsätzlichen Fehler in den Beziehungen sowohl zwischen Menschen als auch zwischen Völkern, einen bösen Willen beim anderen Partner vorauszusetzen. Zu einer solchen Haltung können nur Tatsachen ermächtigen. **Wenn der neue Kanzler, der unzweifelhaft der Führer des heutigen Deutschland ist, in seinen öffentlichen Erklärungen einem anderen Verhältnisse zu Polen,** als wir es aus dem Munde preußischer Junker (?) zu hören gewöhnt waren, **Ausdruck gibt, wenn er mit dem Unsinn, Polen als „Saisonstaat"** zu be**trachten, Schluß macht und feststellt, daß nicht nur mit dem dauernden Bestande der Republik, sondern auch mit deren begründetem Rechte, eine entsprechende Rolle in der internationalen Politik zu spielen, zu rechnen sei, wenn er schließlich erklärt, daß es zwischen Deutschland und Polen keine Fragen gebe, die sich nicht im Wege friedlicher Verständigung lösen ließen,** — dann sind dies alles Dinge, die in dem gleichen Grade **klug und vernünftig sind,** als unklug und unvernünftig die Stimmen waren, welche in Wort und Schrift zu uns vor einem Jahre aus dem Westen gelangten."

Was die verschiedenen „Deutschen Erklärungen" betrifft, welche mit den vom Kanzler Hitler verkündeten Grundsätzen im Widerspruche standen, so will Miedziński glauben, daß man es hier mit einer verspäteten, durch das Beharrungsprinzip zu erklärenden Ableierung von Losungen zu tun habe, die der Reichskanzler Hitler in dem Augenblick beiseite warf, als er die Verantwortung für die Schicksale der Deutschen Nation und die Mitverantwortung für den Frieden Europas übernahm.

Mit einer geschickten Wendung verknüpft Miedziński mit der Feststellung der wesentlichen Besserung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland den besonderen Hinweis, **daß im vergangenen Jahre „Augenblicke vorübergehender taktischer Unstimmigkeiten im Handeln Frankreichs und Polens auf internationalem Gebiete" vorhanden** waren, daß aber diese taktischen Verschiedenheiten keine tiefere Spur zurückgelassen hätten. Hier versteht sich Miedziński nebenbei zu folgender allgemeinen Betrachtung:

„Als eine Reihe von Jahren hindurch zwischen Polen und Deutschland ein Zustand einer ständigen, beinahe fieberhaften Gereiztheit herrschte, schauten dem andere Staaten mit begreiflicher Unruhe und Befürchtung zu. Als aber am Ende des vergangenen Jahres eine ausdrückliche Entspannung eingetreten war, machte sich anstatt, wie erwartet werden sollte, eines allgemeinen Aufatmens der Erleichterung und einer warmen Billigung, in der Welt etwas in der Art einer Enttäuschung geltend: **So etwas wie ein Bedauern über eine verlorene Gelegenheit zu einem eventuellen Schiedsurteil, das mit einem solchen oder anderen Diktat verbunden wäre. Gibt dies nicht zu denken? . . ."**

Ja, es gibt zu denken. **Zumal in Polen,** wo man noch viele Illusionen nährt; **während man in Deutschland das Kapitel von den „Diktaten", zu denen manche Staaten jede Gelegenheit gern begrüßen, längst gründlich durchstudiert** hat.

Das Vor-Exposé, **das Abg. Miedziński** entwickelt hat, blieb indessen in Polen nicht unbeantwortet. Die nationaldemokratischen Widersacher im Lande ruhen nicht und lauern auf jede offizielle und halboffizielle, Deutschland betreffende Äußerung, um ihr „Besserwissen" zu bekunden. Als erster trat Herr **Stroński,** der bekannte Spezialist in der außenpolitischen Wortklauberei, in die Schranken. In seinem im **„Kurjer Warszawski"** veröffentlichten Artikel hält er Miedziński ein Kolleg darüber, wie die Äußerungen des Reichskanzlers Hitler über das Verhältnis Deutschlands zu Polen richtig zu verstehen seien. Stroński versichert, „daß Reichskanzler Hitler ständig und unzweideutig zu den Fragen, die zwischen Deutschland und Polen friedlich erledigt werden können, **die Wiederherstellung der Landverbindung zwischen Ostpreußen und dem Reiche,** d. h. **die Abtrennung Pommerellens von Polen** rechne". (Stroński beruft sich u. a. auf die berühmte Kanzlerrede im Sportpalast vom 24. Oktober 1933 und auf das Gespräch mit dem französischen Journalisten Fernand de Brinon vom 22. November 1933.) Weiter bezeichnet Stroński die von Miedziński geübte Gegenüberstellung des Standpunktes des Kanzlers gegenüber den Losungen, welche von anderen deutschen Politikern ausgegeben werden, als eine willkürliche Konstruktion. Stroński glaubt die Merkmale zu kennen, welche die Äußerungen des Kanzlers aufweisen, wenn dieser ausdrücklich auf etwas Verzicht leistet. **Wenn er zu den Franzosen spricht, betont er das** Nichtvorhandensein von strittigen territorialen Fragen, dann sagt er ausdrücklich: **„Auf Elsaß-Lothringen haben wir verzichtet."** Dagegen fehlt eine solche Erklärung hinsichtlich Pommerellens, wenn Reichskanzler Hitler sich an Polen wendet. „Wenn dem so ist, darf man weder sich . . . noch dem Kanzler Hitler . . . noch vor allem der polnischen Volksgemeinschaft etwas hinzusingen, was . . . nicht vorhanden ist."

Stroński will um keines Haares Breite von seiner Ansicht — der Ansicht, auf welche die gesamte Opposition zu schwören verpflichtet ist — weichen, daß Deutschland seine Politik Polen gegenüber nicht im mindesten geändert habe, daß die Änderung — eine geringfügige nach Stroński — nur die deutsche Taktik betrifft.

Man kennt das Lied. Es erhebt sich aber die interessante Frage, ob der schlaue Politiker Miedziński nicht ebenso gelehrig sein könnte, dieses Lied selber zu singen? Und doch tut er es nicht! Wenn er also statt Mißtrauen gegen Deutschlands Haltung Polen gegenüber zu säen, entschieden eine Besserung der Beziehungen zum westlichen Nachbar feststellt, sie als Ertrag der letzten Bemühungen der polnischen Außenpolitik bucht und der ganzen Welt zur Kenntnis bringt, dann wird er wohl gewichtige Gründe dazu haben.

Stroński ist ein geschickter Wortklauber und Dialektiker und außerdem ein fleißiger Sammler von Jahreszahlen und Zitaten. Gesprochene und dann gedruckte Worte sind ihm alles. Was ihm völlig zu fehlen scheint, ist Gefühl und Verständnis für das lebendige Werden im Völkerverkehr, für das verwickelte Wirken und Reifen geheimer Kräfte. Er hat kein Fingerspitzengefühl für das Kommende. Weil er ohne Einbildungskraft ist, vermag er weder in der Innen- noch in der Außenpolitik die wichtigsten Imponderabilien wahrzunehmen, hat er nie Kommendes geahnt. Deshalb auch beliebt er es, die außenpolitische Führung seit 1926 stets mit Fragen und Warnungen zu bestürmen, die bald darauf — oft schon in dem Augenblicke, in dem sie ausgesprochen wurden — unzeitgemäß und veraltet waren. Er hat noch keinen von der Regierung des Nachmai-Regimes vorgenommenen Schachzug unkritisiert gelassen und doch sehen müssen, daß mancher Zug, der ihm überaus mißfiel, einen ausgezeichneten Erfolg erzielte. Und trotzdem stellt er unermüdlich naive Fragen, die vernünftiger Weise nicht zu beantworten sind. Kann z. B. Miedziński so unvernünftig sein, sich in eine Diskussion darüber einzulassen, warum er es für politisch richtig halte, die jetzige Haltung Deutschlands Polen gegenüber als etwas mehr denn als einen taktischen Trick zu bewerten? Sicherlich nicht. Erst recht nicht, wenn er im Grunde dasselbe dächte wie Stroński. Denkt er aber anders als die Nationaldemokraten, nämlich: künftigen möglichen Entwicklungen vorgreifend, dann würde er sich lächerlich und völlig unmöglich machen, wenn er sich in die Rolle eines vor Gericht geladenen Zeugen hineinlavieren ließe, wobei Herrn Stroński die Rolle des strengen, silbenklaubenden Untersuchungsrichters zufiele. Miedziński weiß was er tut — wenn er die endekische Deutung der Politik Deutschlands Polen gegenüber zurückweist und sich nicht ängstlich stellt, zumal zur Angst vor der schlauen deutschen Taktik kein Grund vorhanden ist. Er hat Vertrauen zum Minister Beck und zu dessen feinem Gefühl für Nuancen. Und außerdem weiß er auch, wer hinter dem Außenminister steht. Eine Autorität, die schon manches deutlich vorausgesehen hat, was sämtliche Strońskis nicht einmal zu ahnen vermochten. —

*

Phantasiegebilde.

Es ist verständlich, daß der oben wiedergegebene Aufsatz des Chefredakteurs der „Gazeta Polska", des Obersten und Abgeordneten Miedziński, im reichsdeutschen Blätterwald eine „gute Presse" findet. Beachtenswert ist vor allem ein Kommentar der Berliner „Deutschen Zeitung", der teilweise auch von der „Pat" zitiert wird. Das früher alldeutsche Organ schreibt wörtlich:

Diese Äußerung des halbamtlichen polnischen Blattes dürfte kein Zufallsprodukt sein, sondern eine wohlberechnete Veröffentlichung und das Bekenntnis, daß Polen in der Außenpolitik im Jahre 1934 an der weiteren Ausgestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen aktiv teilhaben wird.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Polen sich in diesem Bestreben mit der ehrlichen Absicht des nationalsozialistischen Deutschlands trifft. Sollte am Ende auf diese Entwicklung ein Teil jenes Unwillens zugeschnitten gewesen sein, den der räterussische Außenkommissar in so wenig sachlicher Weise an den Tag legte? Tatsächlich sind bezüglich der deutsch-polnischen Verhandlungen nicht nur von räterussischer, sondern auch von anderer interessierter Seite allerlei Gerüchte in die Welt gesetzt worden, die ebenso gegenstandslos sind wie phantastisch. In litauischen, englischen und natürlich auch französischen Blättern wird zum Beispiel ein „Plan" erörtert, Deutschland wolle sich mit Polen dahin verständigen, daß es von Polen den Weichselkorridor zurückerhalte und daß es im Austausch dafür den Polen durch Preisgabe Litauens und des Memelgebietes einen anderen Ausweg zur Ostsee und ferner auf Kosten der Sowjet-Ukraine einen weiteren Ausweg nach Odessa ans Schwarze Meer überlassen werde.

Gegenüber solchen Phantastereien, die kaum anders erklärt werden können, als mit einer seltsamen Spielleidenschaft in außenpolitischen europäischen Fragen zur Verdächtigung Deutschlands, kann im Ernst doch nur darauf hingewiesen werden, daß Deutschland es ablehnen würde, in den Fehler zu verfallen, dem man mit offenkundigem Ausgang in Versailles seinerzeit frönte.

Auch ein tschechisches Blatt, die „Narodna Politika", hat in diesen Tagen geglaubt, sich gegen den angeblichen deutsch-polnischen „Plan" wenden zu müssen; und es hat gesagt, daß er zwar einen alten Traum der polnischen Idealisten zu verwirklichen spreche, daß aber weder die Russen, noch die Ukrainer, noch auch die Tschechoslowakei darüber mit sich reden lassen würden, die Tschechoslowakei vor allem deswegen nicht, weil sie durch diesen neuen „Polnischen Korridor" von Großrußland abgetrennt würde.

Die politische Weisheit des tschechischen Blattes darf schon deswegen nicht allzu hoch eingeschätzt werden, weil es ihm offenbar völlig unbekannt ist, daß die Tschechoslowakei auch unter den heutigen Verhältnissen nicht an die Sowjetunion grenzt, sondern daß vielmehr der Weg von Prag nach Moskau oder Kiew auch heute nur über polnisches oder rumänisches Gebiet führt. Daß die Äußerung des tschechischen Blattes zudem wenig polenfreundlich ist, das nebenbei.

Über den tschechischen Wunsch, ohne die polnische Brücke unmittelbar an das bolschewistische Rußland zu grenzen, mag sich Prag aber immerhin gelegentlich mit Warschau unmittelbar auseinandersetzen. In Deutschland jedenfalls wird man weder dem tschechischen Blatte, noch den ursprünglichen Erfindern der genannten außenpolitischen Phantastereien den Gefallen tun, an die Vergebung großer Ländergebiete zu denken, über die Deutschland nicht Herr ist. Deutschland hat insbesondere seitens des ukrainischen Volkes nur Beweise der Sympathie zu verzeichnen, und es erscheint ihm fraglich, wie es sich dazu hergeben könnte, zum Dank dafür das Selbstbestimmungsrecht des ukrainischen Volkes zu vergewaltigen. Die Verbreitung solcher Nachrichten zeugt von sehr wenig Verständnis für die Absichten, die Deutschland insbesondere in den Fragen der Ostpolitik verfolgt.

Poincaré über Polen im Jahre 1918.

Der Präsident von Frankreich dachte nicht an einen polnischen „Zugang zum Meere" durch deutsches Gebiet

Vor kurzem ist der zehnte Band der **Erinnerungen Poincarés** („Au service de la France") erschienen. Er umfaßt Notizen aus dem Jahre 1918, also aus dem Jahre des Waffenstillstandes. Der Präsident Frankreichs aus der Kriegszeit notiert täglich die wichtigeren Ereignisse und gibt sie jetzt als Beitrag zu den Kriegs- und politischen Ereignissen aus dem Jahre 1914—1919 heraus.

Die **„Gazeta Polska"**, das führende Organ des Regierungsblock, stellt von vornherein fest, daß der Band, für den der polnische Leser nur insoweit Interesse hat, als er wissen möchte, was der damalige Chef Frankreichs über Polen schreibt, sehr wenig bringt. Denn obgleich die Erinnerungen erst jetzt gedruckt werden, stellt Poincaré die Ereignisse so dar, wie er sie damals gesehen hat, er hat sie also inzwischen nicht einmal korrigiert. Zum Beweise dafür weist das zitierte offiziöse polnische Regierungsorgan auf die Seite 69 des Bandes hin, wo von der Zusammenkunft des Präsidenten der französischen Republik mit der „Diplomatischen Aktion" des Pariser polnischen Nationalkomitees die Rede ist.

„Im Ministerrat", so heißt es da, „berichtet der Außenminister Pichon, daß er polnische Petitionen (adresses polonaises) erhalten habe, in denen gegen die Bedingungen des russischen (Brester) Friedens protestiert und für Polen ein Zugang zum Meere gefordert wird." Er schlägt vor, eine zustimmende Antwort zu erteilen. Darauf erhebt der Präsident der Republik einen Einwand unter Berufung auf Estland. Es stellt sich heraus, so bemerkt die „Gazeta Polska", daß die hervorragenden Diplomaten zum National-Komitee es noch im März des Jahres 1918 nicht zu bewirken vermochten, **daß der Chef des französischen Staates auch nur annähernd in-**

formiert worden wäre, welchen Zugang zum Meere die Polen eigentlich gefordert haben. Doch darüber waren nicht einmal der Ministerpräsident Clémenceau, ja nicht einmal Pichon informiert. **Präsident Poincaré war davon überzeugt, daß der Zugang zum Meere mit der Unabhängigkeit Estlands nicht in Einklang zu bringen wäre.** Clémenceau und Pichon hatten irgend welche anderen unklaren Begriffe; sie ließen sich aber schließlich davon überzeugen, daß der Präsident Recht gehabt habe. Nachstehend gibt die „Gazeta Polska" dieses ganze Fragment in polnischer Übersetzung wieder:

„Pichon macht den Vorschlag, die polnischen Petitionen, in denen gegen die Bedingungen des russischen Friedens protestiert und für Polen ein Zugang zum Meere gefordert wird, in wohlwollendem Sinne zu beantworten. Ich mache darauf aufmerksam, daß dieser Vorschlag mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Estlands, die vor einigen Jahren außerhalb des Ministerrats und ohne meine Meinung einzuholen, erfolgt war, etwas im Widerspruch stehe. Pichon erklärt verlegen, daß dieser Anerkennung die deutsche Okkupation vorangegangen sei, und Clémenceau fügt hinzu: „Ja, ich bin der Meinung, daß der Präsident der Republik sich irrt." Ich präzisiere und weise nach, daß ich recht habe. Darauf erwiderte Pichon: „In diesem Falle wird man die Sache erst prüfen müssen." —

Das nächste Fragment über Polen befindet sich erst in der Mitte des Buches unter dem 22. Juni. Es war nach der Interpretation der von Herrn Roman Dmowski geschriebenen Geschichte der Tag der Entstehung des Polnischen Staates mit Roman Dmowski als Regierungschef unter der souveränen Macht des Präsidenten Frankreichs. In der Tat handelte es sich dabei, wie die „Gazeta Polska" bemerkt, um die feierliche Übergabe der Fahnen an die polnischen, an der französischen Front kämpfenden Abteilungen. Herr Dmowski schreibt darüber:

Bei dieser Feier hat bereits der Polnische Staat bestanden, trotzdem er noch nicht seine souveräne Macht hatte. Diese war vertreten durch den Präsidenten Frankreichs. Das Komitee (National-Komitee) trat unter der Führung des Autors als vorläufige Polnische Regierung auf."

Und Herr Poincaré, — so spinnt die „Gazeta Polska" den Faden weiter, bescheinigt, es sei ihm freilich auch nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen, daß er damals Vertreter der souveränen Macht eines „in der Feier bestehenden" Staates war. Wenn es sich aber um jene „vorläufige Polnische Regierung gehandelt hat", so hat es Poincaré nicht einmal für notwendig befunden, den für einen Ausländer verhältnismäßig leichten Namen seines polnischen Regierungschefs zu behalten. Er erwähnt zweimal den „Präses des polnischen Komitees" und in beiden Fällen schreibt er „M. Roman Dukowski". Dagegen fiel dem Präsidenten Poincaré die „schöne Haltung der drei polnischen Abteilungen" auf, die in Reih und Glied am Waldesrande standen. Außerdem notiert er in der Form eines Kommentars. „Die Feier ist sehr imposant. Ist das wahrhaftig die Auferstehung eines Volkes?"

Eine bestimmte Antwort auf diese Frage, so schreibt die „Gazeta Polska" weiter, konnte damals der Präsident Frankreichs noch nicht geben. Das Blatt stellt anknüpfend hieran fest, daß im Jahre des französischen Sieges und des Waffenstillstandes für den französischen Staatschef **weder Estland noch Polen als Staaten bestanden hätten.** Polen sei erst mit dem Augenblick wiedererstanden, als es auf den polnischen Gebieten durch die polnische Macht gebildet worden war. (Der unparteiische Geschichtsschreiber sagt dazu, daß die Unabhängigkeit Polens von den Zentralmächten unter der deutschen Führung wiederhergestellt wurde. D. R.)

Die nationaldemokratische **„Gazeta Warszawska"** liest aus diesen Erinnerungen des französischen Staatspräsidenten heraus, **daß die französische politische Welt der Bedeutung des Augenblicks nicht gewachsen gewesen sei.** Der Präsident der Republik habe in der Zeit der wichtigen Kriegsereignisse fast keine Macht gehabt. Er sei nicht regelmäßig und eingehend darüber informiert worden, was vorging. In diesem denkwürdigen Jahre 1918 habe die ganze Gewalt in den Händen Clémenceaus geruht. Und an einer anderen Stelle rechtfertigt das Blatt die häufigen Reisen Clémenceaus an die Front mit der Notwendigkeit, vor den politischen und parlamentarischen Intrigen zu fliehen.

Poincaré bereitet jetzt, wie die polnische Presse erfährt, den letzten Band seiner Erinnerungen vor. Sie sollen sich auf das Jahr 1919, das Jahr der Friedenskonferenz beziehen.

Charles Bonnet.

Die neueste französische Kriminalsensation.

Die Kapitalverbrechen dränzen sich wieder einmal in Frankreich. In Cannes untersucht man einen vollkommen schleierhaften Mord an einer Engländerin, drei andere Morde an Frauen aus jüngster Zeit harren der Aufklärung, hinzu kommt der Fall Charles Bonnet, von dem die Untersuchungsrichter sagten, daß Bonnet Landru bei weitem übertreffe — im Zynismus und in der Verteidigung. Wann hätte man je einen Angeklagten zu verhören gehabt, gegen den 157 Beschuldigungen, darunter drei Morde vorlagen? 157 Anschuldigungen und keine Antwort, denn Charles Bonnet ist auf die gleiche Verteidigung verfallen, die auch Landru zu seiner Spezialität erhob: zu schweigen und es den Gerichten zu überlassen, ihm etwas nachzuweisen.

Charles Bonnet hat seine Gewandtheit gegenüber den Behörden aus seinem früheren Beruf. Er war Advokat, errang sich schnell einen Namen, wurde dann aber wegen einiger schwerer Verfehlungen aus dem Beruf ausgestoßen. Nachdem häuften sich dann die Seltsamkeiten um ihn. Seine Opfer, d. h. jene Personen, die seinen Rat einholten, starben plötzlich und hinterließen ihm ihre Vermögen. Zuletzt starb eine Frau Marie Moulin, die Bonnet aus dem Auto geworfen und mit dem Wagen vier oder fünfmal überfahren haben dürfte. Auf alle Fragen antwortet der Mörder, gegen den die Beweise wirklich schwer beizubringen sind, mit dem ewig gleichen Satz: „Es ist an Ihnen, meine Herren, mir etwas zu beweisen. Sie sagen ja, ich sei schuldig, während ich dabei bleibe, daß ich unschuldig bin wie ein neugeborenes Kind!"

Die Einzige, von der Bonnet Gefahr drohen könnte, ist seine Freundin Cathérine Denuzière. Sie wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet. Bei einer Konfrontierung rief Bonnet seiner Freundin zu:

„Du hast gar nichts zu sagen. Wenn dich der Richter etwas fragt — sag ihm: Zut!" (Zut — kann vielleicht sehr sanft mit — Dreck! übersetzt werden).

Seit dieser Konfrontierung ist auch aus Cathérine Denuzière nicht ein Wort mehr herauszuholen.

Wenn wir vorher sagten, daß gegen Bonnet 157 Beschuldigungen vorliegen, so bedeutet das, daß das Gericht alle alten Fälle wieder herangezogen hat.

Die Beschuldigungen lauteten immer auf Betrug, Versicherungsschwindel, Vertrauensmißbrauch, Bedrohung und wieder Betrug. Bonnet trieb es bis zum Prozeß. 152 Mal mußte er für unschuldig erklärt werden, weil der Tatbestand nicht einmal zur Anklageerhebung ausreichte. 5 Mal kam es zur Verhandlung. Und hier mußte er freigesprochen werden, weil die Beweise zur Verurteilung nicht ausreichten. Darunter waren schon drei Mordaffären. Dieses ist die vierte.

Die Untersuchung ist vollkommen festgefahren. Nichts kann man Bonnet bis zum Augenblick einwandfrei nachweisen. Der Fall, von dem man sagte, daß er vielleicht Frankreichs größte Kriminalsensation werde, tritt auf der Stelle . . .

Der Skandal von Bayonne.

Ein Pariser Revuetheater muß schließen

Aus Paris wird gemeldet:

Mitten in die Trauer um die Opfer des Unglücks von Lagny hinein platzt eine neue Bombe: Der Skandal von Bayonne. Die ersten Meldungen, die von gefälschten Bonds in Höhe von 200 Millionen Franken sprachen, werden noch bei weitem übertrumpft durch die letzten Feststellungen. Danach sind mindestens **für 400 Millionen Franken falsche Bonds in den Verkehr gebracht** worden.

Man spricht jetzt sogar davon, daß **hochangesehene Politiker in den Skandal verwickelt** seien. Der Russe Stavisky, der Direktor der „Crédit Municipal" in Bayonne, entpuppt sich immer mehr als ein Hochstapler und Finanzabenteurer größten Stils.

Jetzt ist auch der Direktor der großen Pariser Singspielhalle Théâtre Empire, der mit Stavisky eng befreundet war, verschwunden. Er scheint einen großen Teil der Gelder in sein Unternehmen gebracht zu haben.

Als seine Geldquelle zu versiegen drohte, hielt der Vheaterdirektor Hayotte es für geraten, das Weite zu suchen. Das Theater hat seine Pforten schließen müssen. An rückständigen Gagen haben die Schauspieler 150 000 Franken zu beanspruchen.

Hayotte konnte bisher nicht gefaßt werden, ebensowenig Stavisky selbst. Die „Liberté" behauptet, politische Persönlichkeiten wirkten hinter den Kulissen mit, um den Russen, der die gefälschten Bonds in Umlauf gesetzt hat, zu decken. Eine Reihe belastender Schriftstücke sei bereits beseitigt worden. **Seit dem Panamaskandal habe man niemals wieder eine Betrugsangelegenheit wie die von Bayonne erlebt, die sich in Wirklichkeit in Paris abspielt.** Das Blatt stellt die Frage, wer sich einer gerichtlichen Untersuchung in Paris widersetzt und verhindert habe, daß die Ehefrau des Russen sowie dessen Helfershelfer festgenommen werden konnten.

Juristische Rundschau.

Die Verpflichtung zur Aufforstung ausgerodeter Waldflächen.

(Von unserem Warschauer Gerichtsberichterstatter.)

Aus Anlaß eines Streites über die Frage, wen die Verpflichtung zur Aufforstung ausgerodeter Waldteile trifft, wenn die betreffenden Waldteile sich schon im Besitze einer anderen Person befinden, die die Ausrodung nicht veranlaßt und nicht ausgeführt hat, hatte das Oberste Verwaltungsgericht über diese Frage zu entscheiden.

Der Besitzer eines Waldkomplexes, in diesem Falle eine Aktiengesellschaft, verkaufte einen Teil der Waldungen an eine Dorfgemeinde. Die verkauften Waldteile waren zum Teil schon von der früheren Besitzerin ausgerodet, zum Teil setzte die Ausrodung die Dorfgemeinde fort. Da eine natürliche Aufforstung nicht zu erwarten war und nachdem die Dorfgemeinde, die sich gegen eine Verpflichtung zur Aufforstung gar nicht wehrte, nur in einer Eingabe an die Wojewodschaft ersucht hatte, sie von der Verpflichtung zur Aufforstung zu entbinden, erklärte die Wojewodschaft, daß sie das Ersuchen der Dorfgemeinde gar nicht in Behandlung ziehe und die Verpflichtung zur Aufforstung der Aktiengesellschaft auferlege, weil die Aktiengesellschaft noch als die grundbücherlich eingetragene Besitzerin der verkauften Waldparzellen figuriere.

Eine Berufung der Aktiengesellschaft an das Landwirtschaftsministerium, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Dorfgemeinde sich schon seit Jahren im unbeschränkten Besitze der Waldparzellen befinde, die sie auch zum großen Teile ausgerodet hatte, und daß die Änderung der Grundbucheintragung nur deshalb nicht vorgenommen wurde, weil die Dorfgemeinde noch nicht alle Bedingungen, die mit dem Kaufe verbunden waren, erfüllt habe, — hatte keinen Erfolg. Das Ministerium vertrat den Standpunkt, daß im Sinne des Art. 5 der Verordnung über die Bewirtschaftung nicht staatlicher Waldungen vom 24. Juni 1927 die Verpflichtung zur Aufforstung ausgerodeter Waldungen an die Waldungen geknüpft sei, ohne Anbetracht der Änderung, die in der Person des Besitzers eingetreten sein mag. Da als grundbücherlicher Besitzer noch die Aktiengesellschaft figuriere, könne auf die Einwendungen der Berufung keine Rücksicht genommen werden.

Das Oberste Verwaltungsgericht, an welches die Aktiengesellschaft klagte, teilte den Standpunkt des Landwirtschaftsministeriums bezüglich der Pflicht zur Aufforstung, nur vertrat es diesen Standpunkt von einem anderen Gesichtspunkte aus. Es erklärte: Die Verordnung über die Bewirtschaftung nicht staatlicher Waldungen enthalte keine nähere Bestimmung des Begriffes des Besitzers, oder genauer gesagt, des Eigentümers im Sinne dieser Verordnung. Daher müsse dieser Begriff von anderen einschlägigen Gesetzgebungen hergeleitet werden, d. i. von der Zivilgesetzgebung.

Nach den zivilgesetzlichen Bestimmungen bedürfe zur Übertragung des Eigentums an unbeweglichen Sachen jede Veräußerung der Eintragung in die öffentlichen Bücher, im gegenständlichen Falle in die Grundbücher. Der neue Eigentümer trete in den rechtmäßigen Besitz nach der Streichung des Rechtsaktes aus den öffentlichen Büchern. Es könne daher im gegenständlichen Falle als vom Eigentümer der Waldparzellen im gesetzlichen Sinne nur von der Aktiengesellschaft gesprochen werden, und so sehr dies der tatsächlichen Sachlage widersprechen möge, sei diese Aktiengesellschaft verpflichtet zur Aufforstung der verkauften Waldparzellen. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts vom 27. November 1933, Reg.-Nr. 7983/30.)

Vom Feuermachen.

Zwei Jubiläen aus der Geschichte des Feuerzeugs.

Von Hans Bourquin.

Die menschliche Kultur braucht Feuer. Der Urmensch hat Feuer durch Reiben von Hölzern erzeugt. Wenn man einem neuzeitlichen Menschen die Aufgabe stellen wollte, Feuer durch Reiben von Hölzern zu erzeugen, so würde er wohl kläglich daran scheitern. Denn durch einfaches Scheuern von zwei Brettchen aneinander kommt man nicht zum Ziel. Man muß vielmehr eine Einrichtung verwenden, die von Schriftstellern aus den ältesten Zeiten der griechischen Kultur beschrieben worden ist. Darnach wurde ein Stab aus Efeu genommen, und es wurden darin mehrere Löcher ausgehöhlt. In eines dieser Löcher steckte man nun einen Stab aus Lorbeer, der oben — ähnlich den in gleicher Weise gehandhabten Bohrern — mit einem Griff von halbkugliger Gestalt versehen war. Auf diesen Griff legte man dann die Hand, um den harten, unten zugespitzten Stab stark gegen eine Unterlage aus Efeu zu drücken. Darauf wurde der Lorbeerstab mittels eines rasch hin und her geführten Bogens, dessen Sehne in einer Schleife um ihn gewickelt war, in rasche Umdrehungen versetzt, wodurch bald eine hohe Temperatur an der Reibungsstelle entstand. Dort mußte ein Zunder vorgesehen sein, für den man Holzmehl, dürres Gras, Schwämme und flammige Erzeugnisse heimischer Gewächse verwendete.

Noch heut hat der Eskimo seinen Feuerbohrer, und ebenso der Feuerländer, der auf der unwirtlichen Spitze Südamerikas haust. Das Altertum hat aber auch Feuerzeuge entwickelt, deren Herstellung man ihm kaum zugetraut hätte. So kannte man schon früh das Feuerschlagen mit einem Nagel und Feuerstein. Der Feuerstein eignet sich zu diesem Zweck besonders darum, weil er hart und spröde ist, so daß er beim Schlagen glühende Körperchen aussprühen kann, die wieder auf irgend einen Zunder fallen, der zunächst ins Glimmen kommt. Ferner hat man bereits Brennspiegel zu einer Zeit gekannt, die sehr weit zurückliegt. Diese wurden z. B. aus Bronze mit einem Überzug von Blattsilber angefertigt. Aber es hat schon früh auch Brenngläser gegeben. Wie nämlich Funde von Layard in einem Palast von Ninive beweisen, sind bereits um 640 vor Beginn unserer Zeitrechnung solche Linsen aus Bergkristall oder Glas hergestellt worden. Im allgemeinen blieb aber das Feuermachen eine etwas unbequeme Angelegenheit. Darum unterhielt man in Rom die heiligen Feuer, und noch jetzt führt der Feuerländer in seinem ewig verregneten Lande auf seinem Boot ein lebendiges Feuerchen mit, das er mit sorgfältig getrocknetem und gehütetem Reisig speist.

Die Feuerzeuge aus Stahl und Stein führen schon in ziemlich moderne Zeiten. Unsere Großväter haben sie häufig benutzt, und die Förster schätzen sie noch heute. Vor einer Reihe von Jahrzehnten hatte man auch noch allerhand mechanische Feuerzeuge, die ihren Dienst schlecht und recht verrichteten, ehe sich die Streichhölzer Bahn brachen.

Da gab es z. B. pneumatische Feuerzeuge. Wenn der Radler seine Luftpumpe benutzt, so bemerkt er bald eine lebhafte Erhitzung. Eine solche Pumpe wurde nun auch schon zum Feuermachen benutzt, indem man innen am Kolben ein Stückchen Schwamm anheftete, das dann glimmend mit dem Kolben herausgezogen werden konnte. Gern gebrauchte man ferner die einst vielgerühmte Zündmaschine von Döbereiner. Hier wurde in einem großen Glasgefäß mittels verdünnter Schwefelsäure und Zink Wasserstoffgas erzeugt, das dann durch eine Düse oben auf dem Deckel durch Druck mit dem Finger gegen eine offene Haube geblasen werden konnte, die mit sogenanntem Platinschwamm gefüllt war. Dieser Platinschwamm sog das Gas begierig auf, und dieses wurde dabei stark zusammengepreßt, erhitzt und entflammt.

Auch elektrische Feuerzeuge gab es schon vor Jahrzehnten. In einem gefällig ausgestatteten Kästchen befand sich eine galvanische Batterie, und außen zeigte sich eine kleine Spirale aus Platin, die sich durch einen Druck auf einen Knopf glühend machen ließ. Dicht unter dieser Spirale stand dann auf einer kleinen Konsole ein Gefäß, dessen mit Benzin getränkter Docht durch die elektrische Glut entzündet wurde.

Nun sind aber auch schon im Jahre 1833 von Römer und Preschel Phosphorzündhölzer in den Handel gebracht worden, die von einem gewissen Kammerer erfunden sein sollen. Das Streichholz ist also jetzt 100 Jahre alt. Die ältesten Zündhölzer mit Schwefel und Phosphor wurden in kleinen Packungen aus Strohpapier verkauft, die auch wohl eine rauhe Reibfläche boten. Sie waren mit ihrem Phosphor aber leider äußerst giftig, und sie haben mancherlei Unheil angerichtet!

Die weitere Entwicklung des Streichholzes, in welcher die bekannten „Schweden" eine bedeutende Rolle gespielt haben, ging dann dahin, ihnen alles Gefährliche zu nehmen. Man beklebte, kurz gesagt, ihre Köpfchen mit Stoffen, die gut brannten und mit solchen, die den dazu nötigen Sauerstoff lieferten. Als Reibfläche diente aber sogenannter roter Phosphor, der ganz ungiftig ist und der sich auch nur bei sehr großer Hitze entzündet. Später tränkte man die Hölzer noch mit Flüssigkeiten, die ein Nachglühen verhinderten. So ist denn das moderne Streichholz ein manierliches Gerät geworden, das beim Anzünden auch keinen üblen Geruch mehr ausströmt.

Vor 25 Jahren, im Jahre 1908, ist dann das von Auer herausgebrachte Cereisen-Feuerzeug der Welt geschenkt worden. Hier wird Cereisen oder Cermetall gegen gerauhte Stahlflächen gerieben, wodurch Funken entstehen, die Gase entzünden können. In der Küche benutzt die Hausfrau gern den bekannten „Knipser", der das aus dem Kocher strömende Gas schnell und billig entflammt. Und in gar mancher Tasche wird heute das von Auer als „Pyrophor" getaufte Feuerzeug getragen, bei dem die Funken einen Docht entzünden, der ihnen Benzingase entgegenschickt.

Die Erfindung des Cereisen-Feuerzeuges ist in das Jahr gefallen, in dem man in Deutschland die Zündholzsteuer eingeführt hat. Die Knipser und die Pyrophore sind davon nicht erfaßt worden. So war die Erfindung äußerst aussichtsreich, und Auer hat sein Patent für etwa 480 000 Mark verkauft. Es werden jährlich über 5000 Kilo Cereisen für Feuerzeuge verbraucht, ein Gramm Cermetall kann bis 6000 Funken liefern.

Noch einmal: Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr.

Zwei Anlagen zum deutsch-polnischen Abkommen.

Das Hauptabkommen wurde im Wortlaut in Nr. 3 der „Deutschen Rundschau" vom 5. d. M. (58. Jahrg.) unseren Lesern zur Kenntnis gebracht. Wir lassen heute den Text der veterinärpolizeilichen Bestimmungen und des Schlußprotokolls folgen. Diese beiden Anlagen sind zugleich mit dem Hauptabkommen am 1. Januar 1934 in Kraft getreten.

Grenzbewohner, bewahrt diese Texte auf! Sie können Euch auch später nützlich sein.

Die Schriftleitung.

Veterinärpolizeiliche Bestimmungen.

A.

Zu Artikel 17.

Zu Absatz 1a und c sowie zu den Absätzen 2 und 3.

Alle Tiere aus dem einen Grenzbezirke, die in dem anderen Grenzbezirke genutzt oder geweidet werden sollen, sind in die nach Artikel 17 Absatz 3 den beiderseitigen zuständigen Zollstellen vorzulegenden Bescheinigungen unter Beschreibung der Tiere einzutragen.

Außerdem sind die Einhufer und Rinder durch Einbrennen eines „D" (deutsches Vieh) oder eines „P" (polnisches Vieh) zu kennzeichnen. Bei Einhufern ist das Brandzeichen am linken Vorderhuf, bei Rindern an der linken Vorderklaue oder am linken Horn anzubringen. Die Einhufer und Rinder sind ferner auf der linken Hinterbacke mit einem Haarschnitt in Form der gleichen Buchstaben von mindestens 10 Zentimeter Buchstabenhöhe, der rechtzeitig zu erneuern ist, zu versehen. Schafe, Ziegen und Schweine sind mit dem gleichen Buchstaben durch Tätowieren am linken Ohr zu kennzeichen.

Die Ursprungsbestände der Klauentiere sind alljährlich, und zwar Arbeitstiere vor Beginn der Frühjahrsbestellung, Weidetiere vor Beginn des Weideganges, durch die beiderseitigen zuständigen beamteten Tierärzte gemeinschaftlich zu untersuchen. Die in Betracht kommenden Bestände sind von den zuständigen Behörden (Landräte, Starosten) rechtzeitig festzustellen. Die Untersuchungszeiten sind zwischen den beiderseitigen beamteten Tierärzten zu vereinbaren. Das Untersuchungsergebnis ist in die vorerwähnten Bescheinigungen einzutragen. Abschriften dieser Bescheinigungen sind den beiderseitigen zuständigen beamteten Tierärzten auszuhändigen.

Für Weidevieh, das nicht in eingefriedeten Koppeln geweidet wird, kann angeordnet werden, daß es entweder getüdert oder unter genügender Aufsicht geweidet werde.

Für das Arbeits- und Weidevieh können weitere amtstierärztliche Untersuchungen angeordnet werden, die im allgemeinen nicht öfter als einmal im Monat stattfinden sollen. Sie sind in diesen Fällen durch den zuständigen beamteten Tierarzt des Zielstaates an der Grenze oder auf der Weide vorzunehmen. Das Untersuchungsergebnis ist gleichfalls in die vorerwähnten Bescheinigungen einzutragen.

Sowohl die Untersuchung der Ursprungsbestände durch die beiderseitigen beamteten Tierärzte als auch gegebenenfalls die übrigen amtstierärztlichen Untersuchungen sind, sofern sie an den hierfür festzusetzenden Untersuchungstagen, -stunden und -orten erfolgen, kostenlos. Wird in Verdachtsfällen eine besondere amtstierärztliche Untersuchung angeordnet, so hat sie ebenfalls kostenlos zu erfolgen.

Die Rückkehr seuchenkranker, seuchenverdächtiger oder ansteckungsverdächtiger lebender und notgeschlachteter Tiere in den Herkunftsstaat darf nur mit besonderer Genehmigung der beiderseitigen zuständgen Behörden (Regierungspräsident, Wojewode) erfolgen, die sich dieserhalb miteinander in Verbindung zu setzen haben.

Für Hunde (Hirten- und Jagdhunde) ist eine ortspolizeiliche Bescheinigung (Amtsvorsteher, Wojt) beizubringen, wonach der Standort der Hunde und dessen Umkreis von 10 Kilometern frei von Tollwut sind. Die Bescheinigung gilt einen Monat.

Bienen unterliegen keiner veterinärpolizeilichen Beschränkung.

Zu Absatz 1b und Absatz 2.

Die Milch darf aus Herden und Gehöften, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, und aus den anläßlich der Maul- und Klauenseuche gebildeten Sperrbezirken nur nach erfolgtem Aufkochen oder nach Erhitzung auf mindestens 85 Grad Celsius über die gemeinschaftliche Grenze gebracht werden. Die Sperrbezirke sollen der Regel nach nicht mehr als die verseuchten Ortschaften und ihre besonders stark gefährdete nähere Umgebung umfassen.

Zu Absatz 1b.

Hinsichtlich der übrigen tierischen Erzeugnisse und Tiere gelten die jeweiligen veterinärpolizeilichen Einfuhrbestimmungen des Ziellandes mit der Maßgabe, daß geschlachtetes Geflügel, erlegtes Wild, Fische und Krebse im kleinen Grenzverkehr keiner veterinären Beschränkung unterliegen.

Sofern zwischen den vertragschließenden Teilen besondere einseitige veterinäre Erleichterungen vereinbart worden sind oder in Zukunft vereinbart werden sollten, gelten sie im kleinen Grenzverkehr für beide vertragschließenden Teile.

Zu Absatz 1a.

Tierischer Dünger aus seuchenfreien Gehöften unterliegt keiner veterinärpolizeilichen Beschränkung.

B

Zu Artikel 18.

Fleisch darf nur in zubereitetem (gesalzenem, gepökeltem, geräuchertem, gekochtem oder gebratenem) Zustande mitgenommen werden.

C

Zu Artikel 24.

Für Einhufer, die zum Grenzübertritt verwendet werden, muß ein von der Ortspolizeibehörde des Herkunftslandes (Amtsvorsteher, Wojt) ausgestellter, mit dem amtlichen Stempel der Behörde versehener, zweisprachiger Ausweis mitgeführt werden, der den Namen des Eigentümers des Einhufers und eine genaue Beschreibung des Tieres enthält. Der Ausweis gilt ein Jahr.

Die Ausweise müssen mit einer vom beamteten Tierarzt des Zielstaates ausgestellten Gesundheitsbescheinigung versehen sein, die einen Monat gilt.

Die amtstierärztlichen Untersuchungen an der Grenze sind kostenlos vorzunehmen, sofern sie an den amtlich zu bestimmenden Untersuchungsstellen und zu den amtlich festzusetzenden Untersuchungszeiten stattfinden. Die Festsetzung dieser Zeiten erfolgt im voraus für das ganze Jahr in der Weise, daß für jede Untersuchungsstelle auf jeden Monat wenigstens ein Untersuchungstermin fällt.

Die Untersuchungsstellen an der Grenze dürfen höchstens 25 Kilometer voneinander entfernt sein.

Die Rückkehr seuchenkranker, seuchenverdächtiger oder ansteckungsverdächtiger Einhufer in den Herkunftsstaat darf nur mit besonderer Genehmigung der beiderseitigen zuständigen Behörden (Regierungspräsident, Wojewode) erfolgen, die sich dieserhalb miteinander in Verbindung zu setzen haben.

D

Zu Artikel 17 Absatz 1a und b, sowie zu den Artikeln 21 und 24.

Der kleine Grenzverkehr mit Rauhfutter und Stroh ist veterinärpolizeilich nicht beschränkt.

E

Zu Artikel 29.

Die Einhufer von Feuer- und Bergwehren, sowie von sonstigen organisierten Rettungsmannschaften unterliegen keiner veterinärpolizeilichen Beschränkung.

F

Die zuständigen Behörden (Landrat, Starost) haben sich gegenseitig die Feststellung und das Erlöschen der nachstehend bezeichneten Seuchen in den Grenzkreisen, in denen die Grenzbezirke liegen, unter genauer Angabe des Seuchenortes, der betreffenden Besitzer, der Größe der verseuchten Bestände und der Zahl der erkrankten Tiere mit tunlichster Beschleunigung anzuzeigen:

1. Tollwut (Lyssa, Rabies, Hydrophobia);
2. Rotz der Einhufer (Malleus);
3. Beschälseuche (Exanthema coitale paralyticum);
4. Maul- und Klauenseuche (Aphtheae epitooticae;
5. Lungenseuche des Rindviehs (Pleuropneumonia contagiosa bovum);
6. Pockenseuche der Schafe (Variola ovina);
7. Räude der Einhufer und Schafe (Scabies);
8. Rotlaufseuche der Schweine (Rhusiopathia suis);
9. Schweinepest (Pestis suum);
10. Rinderpest (Pestis bovina).

Außerdem haben sich die zuständigen Behörden am ersten Tage jeden Monats den Stand der vorgenannten Seuchen gegenseitig mitzuteilen. Fehlanzeigen sind erforderlich.

Jeder der vertragschließenden Teile hat das Recht, die vorstehenden Bestimmungen zu verschärfen, falls Rinderpest im Gebiete des anderen Teiles, Lungenseuche der Rinder, Maul- und Klauenseuche oder Pockenseuche der Schafe daselbst innerhalb 20 Kilometer von der gemeinschaftlichen Grenze oder Schweinepest im Grenzbezirk des anderen Teiles ausbricht; auch ist in diesen Fällen ein völliges oder beschränktes Verbot des Grenzverkehrs für Tiere, tierische Teile, tierische Erzeugnisse und giftfangende Stoffe (Rauhfutter, Stroh usw.) zulässig. Die vorstehenden Maßnahmen dürfen nur für die Dauer der Seuchengefahr getroffen werden.

Sind die Sperrfristen für Seuchen, die zur Verschärfung vorstehender Bestimmungen Veranlassung gegeben haben, in beiden Gebieten verschieden, so ist die längere Sperrdauer für die Aufhebung der verschärften Grenzbestimmungen maßgebend.

Die zuständigen Behörden (Regierungspräsident, Wojewode) haben sich die Verschärfungen oder Verbote, sowie deren Aufhebung gleichzeitig mit ihrer Anordnung mitzuteilen.

G

Die Durchführungsbestimmungen erlassen die Verwaltungsbehörden zweiter Instanz (Regierungspräsident, Wojewode).

Schlußprotokoll

Bei der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr haben sich die beiderseitigen Bevollmächtigten noch über folgende Punkte geeinigt:

Zu Artikel 1.

Als öffentliche Beamte und Angestellte gelten auf deutscher Seite Personen, die im Dienste des Reichs, des Staates, der Provinzen, Kreise und Gemeinden, auf polnischer Seite Personen, die im Dienste des Staates, sowie der öffentlichen territorialen Selbstverwaltungskörper stehen.

Zu Artikel 2.

1. Auf deutscher Seite gilt für die sachlichen Erleichterungen als Grenzbezirk der Zollgrenzbezirk in der beim Inkrafttreten dieses Abkommens bestehenden Breite, vorbehaltlich der Bestimmung unter 3.

2. Auf polnischer Seite beschränkt sich für die sachlichen Erleichterungen der Grenzbezirk an dem Teil der Grenze, auf den sich das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 bezieht, auf einen Geländestreifen von 5 Kilometern Breite.

Die Polnische Regierung behält sich vor, den Grenzbezirk auf ihrem Gebiet in dem Grenzabschnitt, auf welchen sich das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 bezieht, für die Dauer dieses Abkommens hinsichtlich der persönlichen Erleichterungen dem für die sachlichen Erleichterungen geltenden Grenzbezirk anzugleichen. Sie wird dabei jedoch nicht eine Linie festsetzen, durch welche die Ortschaften Herby, Lubliniec, Miasteczko, Siemianowice, Huta Laura, Wielkie Hajduki und Rybnik von den persönlichen Erleichterungen ausgeschlossen sein würden. Von den getroffenen Anordnungen ist die Deutsche Regierung zu verständigen.

3. Falls sich ein Bedürfnis herausstellt, kann die Regierung jedes der vertragschließenden Teile den Grenzbezirk auf ihrer Seite bis zu einer Breite von 15 Kilometern erweitern. Hiervon ist die Regierung des anderen Teiles zu verständigen.

4. Die zuständigen Behörden jedes der vertragschließenden Teile können einzelne Gemeinden oder Ortschaften ausnahmsweise und vorübergehend von den Bestimmungen dieses Abkommens ausschließen. Die von der zuständigen Behörde des einen vertragschließenden Teiles hiernach getroffenen Maßnahme ist der zuständigen Behörde des anderen Teiles mitzuteilen. Wird nach Ablauf von 6 Monaten seit der Anordnung der Ausschließung der zuständigen Behörde des einen vertragschließenden Teiles ein Antrag auf Wiedereinbeziehung der ausgeschlossenen Gemeinde oder Ortschaft in den Grenzbezirk bei der zuständigen Behörde des anderen Teiles gestellt, so darf dieser Antrag nur unter Angabe der für die weitere Ausschließung maßgebenden Gründe abgelehnt werden.

Zu Abschnitt II.

Durch die Bestimmungen des Abschnitts II werden diejenigen Bestimmungen nicht berührt, die in dem Abkommen über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 für Verkehrskarten getroffen sind.

Zu Artikel 3.

Die Ausweisvordrucke sind in der Amtssprache der ausstellenden Behörde auszufüllen; die Ortsnamen werden in der Sprache des Landes bezeichnet, in dem die Ortschaft liegt.

Zu Artikel 5.

Ein Bedürfnis ist als gegeben anzusehen, wenn die Grenzausweise zum Schul-, Kirchen- oder Ferienbesuch benötigt werden.

Zu Artikel 6.

Bei der Ausstellung eines Grenzausweises für eine Einzelreise ist in dem Vordruck neben der Bezeichnung „Grenzausweis" das Wort „Einzelreise" einzufügen.

Zu Artikel 7.

Unberührt bleiben die im Gebiete jedes der vertragschließenden Teile geltenden Bestimmungen, die einen Erlaß oder eine Ermäßigung der Gebühr zulassen.

Zu Artikel 11.

Der Grenzausweis berechtigt den Inhaber nicht, sich im Nachbargrenzbezirke ständig aufzuhalten und nur vorübergehend in den eigenen Grenzbezirk zurückzukehren.

Zu Artikel 12.

Durch die Bestimmungen dieses Abkommens wird das Recht der Behörden jedes der vertragschließenden Teile nicht berührt, die Ausstellung eines Grenzausweises auf Grund der jeweils geltenden Paßvorschriften zu versagen.

Zu Artikel 13.

Die zuständigen Behörden der vertragschließenden Teile werden sich gegenseitig die Fälle, in denen sie die Entziehung eines Grenzausweises für geboten erachten, sowie das darauf Veranlaßte mitteilen.

Zu Artikel 17.

1. Unter Geräte des Artikels 17 Absatz 1a fallen auch Fischereigeräte.
2. Die Zollfreiheit wird auch für Ersatzteile gewährt, deren Verbringung über die Grenze für die im Artikel 17 Absatz 1a aufgeführten Maschinen und Fahrzeuge erforderlich wird.
3. Die Zollfreiheit für den Antriebsstoff erstreckt sich nur auf diejenige Menge, die sich in dem unmittelbar mit dem Motor in Verbindung stehenden Behälter befindet.
4. Vereinbarungen der vertragschließenden Teile auf dem Gebiete der Fischerei in den Grenzwasserläufen und Grenzgewässern werden durch die Bestimmungen dieses Abkommens nicht berührt.
5. Die Vergünstigung des Absatz 1c erstreckt sich auch auf Bullen, die vorübergehend zum Belegen des Weideviehs über die Grenze gebracht werden, sofern der Bulle dem Eigentümer oder dem sonstigen Nutzungsberechtigten des Weideviehs gehört.

Zu Artikel 19.

Wenn die Mühle oder sonstige Betriebsstätte Eigentum des Grenzbewohners ist, der sie zur Veredelung eigener Erzeugnisse benutzen will, entfallen die im Artikel 19 Absatz 2 letzter Satz vorgesehenen Einschränkungen.

Zu Artikel 24.

Die Zollfreiheit für den Antriebstoff erstreckt sich nur auf diejenige Menge, die in dem mit dem Motor unmittelbar verbundenen Behälter mitgeführt wird.

Zu Artikel 26.

1. Unter Abgaben im Sinne des Artikels 26 sind alle Abgaben zu verstehen, die mit Zöllen zusammen erhoben werden. Die jeweiligen Bestimmungen der vertragschließenden Teile über die Besteuerung von Kraftfahrzeugen bleiben jedoch unberührt.
2. Unter Gebühren im Sinne des Artikels 26 fallen nicht Gebühren für Amtshandlungen, die auf Antrag außerhalb der Amtsstelle oder außerhalb der ordentlichen Dienststunden vorgenommen werden.

Dieses Schlußprotokoll soll als wesentlicher Teil des Abkommens angesehen und gleichzeitig mit dem Abkommen ratifiziert werden, sowie dieselbe Gültigkeit und Dauer haben.

Warschau, den 22. Dezember 1931.

Dr. Eckardt. Dr. Rasiński. B. Zakrzewski.

Französische Frontkämpfer für einen wahrhaften Frieden,

Der Berliner „Angriff" gibt einige Stimmen der französischen Frontkämpfer-Generation wieder, die im Gegensatz zu den parlamentarischen Veteranen im französischen Kabinett für eine Verständigung mit Deutschland eintreten. Wir geben nachstehend die Stimme des Hauptschriftleiters der großen neuen Pariser Tageszeitung „Le Jour", Louis Thomas, wieder, dessen Name erst kürzlich gelegentlich seines Interviews mit Reichsminister Göbbels durch alle Zeitungen ging. Seine Zeilen lauten:

„Ich war Kriegsfreiwilliger und dann Offizier in der ersten französischen Kampftruppe, bei den Alpenjägern. Die deutschen Soldaten habe ich während des Krieges kennengelernt. Ich habe festgestellt, daß sie, mit den französischen, die besten Soldaten der Welt sind. Ich bin sicher, daß alle Deutschen meine Ansicht teilen. Daraus schließe ich, daß deutsche und französische Soldaten vereint die Herren der Welt sein könnten. Einzeln könnten sie es niemals sein, mit welcher europäischen Mächtegruppe sie sich auch immer verbünden. Deswegen bin ich vom Standpunkt der Macht schon von vornherein Anhänger der deutsch-französischen Verständigung.

Ich bin es aber auch vom Standpunkt der Vernunft, weil ich mir von den Chemikern habe sagen lassen, daß ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich gleichbedeutend mit Selbstmord wäre. Ich bin es aus Klugheit, weil die Wirtschaft erst wieder in Gang kommen kann, wenn ein wirklicher Friede hergestellt ist.

Ich bin es schließlich deswegen, weil ich nicht viel für den Versailler Friedensvertrag übrig habe. Ich bin zwar nicht dafür, daß man ihn vollkommen aufhebt, meine aber, daß man ihn fortlaufend mit den Erfordernissen des Augenblicks und mit den berechtigten Ansprüchen des deutschen Volkes in Einklang bringen sollte. So ungefähr denken alle französischen Kriegsteilnehmer, die sich mit diesen Fragen beschäftigt haben.

Im Jahre 1920 sagte mir Giuriatti, der Vertraute Mussolinis: „Wir werden uns in Europa erst dann verständigen, wenn in allen Ländern die Kriegsgeneration die Führung des Staates übernommen hat." Ein bedeutsames Wort, das man in Stein hauen sollte.

In den Augen von uns französischen Frontkämpfern ist es das ungeheure Verdienst Adolf Hitlers, daß er mit einer Handbewegung alle diplomatischen Spitzfindigkeiten auf den Schutthaufen geworfen und Frankreich ein Übereinkommen, eine klare Regelung angeboten hat.

Das eine ist mir vollkommen klar: Wenn an der Spitze Frankreichs ein ehemaliger Frontkämpfer stünde, der, wie Hitler, jahrelang im Schützengraben gelegen hat, so würden nicht sechs Monate verstreichen, bis das Angebot des Reichskanzlers in einen vollständigen, dauerhaften und fruchtbaren, für Deutsche und Franzosen gleicherweise ehrenhaften und würdigen Vertrag umgewandelt worden wäre."

„Es gilt die Deutschen zu sammeln, die da wissen, daß letzten Endes nur das Opfer adelt, daß nur der Geist heiligt."

Karl Scheffler.

Wirtschaftliche Rundschau.

Wirtschaft der Woche.

Polens Finanzen und Wirtschaft 1933.

Rückschau und Ausblick. — Abflauen der Krise?

Polen verläßt das Jahr 1933 wirtschaftlich etwas gefestigter als 1932. Der Konjunkturabschwung scheint im wesentlichen zum Stillstand gekommen zu sein, in einzelnen Zweigen konnte nicht nur die Depression überwunden, sondern sogar ein leichter Konjunkturanstieg erreicht werden. Es ist natürlich kein plötzlicher Umschwung der Krise zur Konjunktur zu verzeichnen, kein Aufschwung, wohl aber in manchen Branchen eine merkliche Belebung. Trotz Einschrumpfung der industriellen Produktion, trotz noch immer relativ hoher Arbeitslosigkeit, sinkender Kaufkraft der Bevölkerung und fortschreitender Kapitalaufzehrung hat 1933 doch manche Aktivposten zu verzeichnen und zu diesen gehören in erster Linie die Stabilität der Währung, die Aktivität der Handelsbilanz, der unerwartet hohe Ertrag der Innenanleihe, der die Ausbilanzierung des Staatshaushaltes für die nächsten zwei Budgetjahre ermöglicht, und eine allmähliche Auflockerung des Geldmarktes.

Wenn auch der Schrumpfungsprozeß in Industrie, Handel und Landwirtschaft sich im allgemeinen fortgesetzt, die Geschäftsumsätze sich vermindert haben — nicht weniger als 28 178 Firmen sind im abgelaufenen Jahre liquidiert worden —, so hat doch die Krise ihren akuten Charakter verloren. Produktion und Absatz, die in den letzten Jahren dauernd gesunken waren, haben sich im abgelaufenen Jahre in einzelnen Zweigen leicht erhöht. Der industrielle Produktionsindex ist von 61 im November 1932 auf 64 November 1933 gestiegen und liegt damit um 8 Prozent über Vorjahrshöhe. Namentlich in der Eisenindustrie zeigen die Produktionsziffern einen Anstieg der Kurve. Die Roheisenproduktion erhöhte sich von 179 000 Tonnen in den ersten elf Monaten 1932 auf 284 000 Tonnen im gleichen Abschnitt 1933, in der gleichen Zeit stieg die Stahlerzeugung von 514 000 auf 782 000 Tonnen, die Produktion von Walzwerksfabrikaten von 365 000 auf 594 000 Tonnen. Diese Produktionszunahme geht in erster Linie auf die Hereinnahme größerer Russenaufträge sowie auf eine leichte Belebung der Bautätigkeit zurück, die auch der Metall- und Maschinenindustrie zugute gekommen ist. Auch die Holzausfuhr gestaltete sich 1933 weit günstiger als 1932; während in den ersten elf Monaten 1932 der Export wertmäßig nur 111 Millionen Złoty erreichte, beträgt der Auslandsabsatz im abgelaufenen Jahr 141 Millionen Złoty. Hingegen kämpfen weiter mit Absatzschwierigkeiten die Mineral-, chemische, Leder-, Textil- und Papierindustrie. Die schwierige Lage im Textilgewerbe beleuchtet ein Gesamtexport von nur 39 Millionen Złoty in den ersten elf Monaten 1933 gegenüber noch 62 Millionen in 1932. Bedenklich gestaltete sich die Lage auf dem Petroleummarkte nach der Auflösung des Kartells, die einen mehr als 20prozentigen Preissturz zur Folge hatte. Ein Sorgenkind bleibt weiter der Kohlenbergbau, der noch immer auf dem Krisentiefpunkt liegt: die Kohlenförderung sank von 26,4 Millionen Tonnen in den ersten elf Monaten 1932 auf 24,6 Millionen Tonnen im Jahre 1933, der Export von 9,4 auf 8,7 Millionen Tonnen. Geradezu katastrophal liegen die Verhältnisse beim Zucker, dessen Ausfuhr von 32,9 Millionen Złoty Januar—November 1932 auf 16,3 Millionen in der gleichen Periode des abgelaufenen Jahres, also auf die Hälfte gesunken ist.

Für einen zu 70 Prozent agrarischen Staat wie Polen birgt natürlich in erster Linie die Lage der Landwirtschaft den Schlüssel zur Situation. Aber gerade hier machen sich die Folgen der internationalen Agrarkrise mit besonderer Schärfe bemerkbar. Seit Jahren sieht man hilflos dem Preissturz der Agrarprodukte zu, der zum Teil 50 Prozent gegenüber 1928 beträgt. Trotz der in den beiden letzten Jahren mit teilweisem Erfolg durchgeführten Preissenkungsaktion für die kartellierten Industrieartikel klafft die Preisschere mit etwa 30 Prozent noch immer weit auseinander. Die nächste Folge ist ein völliges Versagen der Kaufkraft der Land- und Bauernbevölkerung und im letzten Jahr ein noch nie beobachteter Rückgang der Bodenpreise. Da die landwirtschaftlichen Schuldner nicht in der Lage sind, ihren Zahlungs- und Zinsenverpflichtungen nachzukommen, gelangen auf Betreiben der landwirtschaftlichen Kreditorganisationen Tausende von Gütern und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zur Versteigerung, ohne aber in der Mehrzahl der Fälle Käufer zu finden. Dem Ziele einer Sanierung der Landwirtschaft dient das scharf akzentuierte Agrarprogramm der Regierung, das in einem weitgehenden Schutz durch hohe Einfuhrzölle und Importverbote gipfelt, in der Erteilung landwirtschaftlicher Kredite, in Interventionskäufen durch die staatlichen Getreideanstalten, Zollrückerstattungen bei der Getreideausfuhr u. a. m. Eine weitgehende Besserung der landwirtschaftlichen Notlage verspricht sich die Regierung von der im abgelaufenen Jahr auf breitester Grundlage fortgesetzten Entschuldungsaktion, die in dem am 29. März erlassenen und bis Oktober 1934 befristeten Zahlungsaufschub für die privaten Hypothekarkredite ihren Ausdruck gefunden hat, in der Schaffung von Schiedsämtern für die gesamte Landwirtschaft und der Gründung der Akzeptationsbank, der die Aufgabe der Konversion der kurzfristigen Agrarverschuldung in den Kreditinstituten zufällt.

Allerdings hatte die allzu starke Begünstigung agrarischer Interessen, besonders in handelspolitischer Beziehung, eine Benachteiligung der Industrie und vor allem einen weiteren Rückgang der Außenhandelsumsätze zur Folge. Die Wareneinfuhr ist von 784 Millionen Januar—November 1932 auf 772 Millionen im gleichen Zeitraum 1933 gesunken, die Ausfuhr zeigt mit 876 Millionen ein ungleich stärkeres Manko von 115 Millionen. Das Jahr 1933 schließt so für die ersten elf Monate mit einem Aktivsaldo von 104 Millionen Złoty ab, der sich um 102 Millionen niedriger stellt als im Vorjahre. Wenn die Einfuhr wertmäßig weit hinter der Ausfuhr zurückbleibt, so geht dies nicht zuletzt auf den am 11. Oktober 1933 in Kraft gesetzten neuen polnischen Zolltarif zurück, der eine durchgreifende Erhöhung der meisten Zollpositionen mit sich gebracht hat und darauf abgestellt ist, im Wege von Zollkonzessionen mit den meisten Staaten zu neuen Handelsverträgen zu gelangen. Bis heute ist es allerdings nur geglückt mit Österreich, Belgien, Schweden, Holland, Dänemark und der Schweiz, also durchwegs kleineren Ländern, zu einer Neuregelung des handelspolitischen Verhältnisses zu kommen, während die Handelsverträge mit den großen Staaten, England, Deutschland und Frankreich, noch ausstehen. Allerdings bleibt es erfreulich, daß die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in letzter Zeit sich wesentlich gebessert haben. Wenn es auch im Laufe der letztens intensiv geführten Verhandlungen noch nicht gelungen ist, zu einem regelrechten Handelsvertrag zu gelangen, so bilden das kürzlich abgeschlossene Roggen- und Eisenabkommen sowie der Entschluß, es auf keine weitere Verschärfung des Zollkrieges ankommen zu lassen, einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der Entspannung. In diesen Zusammenhang gehören noch die polnisch-Danziger Abkommen über die Zusammenarbeit, namentlich auf dem Gebiete der Hafenpolitik, und endlich die polnisch-russische Annäherung, die bereits eine Steigerung der Warenumsätze ausgelöst hat.

Aber auch auf anderen Gebieten sind dem verflossenen Jahre bedeutsame Aktivposten gutzuschreiben. Mit anerkennenswerter Zähigkeit wurde das Ausgabenbudget auf die für einen 32-Millionen-Staat kaum noch tragbare Summe von 2,2 Milliarden Złoty herabgedrückt und ein erfolgreicher Kampf gegen die wirtschaftsfeindliche Preisdiktatur der allmächtigen Kartelle aufgenommen (Auflösung des Zement- und Karbidkartells). Auf finanziellem Gebiete ist es dank einer glücklichen Emissions- und Deckungspolitik der Bank Polski gelungen, bei Ablehnung jedweder Devisenzwangsbewirtschaftung die Währung stabil zu erhalten und nach Ausschaltung aller Devisendeckungsmittel den Złoty auf reine Goldgrundlage zu stellen.

Die Stabilisierung des Złoty, der aus jeder Gefahr gehoben erscheint, hat das Vertrauen im In- und Auslande zu den polnischen Finanzen in hohem Maße gestärkt. Davon zeugt die Tatsache, daß das Ausland wieder als Kreditgeber für Polen auftritt — im August konnte in England die 2 Millionen Pfund Sterling-Anleihe aufgenommen werden —, während sich das Vertrauen der inländischen Bevölkerung in dem unerwartet hohen Ertrag der inneren Anleihe dokumentierte, die dreifach überzeichnet worden ist. Der Staat hat durch diese erfolgreiche Anleihetransaktion eine wesentliche Entspannung seiner budgetären Lage erzielt, gleichzeitig ist dadurch eine allgemeine Zinssenkung und Kreditverbilligung ermöglicht worden. Im Anschluß an die Diskontherabsetzung der Bank Polski von 6 auf 5 Prozent, womit die Bankrate in Polen sich den Sätzen in Westeuropa schon zu nähern beginnt, haben die Staats- und Privatbanken, die Sparkassen und die PKO ihre Kredit- und Debetsätze umfassend gesenkt.

Es ist nicht zu verkennen, daß manche Ereignisse im Jahre 1933 einer günstigeren Entwicklung, als man sie zu Anfang des Jahres zu erhoffen wagte, den Weg gebahnt haben. **Dr. Sfr.**

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Eine unsinnige Forderung der „Gazeta Handlowa".

Über den Verlauf der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die begreiflicherweise in der Öffentlichkeit Polens das größte Interesse finden, ist in letzter Zeit sehr wenig berichtet worden. Die polnische Presse notierte lediglich die Tatsache der jeweiligen Verlängerung des Handelsprovisoriums. Aus der regelmäßig folgenden Verlängerung dieses Provisoriums ergibt sich die Schlußfolgerung, daß intensiv an dem Ausgleich des deutschen und polnischen Standpunktes gearbeitet wird mit der Zielsetzung einer deutsch-polnischen Wirtschaftsannäherung. Es war von vornherein klar, daß die Warschauer Verhandlungen, die in dem inzwischen abgeschlossenen Roggenabkommen und dem in Berlin geschlossenen Eisenabkommen wichtige Vorarbeiten vorfinden, von längerer Dauer sein werden, nachdem im Oktober die Wirtschaftsbesprechungen in einen breiteren Rahmen gestellt wurden. Der gemeinsame Boden, auf welchem beide Delegationen ihre Arbeit beginnen konnten, war außerordentlich klein, denn acht Jahre Zollkrieg und die unaufhörliche Erweiterung der Kampfmaßnahmen, ferner die verschiedenartigen wirtschaftspolitischen Bindungen mit anderen Ländern türmen ungeheuere Schwierigkeiten vor den Delegationen beider vertragsuchenden Länder auf.

Ein Abschluß der Verhandlungen ist so bald nicht zu erwarten, wenn für zwei große Wirtschaftsgebiete eine Form der Beseitigung der Kampfmaßnahmen und einer Wirtschaftsannäherung mit dem Ziele eines für beide Teile annehmbaren Warenaustausches erreicht werden soll. Das weiß auch die in polnischen Wirtschaftskreisen verbreitete „Gazeta Handlowa". Das lange Warten scheint jedoch nicht ihre Sache zu sein, deshalb schlägt sie vor, daß die Deutsche Regierung den im Jahre 1930 zwischen Polen und Deutschland geschlossenen Handelsvertrag ratifizieren möge. Da dieser Vertrag jedoch nicht mehr „aktuell" ist, so stellt das Blatt die überraschende Forderung, daß dieser Vertrag als Grundlage für einen Zusatzvertrag dienen soll, dessen Bestimmungen dann bindende Kraft erhalten sollen. Es ginge nicht um die Wareneinfuhr allein, sondern in erster Linie um die Ausfuhr. Es sei fraglich, ob Polen eine Warenausfuhr nach Deutschland in der gleichen Höhe, wie vor Beginn des Zollkrieges, erhalten werde.

Über derartige Ausführungen eines ganz auf Wirtschaftsfragen eingestellten Blattes muß man billigerweise erstaunt sein. Beide Delegationen dürften dem Blatte die Aufklärung geben, daß ein Herausholen aus dem Archiv des alten Handelsvertrages „als Grundlage" unmöglich ist, weil er allein durch den neuen polnischen Zolltarif vollkommen illusorisch geworden ist. Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen Europas und nicht zuletzt die Wirtschaftsstruktur Polens und Deutschlands in den letzten drei Jahren haben sich so grundlegend gewandelt, daß heute kein Zusatzabkommen, sondern ein neues Abkommen auf vollständig neuer Grundlage geschaffen werden muß. Was vor drei Jahren möglich war, ist heute unmöglich. Die Entwicklung von Wirtschaftsvorgängen darf man nicht verschlafen, sonst ist es leicht möglich, daß man „eine Warenausfuhr in der gleichen Höhe wie vor dem Zollkriege" fordert. 1923 betrug die Einfuhr aus Deutschland etwa 48 Prozent der gesamten Wareneinfuhr Polens. Wird man diese Warenmenge (vor allem Industrieartikel!) wieder aufnehmen? Die Industrie Polens dürfte der „Gazeta Handlowa" doch mancherlei wichtige Fingerzeige geben können.

Stockende englisch-russische Handelsvertrags-Verhandlungen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" will wissen, daß die Verhandlungen über einen neuen englisch-russischen Handelsvertrag, dessen Unterzeichnung im Laufe dieser Woche erfolgen sollte, von neuem festgefahren seien. Der britische Botschafter in Moskau habe auf Weisung von London eine ganze Reihe von neuen Punkten zur Sprache gebracht, und erklärte, sie müßten vor Unterzeichnung geklärt werden.

Die Schwierigkeiten werden sich kaum auf Wirtschaftsfragen erstrecken. Die schwierigsten Punkte in dieser Beziehung sind nach der Anpassung an die Ottawaverträge bereits gelöst worden. Wenn England jetzt „besondere Punkte" als Voraussetzung der Unterzeichnung vorbringt, dann können diese nur im Bereiche bestimmter politischer Voraussetzungen liegen.

*

Das Deutsche Nachrichten-Bureau (D. N. B.) befaßt sich mit den in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchten über eine Erneuerung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen und stellt diese Gerüchte als unwahr hin. D. N. B. schreibt, die französischen Kontingent-Maßnahmen haben eine völlig neue Lage geschaffen. Erst Vorbesprechungen, die im Zusammenhang mit den Kontingent-Maßnahmen eingeleitet werden, werden den Beweis erbringen, ob eine Erneuerung der Handelsvertragsverhandlungen möglich ist oder nicht.

Die neuen französischen Einfuhrkontingente.

Die neuen französischen Einfuhrkontingente haben in England unliebsame Überraschung hervorgerufen. Die britische Handelskammer in Paris hat bereits erklärt, daß die Wirkung chaotisch sein werde. Der Ausfuhr- und Einfuhrhandel befürchtet, daß er schwere Verluste erleiden werde.

Aus der polnischen Werkzeugindustrie. Vor kurzem fand in Warschau eine Mitgliederversammlung der Werkzeugproduzentengruppe beim Verband der polnischen Metallindustriellen statt. In dem Geschäftsbericht wurde u. a. darauf hingewiesen, daß die polnische Werkzeugindustrie im Jahre 1933 erhebliche Anstrengungen in bezug auf eine Reorganisation der Rationalisierung der Industriebetriebe unternommen habe. Es wurden Untersuchungen über die Produktions- und Absatzverhältnisse durchgeführt und in deren Ergebnis ein Verzeichnis der im Inlande hergestellten Werkzeuge herausgegeben. Eine neue illustrierte Ausgabe unter dem Titel „Werkzeugverzeichnis der Inlandsproduktion für 1934" ist in Bearbeitung. Im Jahre 1933 wurde auch eine Spezialkommission eingesetzt, deren Aufgabe es ist, mit dem polnischen Normenausschuß und den zuständigen behördlichen Stellen zusammenzuarbeiten und konkrete Vorschläge für die Aufstellung verbindlicher Normenvorschriften für die Erzeugnisse dieses Industriezweiges auszuarbeiten.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 5. Januar auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 4. Januar. Danzig: Ueberweisung 57,74 bis 57,86, bar 57 77 – 57,88, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 46.85 bis 47,25, Prag: Ueberweisung 383,00, Wien: Ueberweisung 79,30, Paris: Ueberweisung 287,00, Zürich: Ueberweisung 58,05, Mailand: Ueberweisung —.—, London: Ueberweisung 28,87.

Warschauer Börse vom 4. Januar. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 357,20 358,10 — 356,30, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 28,90, 29 04 — 28,76, Newyork 5.66 5,69 — 5,63, Oslo 145,10, 146,80 — 144.40, Paris 34.88, 34,97 — 34,79, Prag —, Riga —, Sofia [illegible] Stockholm 149,15, 149,90 — 148,40, Schweiz 172,15, 172,58 — 171 72, Tallin —, Wien —, Italien 46,78, 46,90 — 46,66.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,00.

Berlin, 4. Januar. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,667—2,673, London 13,595—13,625, Holland 168,23—168 57, Norwegen 68 28 bis 68,42, Schweden 70,08—70,22, Belgien 58,14—58,26, Italien 22,00 bis 22,04, Frankreich 16,42—16,46, Schweiz 81,02—81,18, Prag 12,425 bis 12,445, Wien 47,45—47,55, Danzig 81,52—81,68, Warschau 47,05—47,25.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,60 Zł., do. Kanada 5,59 Zł., 1 Pfd. Sterling 28,76 Zł., 100 Schweizer Franken 171,47 Zł., 100 franz. Franken 34,74 Zł., 100 deutsche Mark 210,85 Zł., 100 Danziger Gulden 172 37 Zł., Ital. Lire 46,47 Zł., Belgisch Belgas 123,10 Zł., holländischer Gulden 355,80 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 5. Januar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	172½ to	14.50	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Braugerste	— to	—.—	Speiseerbsen	— to	—.—
Hafer	15 to	12.85	Peluschken	— to	—.—
	15 to	13.50	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14.25—14.50	Bohnen	—.—
Weizen	18.25—18.75	Serradella, neu	12.50—13.50
Braugerste	14.50—15.50	Gelbklee, abgesch.	90.00—100.00
Mahlgerste	13.00—13.25	Weißklee	80.00—100.00
Hafer	12.75—13.00	Rotklee	170.00—200.00
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Fabrikkartoff. p. kg%	0.18½
Weizenmehl 65%	30.50—32.00	Leinkuchen	19.00—20.00
Roggenkleie	10.00—10.50	Rapskuchen	15.50—16.50
Weizenkleie, fein	10.00—10.50	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie, grob	10.75—11.25	blauer Mohn	55.00—58.00
Winterraps	40.00—42.00	Senf	32.00—34.00
Peluschken	12.50—13.50	Leinsamen	35.00—37.00
Felderbsen	15.00—17.00	Wicken	12.50—13.50
Speiseerbsen	19.00—20.00	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	21.00—25.00	Netzeheu gepreßt	7.00—7.50
Folgererbsen	20.00—24.00	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
blaue Lupinen	5.00—6 00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Weizen stetiger. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	600 to	Fabrikkartoffel	— to	Hafer	80 to
Weizen	393 to	Speisekartoffel	— to	Peluschken	15 to
Mahlgerste	180 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	45 to	weißer Mohn	— to	Mischkuchen	— to
Roggenmehl	— to	Rotklee	— to	Leinenkuchen	— to
Weizenmehl	43 to	Weißklee	— to	Mohnkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Schwedenklee	— to	getr. Zuckerrüb.	— to
Folger-Erbs.	— to	Gelbklee	— to	Nudeln	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Wicken	75 to
Roggenkleie	50 to	Wundklee	— to	Rübensamen	— to
Weizenkleie	60 to	Gerstenkleie	— to	Soya-Schrot	— to
Futterlupinen	— to	Serradella	— to	Sonnenblum.	— to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Gemenge	10 to

Gesamtangebot 1786 to.

Warschau, 4. Januar. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 20,50—21,00, Sammelweizen 20,00—20,50, Einheitshafer 13,00—13,25, Sammelhafer 12,25—12,75, Braugerste 15,00—15,50, Mahlgerste —.— Grützgerste 13,25—13 50, Speisefelderbsen 20,00—22,00, Viktoriaerbsen 25,00—30,00, Winterraps 42,00—44,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 140,00—160,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 180 00—190,00, roh. Weißklee 70,00—80,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 80,00—100,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 35,00—40,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 30,00—35,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 25,00—30,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—23,00, Roggenmehl I (55%) 24,00—25,00, Roggenmehl I (65%) 23,00—24,00, Roggenmehl II 17,50—18,50, Roggenmehl III 18,00—19,00, grobe Weizenkleie 11,00—11,50, mittlere 10,00—10,50, Roggenkleie 9,00—9,50, Leinkuchen 18,00—18,50, Rapskuchen 14,25—14,75, Sonnenblumenkuchen 18,00—18,50, doppelt gereinigte Seradella 11,00—12,00, blaue Lupinen 6,00—6,50, gelbe —,—, Peluschken 13,50—14,00, Wicken 13,50 bis 14,50, Winterrübsen 39,00—41,00, Sommerrübsen 41,00—43,00, blauer Mohn 50.(0—55,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 23,00 bis 23,50, Fabrikkartoffel 4,00—4,25.

Umsätze 3131 to, davon 2405 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Das Büro der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 25. bis 31. Dezember 1933 wie folgt (für 100 kg in Złoty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	20,50	14,50	15,25	12,81
Bromberg	18 00	14.43	15,22	12.96
Posen	17,92	14,66	15,12½	12 87½
Lublin	19,81	13,00	14.75	10,61
Rowno	18,75	13,00	13,75	9.25
Wilna	21,17	15.57	—	14,20
Kattowitz	21,00	16,02	21,00	14.08
Krakau	21.33	14,92½	—	12,00
Lemberg	18,75	14,75	—	11,43
Auslandsmärkte:				
Berlin	40.39	33,50	40,06	32,00
Hamburg	16,78	9,53	9,68	9,53
Paris	—	—	—	—
Prag	36,43	26,14	23,70	17,42
Brünn	34,58	22,38	20,00	15,97
Danzig	20,18	15,75	17.14	14,62
Wien	36,25	20,25	—	19,00
Liverpool	14,04	—	—	15,60
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	17,72	13,56	16,24	14,53
Buenos Aires	13.00	—	—	9,20

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. Januar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	1440 to	14.75
	15 to	14.68½
	180 to	14.65
	90 to	14 60
	15 to	14 50
Hafer	30 to	12.50

Richtpreise:

Weizen	18.25—18.75	Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14.75	Senf	—.—
Gerste 695—705 kg	14.00—14.25	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	13.50—13 75	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	14 75—15.50	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	12.25—12.50	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Futterhafer	—.—	Heu, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie	10.25—10.75	Netzeheu, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Blauer Mohn	49.00—54.00
Roggenkleie	9.75—10.25	Leinkuchen	18.50—19.50
Winterraps	43.00—44.00	Rapskuchen	16.00—16.50
Sommerwicke	14.00—15.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	18.50—19.50
Peluschken	14.00—15.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Viktoriaerbsen	22.00—25.00		
Folgererbsen	21.00—23.00		
Fabrikkartoff. p. kg%	—.—		
Seradella	13.00—14.50		
Klee, rot	170.00—210.00		
Klee, weiß	80.00—110.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 2312 to, Weizen 960.5 to, Gerste 238 5 to, Roggenmehl 210 to, Weizenmehl 132,1 to, Roggenkleie 140 to, Weizenkleie 143 to, Gerstenkleie 15 to, Erbsen 20 to, Senf 8.3 to, Sämereien 3500 kg, Rübensamen 2 to, Leinkuchen 10 to, Raygras 1 to, Sirup 15 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Weizen beständig.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 4. Januar notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 180—200, Weißklee 90—120, Schwedenklee 110—130, Gelbklee, enthülst 90—110, Gelbklee in Hülsen 42—48, Inkarnatklee 80—100, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 44—48, Timothee 26—30, Serradella 12—14, Sommerwicken 12—14, Winterwicken (Viciavillosa) 40—46, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 21—25, Felderbsen, kleine 19—20, Senf 32—34, Sommerrübsen 44—48, Winterraps 40—42, Buchweizen 18—20, Hanf 36—40, Leinsamen 38—40, Hirse 15—18, Mohn, blau 54—58, Mohn, weiß 70—76, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Viehmarkt.

Warschauer Viehmarkt vom 4. Januar. Die Notierungen für Hornvieh und Schweine betrug für 100 kg Lebendgewicht loco Warschau in Złoty: junge, fleischige Ochsen 65—70; junge Mastochsen 70—75, ältere, fette Ochsen 60—65; Mastkühe —,—; abgemolkene Kühe jeden Alters 60—65; junge, fleischige Bullen —,—; fleischige Kälber —,—, gut genährte Kälber 80—85; kongreßpolnische Kälber —,—; junge Schafböcke und Mutterschafe —,—; Speckschweine von über 150 kg 115—120, von 130—150 kg 105—110, fleischige Schweine von 110 kg 95—105.